

WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

FESTSCHRIFT AUS ANLASS DES 50-JÄHRIGEN BESTEHENS
DER STUDIEN- UND FÖRDERGESELLSCHAFT
DER SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN WIRTSCHAFT



Studien- und Fördergesellschaft
der Schleswig-Holsteinischen
Wirtschaft e.V.

INHALT

ULI WACHHOLTZ
VORWORT 4

TORSTEN ALBIG
GRUSSWORT 6

ERK WESTERMANN-LAMMERS
GRUSSWORT 8

GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG

INGO KRAMER
GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG VON UNTERNEHMEN
UND VERBÄNDEN IN DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT 12

PROF. DR. JOHANNA WANKA
PERSPEKTIVEN LEBENSLANGEN WEITERLERNENS 16

PROF. DR. CLEMENS BÖRSIG / DR. FRANZISKA NENTWIG
STANDORTFAKTOR KULTUR 18

UNTERNEHMERISCHES ENGAGEMENT

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE UNTERNEHMEN BERICHTEN ÜBER
BEISPIELE DES GESELLSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS DER WIRTSCHAFT 24

FORUM ZUKUNFT

NORBERT BASLER
WOHLSTAND IM DIGITALEN ZEITALTER 48

MATTHIAS BOXBERGER
DIE RAHMENBEDINGUNGEN MÜSSEN STIMMEN 50

REINHOLD VON EBEN-WORLÉE WETTBEWERBSFÄHIGKEIT UND ZUSAMMENHALT DER GESELLSCHAFT AUS SICHT EINES FAMILIENUNTERNEHMERS	52
DR. PHILIPP MURMANN MEHR MUT UND RISIKOBEREITSCHAFT FÜR EINEN MODERNEN STANDORT	54
PROF. DR. ULRICH REINHARDT RAHMENBEDINGUNG DEMOGRAFISCHER WANDEL	56
DANIEL GÜNTHER FÜR EINE AKTIVE BÜRGERGESELLSCHAFT	62
DR. RALF STEGNER HERAUSFORDERUNGEN MACHEN UNSER LAND STÄRKER	64
DR. RUTH KASTNER FÜR EIN GUTES LEBEN IM LAND DES GLÜCKS	66
DR. HEINER GARG DIE FREIHEIT UNSERER GESELLSCHAFT IST OHNE ALTERNATIVE	68
.....	
STUDIEN- UND FÖRDERGESELLSCHAFT	
MARTIN KAYENBURG KULTURRING UND KUNSTPREIS	72
HEIKE CLASSEN SEIT ÜBER 40 JAHREN IM DIENST DER WEITERBILDUNG	75
NORBERT STOCK 50 JAHRE STUDIEN- UND FÖRDERGESELLSCHAFT – VON DER GRÜNDUNG BIS HEUTE	78
.....	
ANHANG / IMPRESSUM	90

VORWORT

Im Jubiläumsjahr 2017 gehören der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft rund 300 Unternehmen aller Größenordnungen, Branchen und Regionen des Landes an. Die Gesellschaft engagiert sich gemäß ihrer Satzung in den Bereichen Bildung, Kultur und Politik mit dem Ziel »der Erhaltung und Stärkung der schleswig-holsteinischen Wirtschaftskraft«. Sie verfolgt dieses Ziel auf unterschiedlichen Wegen:

Durch enge Kontakte zur Politik sowie durch zahlreiche Veranstaltungen mit den Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung sind die Studien- und Fördergesellschaft und ihre Mitglieder in die politischen Meinungsbildungsprozesse eingebunden.

Mit dem Erwerb von Bildern und Skulpturen für das Landesmuseum Schloss Gottorf sowie dem »Kunstpreis der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft« wird seit vielen Jahren ein Beitrag zur Sicherung der kulturellen Kreativität und zur Steigerung der Standortattraktivität geleistet.

Das Bildungs- und Tagungszentrum Tannenfelde bietet ein vielfältiges Programm an praxisnahen Bildungsmaßnahmen für Fach- und Führungskräfte, das einen ebenso regen Zuspruch findet, wie die Angebote in der wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Jugend- und Erwachsenenbildung.

Die zahlreichen Aktivitäten der Studien- und Fördergesellschaft dienen aber nicht nur dem skizzierten Satzungsauftrag.

Veranstaltungen wie das traditionelle Grünkohlessen, der »Bierabend« mit dem Ministerpräsidenten oder der »Parlamentarische Abend« in Berlin dienen auch der Anbahnung und der Pflege von Kontakten über den eigenen Zuständigkeitsbereich hinaus. Gleiches gilt für unsere »Wirtschaftspolitischen Runden«, die Parteienspitzengespräche, unsere Mitgliederversammlungen und Gremiensitzungen oder größeren Veranstaltungen wie die unseres Arbeitskreises Wehrtechnik, wie den Verleihungen von Umweltpreis und Kunstpreis, wie den »Gottorfer Gesprächen«.

ULI WACHHOLTZ

Vorsitzender der Studien- und Fördergesellschaft
der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft



Ich freue mich über das rege Interesse, das unsere Einladungen finden und bedanke mich bei unseren Mitgliedern, die durch ihre Mitgliedschaft, durch ihre Mitarbeit in unseren Gremien und die Teilnahmen an unseren Veranstaltungen dokumentieren, dass sie sich mit unseren Zielen und unserer Arbeit identifizieren.

In der vorliegenden Jubiläumsschrift wollen wir aufzeigen, welche Relevanz die von der Studien- und Fördergesellschaft bearbeiteten Themenfelder Politik, Kultur und Bildung für Wirtschaft und Gesellschaft haben und lassen uns beschreiben, was ein Wissenschaftler über die künftige Entwicklung der Gesellschaft im Norden denkt.

Wir wollen überdies von den Vorsitzenden der relevanten politischen Parteien in Schleswig-Holstein wissen, wie nach ihren Vorstellungen Zusammenhalt und Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft zu gewährleisten sind. Wir haben ferner Unternehmerpersönlichkeiten aus unserer Mitgliedschaft gebeten, uns aufzuschreiben, wie aus ihrer Sicht die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft gesichert und entwickelt werden kann. Schließlich zeigen Unternehmen aus dem Norden, wie und in welchen Bereichen sie sich über den Betrieb hinaus gesellschaftlich engagieren. Abgerundet wird die Festschrift durch einen Überblick über die Geschichte der Studien- und Fördergesellschaft und die Schwerpunkte ihrer Arbeit.

Ich bedanke mich bei den Autoren dieser Schrift für die zur Verfügung gestellten Texte – sie sind sehr informativ und sehr lesenswert.

Und ich bedanke mich bei der Investitionsbank Schleswig-Holstein, die uns bei der Realisierung dieser Festschrift ganz maßgeblich unterstützt hat.

A handwritten signature in blue ink that reads "Uli Wachholtz". The signature is written in a cursive, slightly stylized script.

GRUSSWORT

Die Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft feiert ihr 50-jähriges Bestehen. Dazu gratuliere ich, auch im Namen der Landesregierung Schleswig-Holstein, herzlich. 50 Jahre fördern und fortbilden, 50 Jahre Engagement in den Bereichen Bildung, Politik und Kultur – das ist eine wirklich großartige Leistung, die gebührend gefeiert und gewürdigt werden muss.

Rund 300 Unternehmen der schleswig-holsteinischen Wirtschaft sind in der Studien- und Fördergesellschaft zusammengeschlossen. Sie bildet ein politisches Forum für die Wirtschaft unseres Landes, ist bestens vernetzt mit Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Kirchen, hält Kontakt zu Schulen, Bundeswehr und Medien. Im Zentrum der Arbeit stehen Förderaktivitäten wie die Verleihung des Kunstpreises der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft und des Umweltpreises der Wirtschaft, aber auch die gesellschaftspolitische Jugend- und fachspezifische Fortbildung von betrieblichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Vieles davon findet im Bildungs- und Tagungszentrum Tannenfelde statt. Manches davon strahlt weit über Schleswig-Holsteins Grenzen hinaus und hat sich als feste Größe etabliert. So wurde 2014 der renommierte Umweltpreis der Wirtschaft schon zum 30. Mal vergeben.

Das Spektrum der Studien- und Fördergesellschaft reicht vom Bildungswerk bis zum Kulturring, vom Arbeitskreis Wehrtechnik bis zum Umweltausschuss. So unterschiedlich die Themen, so vielfältig die Aktivitäten! 50 Jahre Bildungsarbeit der Wirtschaft heißt auch: 50 Jahre am Puls der Zeit sein, 50 Jahre Offenheit für neue Themen haben, 50 Jahre gesellschaftspolitische Schwerpunkte setzen, die etwas bewegen. Es ist gut, wenn sich Wirtschaftsunternehmen zusammentun, um gemeinsam über den Tellerrand zu schauen; wenn sie sich mit aktuellen Themen beschäftigen, die nicht ein Unternehmen allein betreffen, sondern die Wirtschaft in Schleswig-Holstein insgesamt und damit unsere Gesellschaft, uns alle.



TORSTEN ALBIG

Ministerpräsident
des Landes Schleswig-Holstein

Dazu gehört die Wettbewerbsfähigkeit: Wie können wir die Rahmenbedingungen gemeinsam so gestalten, dass unsere Unternehmen in Zukunft im globalisierten Wettbewerb bestehen? Was können und müssen die Unternehmen heute tun, um morgen mit Innovation und Kreativität die Nase vorn zu haben? Wie begegnen wir neuen Herausforderungen und nutzen deren Chancen?

Die Digitalisierung der Arbeitswelt ist eine solche Herausforderung. Sie verändert die Produktion, die Kommunikation, das Arbeiten selbst. Das heißt auch: Wir müssen uns bereits heute auf diese Entwicklung einstellen, damit wir nicht morgen abgehängt werden. Und wir müssen die Menschen mitnehmen, damit sie an der digitalen Revolution aktiv teilhaben. »Arbeit 4.0« heißt auch: Es gibt neue Anforderungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und damit neue Bedarfe in der Aus- und Weiterbildung. Nicht zuletzt geht es darum, gesellschaftspolitische Antworten auf die Frage zu finden, wie wir mit den Konsequenzen der fortschreitenden Digitalisierung umgehen wollen, die unsere Arbeitswelt und unseren Alltag erfasst.

Kurz: Es geht um die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Wie wollen wir künftig leben? Wie werden wir leben, wenn wir all diese großen Veränderungen nicht aktiv mitgestalten? In diesen Zusammenhang gehören der demografische Wandel mit seinen gesellschaftspolitischen Herausforderungen und das aktuelle Thema Integration: Von den vielen jungen Menschen, die heute vor Bürgerkrieg und Verfolgung zu uns geflohen sind, werden vielleicht nicht alle die Fachkräfte von morgen sein, aber sehr viele ganz sicherlich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von übermorgen, wenn wir gemeinsam anpacken und ihnen und uns die Chance geben, dass sie in unserem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt dauerhaft Fuß fassen und sich bei uns eine berufliche Perspektive aufbauen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt und gemeinsame Werte stehen dabei im Mittelpunkt. In Wort und Tat.

GRUSSWORT

50 Jahre Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft – zu diesem Jubiläum gratuliere ich im Namen der Investitionsbank Schleswig-Holstein (IB.SH) sehr herzlich.

Die Studien- und Fördergesellschaft steht auf einem soliden Fundament: Sie bietet ihren Mitgliedsbetrieben nicht allein ausgezeichnete Möglichkeiten der Kontaktpflege untereinander. Durch ein kreatives, zielbewusstes und ausdauerndes Engagement in den Bereichen Bildung, Kultur und Politik hat sie ihnen zudem ein verlässliches, gesellschaftlich wie politisch relevantes Netzwerk geschaffen – innerhalb unseres Landes, aber auch auf Bundesebene. Ein funktionierendes Netzwerk ist wirklich ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Die Investitionsbank Schleswig-Holstein, das zentrale Förderinstitut des Landes, begreift sich als Teil dieses Netzwerks und als wichtiger Partner der Studien- und Fördergesellschaft. Schließlich verbinden uns gemeinsame Anliegen: Auch wir setzen uns ein für Wachstum, Fortschritt und dauerhaft gute Lebensbedingungen in Schleswig-Holstein. Mit unseren passgenauen Finanzierungs-, Beratungs- und Förderangeboten verfolgen auch wir das Ziel, die schleswig-holsteinische Wirtschaftskraft zu erhalten und zu stärken. Die Unternehmen im Land sollen auf solider finanzieller Basis agieren können. Dafür sorgen wir gemeinsam mit den Hausbanken. Dabei begreifen wir den Mittelstand als den Motor für Wirtschaft und Wachstum, der gute und verlässliche Rahmenbedingungen braucht und Unterstützung bei der Lösung seiner Zukunftsthemen benötigt. Also machen wir uns stark für die Umsetzung der Energiewende, die Sicherung des Fachkräftebedarfs durch Aus- und Weiterbildung, die Verbesserung der Infrastruktur und last but not least für eine Digitalisierung der Wirtschaft, die für unsere Zukunftsfähigkeit unverzichtbar ist.

Wie die in der Studien- und Fördergesellschaft organisierten Unternehmen sind auch wir der Überzeugung: Wollen wir im Miteinander mehr erreichen für unser Land, ist das intelligente Zusammenspiel aller Player aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik gefragt. Nur so entstehen

ERK WESTERMANN-LAMMERS

Vorsitzender des Vorstands der
Investitionsbank Schleswig-Holstein



positive Synergieeffekte, nur so können wir hier in Schleswig-Holstein unsere Ressourcen optimal nutzen. Und wie unsere Kooperationspartner wissen auch wir: Ein gesellschaftliches Engagement für Bildung, Kultur und Politik, wie die Studien- und Fördergesellschaft es in vielen Facetten lebt, dient nicht allein der Kontaktpflege der beteiligten Partner.

Ein solches Engagement hat einen ungeheuren Mehrwert. Es bereichert jeden einzelnen von uns, weitet den Blick, erhöht die kulturelle Vielfalt, belebt die Kultur- und Kreativwirtschaft – und wirkt sich schlussendlich immer positiv auf die Attraktivität unseres Landes als Wirtschaftsstandort aus. Engagement für Bildung, Kultur und Politik bringt frischen Wind und schafft Raum für Innovation.

Und genau ein solches Umfeld brauchen wir. Diejenigen Frauen und Männer, die wir als zukünftige Fach- und Führungskräfte an Schleswig-Holstein binden wollen, können es sich aufgrund des demographischen Wandels leisten, anspruchsvoll zu sein. Machen wir ihnen die Entscheidung für ein dynamisches und lebendiges Schleswig-Holstein leicht. Werben wir um sie. Nicht zuletzt aus diesem Grund lobt die Investitionsbank in diesem Jahr erstmalig einen IB.SH-Unternehmerinnenpreis aus.

Wir danken der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft für viele Jahre des konstruktiven Miteinanders und freuen uns auf die zukünftige Zusammenarbeit!

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Erk Westermann-Lammers'. The signature is fluid and stylized, with a large initial 'E'.

GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG

Die Studien- und Fördergesellschaft engagiert sich gemäß ihrer Satzung in den Bereichen Bildung, Kultur und Politik mit dem Ziel »der Erhaltung und Stärkung der schleswig-holsteinischen Wirtschaftskraft«.

Die Themen Bildung, Kultur und Politik sind selbstverständlich auch auf Bundesebene von Bedeutung.



INGO KRAMER

Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände

GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG VON UNTERNEHMEN UND VERBÄNDEN IN DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT

Das Selbstverständliche vorab: Die originäre Verantwortung von Unternehmen liegt darin, wirtschaftlich zu handeln. Nur so können sie langfristig im Wettbewerb bestehen, ihre Güter herstellen oder Dienstleistungen anbieten und damit auch Arbeitsplätze sichern. Dadurch ist aber das Handeln von Unternehmen natürlich eingebettet in die Gesellschaft. Es besteht ein Wechselspiel mit den gesellschaftlichen, sozialen, kulturellen Strukturen, die sie umgeben.

Dieses Wirken für die und in der Gesellschaft prägt die Rolle und das Selbstverständnis unserer Unternehmen grundlegend, und es ist durch das System der Sozialen Marktwirtschaft auf vielfache Weise institutionalisiert und geregelt. Deutsche Unternehmen sind zum Beispiel aktiver und tragender Bestandteil der dualen Ausbildung, sie sind zur Einhaltung vielfältiger Standards in Bereichen wie Arbeits-, Sozial- und Umweltrecht verpflichtet, handeln Tarifverträge aus und beteiligen sich – zumindest mittelbar – über ihre Mitgliedschaft an Gesetzgebungsverfahren, zum Beispiel in der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA).

Als einziger Spitzenverband vertritt die BDA die Interessen der gesamten deutschen Wirtschaft – In-

dustrie, Handel, Handwerk und Dienstleistung. Aber auch sie ist viel mehr als nur Vertreter singulärer Interessen. Die BDA gestaltet die Soziale Marktwirtschaft aktiv mit, beteiligt sich am Willensbildungsprozess, steht im permanenten Dialog mit anderen gesellschaftlichen Akteuren und engagiert sich in den Gremien der sozialen Selbstverwaltung. Als Sozialpartner gewährleistet die BDA gemeinsam mit den Gewerkschaften Stabilität und sozialen Frieden, was die maßgeblichen Voraussetzungen für Wachstum, Beschäftigung und Wohlstand in Deutschland sind. Bei der Vertretung unserer Interessen haben wir als Akteur der Sozialen Marktwirtschaft immer beides im Blick: die Interessen unserer Unternehmen und auch das gesellschaftliche Gemeinwohl. Man kann mit Fug und Recht festhalten: Ohne die gesellschaftliche Mitverantwortung von Unternehmen und Verbänden würde das System unserer Sozialen Marktwirtschaft nicht funktionieren.

Zusammenspiel von Staat und Wirtschaft in der Sozialen Marktwirtschaft

Neben den institutionalisierten Formen gesellschaftlicher Mitverantwortung hat sich für das Funktionieren der Sozialen Marktwirtschaft lange

Zeit eine ausgeprägte »Arbeitsteilung« zwischen Staat, Wirtschaft und Verbänden bewährt: Der Staat sorgt für Recht und Ordnung, für die soziale Sicherheit und die Gewährleistung öffentlicher Güter. Die Unternehmen leisten einen fundamentalen gesellschaftlichen Beitrag durch das Schaffen von Arbeitsplätzen sowie das Zahlen von Steuern, Beiträgen und Abgaben. Die Verbände vertreten die Interessen ihrer Mitglieder, regeln Tarifbeziehungen und beteiligen sich an Gesetzgebungsprozessen. Diese Differenzierung verändert sich allerdings durch neue Anforderungen an die Wirtschaft. Von staatlicher Seite aus wird bürgerliches Engagement zunehmend als »wichtige Säule im gesellschaftlichen Bedarfsausgleich« (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2010) verstanden. Damit rücken nicht nur Privatpersonen, sondern vor allem auch wir als Wirtschaft in den Fokus von Forderungen und Ansprüchen nach zivilgesellschaftlichem Engagement oder Corporate Social Responsibility (CSR), wie es heute meist heißt. Oftmals werden dabei jedoch die institutionalisierten Formen der gesellschaftlichen Mitwirkung von Unternehmen und Verbänden vergessen oder ausgeblendet. Erst bei einer ganzheitlichen Betrachtung wird man dem breiten, vielfältigen und fundamentalen Engagement der deutschen Wirtschaft gerecht.

Ziele gesellschaftlichen Engagements von Unternehmen

Unternehmen befinden sich in einem starken gesellschaftlichen und marktwirtschaftlichen Spannungsfeld: Sie sind vor allem ihren Kunden und Mitarbeitern verbunden, müssen ihren Eigentümern gerecht werden und zugleich fühlen sich die allermeisten gegenüber ihrem Standort und der Gesellschaft verpflichtet. Die besondere Herausforderung besteht für uns Unternehmer notwendigerweise darin, marktwirtschaftliche Interessen sowie freiwillige gesellschaftliche Verpflichtungen miteinander in Einklang zu bringen. Nahezu alle Unternehmer (97 Prozent) sind der Auffassung, dass die Aufgabe des Unternehmens weit über das bloße Erzielen von Gewinnen hinausgehe und dass so gewirtschaftet

werden solle, dass soziale Belange einbezogen werden (Bertelsmann, 2015). Gesellschaftliches Engagement der Wirtschaft wird also nicht nur von Seiten der Politik und der Öffentlichkeit verlangt, sondern auch von uns Unternehmern selbst als unentbehrlich angesehen. Das steht – zumindest partiell – im Konflikt mit der Maxime, wirtschaftlich zu handeln, da so Ressourcen personeller oder finanzieller Art anderweitig als zur Gewinnerzielung genutzt werden.

Dennoch kann sich gerade langfristig und strategisch geplantes bürgerschaftliches Engagement für Unternehmen natürlich auch wirtschaftlich lohnen. So kann es zum Beispiel die Attraktivität als Arbeitgeber oder die Reputation des Unternehmens insgesamt steigern und damit auch Teil der Wettbewerbsstrategie sein. Abhängig von der Art und der (öffentlichen) Nutzung der Mitverantwortung kann eine win-win-Situation für beide Seiten – Gesellschaft und Unternehmen – entstehen. Allerdings gibt der größere Teil der Unternehmer (63 Prozent) als Motiv für ihren sozialen Einsatz an, einfach »Gutes für die Gesellschaft« tun zu wollen (Bertelsmann, 2015).

Formen gesellschaftlichen Engagements der Wirtschaft

In Deutschland hat freiwilliges gemeinnützig angelegtes Engagement in vielfältigen Formen, mit diversen Maßnahmen und in allen gesellschaftlichen Bereichen eine lange Tradition und wird als wesentlicher Bestandteil der Unternehmenskultur vor allem – aber nicht nur – im deutschen Mittelstand verstanden. In dieser klassischen Variante der Mitverantwortung ist die Basis für das Engagement oft die persönliche Motivation oder aber die individuelle zivilgesellschaftliche Einbindung des Unternehmers, woraus ein eher lokales oder regionales Engagement oft auch in Anbindung an das dortige Vereinswesen entsteht. Im Unterschied dazu sind Aktivitäten von Großunternehmen meist strategischer, öffentlichkeitswirksamer und langfristiger angelegt und betreffen nicht nur regionale, sondern auch nationale oder internationale Belange.

Wie ein Unternehmen seine gesellschaftliche Verantwortung gestaltet, ist also abhängig von der Branche, der Größe und den Märkten, in denen es aktiv ist. Bei der Schwerpunktsetzung auf bestimmte Aktivitäten müssen nicht nur die jeweilige Unternehmenskultur, sondern vor allem auch die Bedürfnisse der Stakeholder berücksichtigt werden. Ein Berliner Bäcker steht vor anderen gesellschaftlichen Herausforderungen als ein multinationales Textilunternehmen, das in Bangladesch produziert, ein Start-up Unternehmen in der IT-Branche trägt eine andere Verantwortung als ein Großkonzern der Energiewirtschaft.

Die Vielzahl von Handlungsfeldern und die Unterschiedlichkeit von Maßnahmen sind auch Ausdruck der bunten Unternehmenslandschaft in Deutschland: Unternehmen fördern durch das Spenden von Geld, Waren oder Dienstleistungen Projekte in den Bereichen Bildung, Kunst, Kultur, Umwelt, Soziales oder Sport. Mit Betriebskindergärten und Gesundheitskampagnen setzen sich Unternehmen für ihre Mitarbeiter ein oder reduzieren mit Ökoeffizienz-Analysen und Energie-Spar-Systemen den eigenen Energieverbrauch. Sie stellen ihre Mitarbeiter bei vollem Lohn von der Arbeit frei, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich in der Flüchtlingshilfe oder bei der Freiwilligen Feuerwehr zu engagieren. Sie arbeiten mit Bürgerinitiativen oder Vereinen zusammen und stellen diesen Dienstleistungen oder Räume, Ausrüstung oder Technik unentgeltlich zur Verfügung. Sie vergeben Aufträge nach sozialen statt nach wettbewerblichen Kriterien. Im internationalen Kontext engagieren sie sich für die Sicherstellung von Standards in der Zulieferkette, im Bereich des Gesundheits- oder Umweltschutzes, legen deutsche Maßstäbe in der Bezahlung zugrunde oder unterstützen den Kampf gegen Kinderarbeit und Korruption.

Diese Liste von Beispielen aus der Praxis könnte ich seitenfüllend fortführen. Wir müssen viel mehr über diese gemeinwohlorientierte Seite unternehmerischen Handelns sprechen, um das zumeist einseitige Bild der Wirtschaft in der Öffentlichkeit zu korrigieren. Die deutsche Wirtschaft leistet einen entscheidenden Beitrag für eine zukunftsfähige Ge-

sellschaft. Dabei wird der finanzielle Umfang dieses umfangreichen bürgerschaftlichen Engagements, ohne die Aufwendungen für Stiftungen zu berücksichtigen, auf 12 Milliarden Euro pro Jahr geschätzt (IW Köln, 2015).

Gemeinsam mit anderen Verbänden engagiert sich auch die BDA zum Beispiel mit der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) für einen bestmöglichen Start von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in das Berufsleben. Ob Begabtenförderung oder Hilfen zur besseren Berufsorientierung, ob Studienförderung oder Förderprogramme für Schüler – die sdw antwortet mit ihren Programmen und Projekten auf gesellschaftliche Herausforderungen, auf veränderte Anforderungen an junge Menschen im Berufsleben und auf Defizite des gegenwärtigen Bildungssystems. Ein zentrales Projekt wurde gerade vor wenigen Monaten gestartet: Im Rahmen der groß angelegten Initiative »Chancen Euro« spenden Unternehmen dafür, dass noch mehr junge Menschen die Chance erhalten, ihre Stärken im Rahmen einer gezielten Förderung durch die sdw zu entdecken und zu entwickeln. Mit dem »Chancen Euro« übernehmen Unternehmen in einer gemeinsamen Initiative mit den Arbeitgeberverbänden und der sdw gesellschaftliche Verantwortung.

Vielfalt und Freiwilligkeit des Engagements stärken statt regulieren

In der Öffentlichkeit und von der Politik werden vielfältige Erwartungen an ein weitreichendes bürgerschaftliches Engagement der Wirtschaft gestellt. Und obwohl es immer mehr positive Beispiele für freiwilliges Engagement von Unternehmen gibt, melden sich jene immer lauter zu Wort, die glauben, den gesellschaftlichen Einsatz durch gesetzliche Maßnahmen reglementieren und intensivieren zu können. Dies sehen die BDA und unsere Unternehmen kritisch, denn gerade die große Kreativität, die praxisnahe Gestaltung und die Vielfältigkeit zeichnet das gesellschaftliche Engagement der deutschen Wirtschaft aus.

Unternehmen brauchen Flexibilität und Handlungsspielräume, um ihren Teil der Verantwortung für Nachhaltigkeit wahrzunehmen und einen Beitrag zum schonenden Umgang mit Ressourcen, zur gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Entwicklung zu leisten – in Anlehnung an ihre jeweiligen Unternehmensspezifika und auch an regionale oder branchenspezifische Traditionen. Sie müssen selbst entscheiden können, in welchen Bereichen sie sich in welcher Intensität engagieren. Es kann keinen »one-size-fits-all« Ansatz zur gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen geben. Konstituierendes Merkmal von bürgerschaftlichem Engagement ist schließlich, dass es freiwillig ist und über die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften hinausgeht.

Paradigmenwechsel gefragt: Kommunikation über gesellschaftliches Engagement

Für die Zukunft ist ein Umdenken der Unternehmen, die gesellschaftlich engagiert sind, notwendig: Bisher gehört es vielfach noch zum »guten Ton«, über soziales Handeln nicht zu sprechen, es vielmehr im Verborgenen zu tun. Dahinter steht die Sorge, der eigentlich guten Tat könnte ihr positiver Charakter abgesprochen werden, wenn sie als Marketinginstrument oder gar als Teil der Geschäftsstrategie wahrgenommen würde. Hier ist aus Wirtschaftssicht ein Paradigmenwechsel überfällig – schließlich besteht ein großes öffentliches Interesse an den Aktivitäten der Unternehmen. Die Politik fordert gesellschaftliches Engagement der Wirtschaft, ein Großteil der Bevölkerung (72 Prozent) wünscht sich mehr Verantwortungsübernahme von großen Unternehmen (IW Köln, 2016). Insofern sollten wir Unternehmer die kommunikative Nutzung und die öffentlichkeitswirksame Darstellung unserer gesellschaftlichen Mitverantwortung nicht nebenher mitlaufen lassen, sondern als wichtige Aufgabe begreifen. Wie sonst sollte die Öffentlichkeit erfahren, wie umfassend und wirkungsvoll sich die Wirtschaft schon lange für die Lösung vielfältiger gesellschaftlicher Herausforderungen einsetzt? Deshalb ist die BDA in Zusammenarbeit mit den anderen Spitzenverbänden

aktiv, um einerseits das Engagement der deutschen Wirtschaft der Öffentlichkeit zugänglicher zu machen und um andererseits Netzwerke für Unternehmen zu schaffen und den Erfahrungsaustausch untereinander zu fördern. Beispiele guter Praxis stellen wir unter anderem auf einem eigenen Internetportal vor (www.csrgermany.de).

Gesellschaftliche Verantwortung der Wirtschaft von überzogenen Erwartungen befreien

Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft engagieren sich schon seit langem politisch auf nationaler und internationaler Ebene, um den Unternehmen die notwendige Unterstützung und passende Rahmenbedingungen für ihr freiwilliges und eigenverantwortliches Engagement zu geben. Als Vertreter der Wirtschaft müssen wir zudem nachdrücklich darauf hinwirken, dass im öffentlichen Diskurs zum bürgerschaftlichen Engagement und zu CSR die Rollenverteilung zwischen Staat und Wirtschaft klar abgegrenzt wird. Die Durchsetzung von Recht und Gesetz, die Gewährleistung von öffentlichen Gütern, die Sicherstellung von Dienstleistungen von allgemeinem Interesse und die Umsetzung grundlegender Sozialstandards sind ureigene Aufgaben des Staats und können nicht auf Unternehmen übertragen werden. Keinesfalls dürfen Unternehmen zunehmend zu Lückenbüßern für staatliches Versagen gemacht werden!

Für eine zukunftsfähige Gesellschaft müssen viele Akteure ihren Beitrag leisten. Die deutsche Wirtschaft ist sich ihrer Verantwortung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und für die gesellschaftliche Fortentwicklung bewusst und kommt ihr auf vielfältiger Weise nach.



PROF. DR. JOHANNA WANKA

Bundesministerin für Bildung und Forschung

PERSPEKTIVEN LEBENSLANGEN WEITERLERNENS

Ob im kleinen Betrieb oder großen Konzern, im technischen oder sozialen Bereich – die Arbeitswelt wandelt sich schnell und tiefgreifend. Die Entwicklung erfordert, dass wir uns kontinuierlich neues Wissen und neue Kompetenzen aneignen. Sie setzt ebenso Mut und Motivation jedes Einzelnen voraus, sich auf Veränderungen einzulassen und sie aktiv mitzugestalten.

Lebenslanges Lernen ist ein Schlüssel, um unsere Gesellschaft auf die Zukunft vorzubereiten. Erwachsenenlernen und Weiterbildung sind zentrale Teile des lebenslangen Lernens. Sie sind wichtige Grundbedingungen für soziale Teilhabe, gesellschaftliche Partizipation und Integration. Sie sind auch richtungweisend für Fortschritt und Wohlstand in unserem Land. Denn wir brauchen kreative Menschen mit Ideenreichtum und Erfindergeist, damit technische und soziale Innovationen entstehen. Deshalb sind Investitionen in die Bildung des Einzelnen immer auch Investitionen in unsere ganze Gesellschaft.

Wir wollen allen Zugang zu Bildung verschaffen. Dabei gibt es nicht den einen Weg zum Bildungserfolg. So wie jeder Einzelne individuelle Fähigkeiten hat, muss auch jeder Einzelne individuelle Bildungswege gehen. Diese können mit einer Ausbildung oder einem Studium beginnen. Wichtig ist, dass sich dar-

an kontinuierlich Wege der Weiterbildung anschließen. In unserem Bildungssystem sind Abschlüsse zugleich Anschlüsse. Wir arbeiten daran, die Durchlässigkeit im Bildungswesen noch weiter zu verbessern. Absolventen aus der beruflichen Bildung und insbesondere der Fortbildung verfügen oftmals über Kompetenzen, die hochschulischen Anforderungen entsprechen. So haben wir beispielsweise erreicht, dass Hochschulen sich für beruflich Gebildete öffnen. Noch vor wenigen Jahren wäre das fast undenkbar gewesen. Außerdem geht es uns darum, das Studienangebot so flexibel zu gestalten, dass es sich besser mit der Erwerbsarbeit vereinbaren lässt.

Um jedem einzelnen gerecht zu werden, arbeiten wir an neuen Formen der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Bildungsinstitutionen und besseren Übergangsmöglichkeiten von der beruflichen Bildung in die akademische und umgekehrt. Beide Bildungsbereiche sind noch zu stark voneinander getrennt. Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten werden von sehr unterschiedlichen Institutionen wahrgenommen. Wir wirken darauf hin, dass sie besser zusammenarbeiten.

Bildung ist ein Entwicklungsprozess, der die eigenen Talente immer wieder neu stärkt und zur Entfaltung bringt. Wir unterstützen Menschen dabei,

ihre Bildungswege zu gehen: Mit Aufstiegs-BAföG, Bildungsprämie oder Weiterbildungs- und Aufstiegsstipendium motivieren wir aktiv zur Weiterbildung. Diese Programme haben sich in hohem Maße als wirksam erwiesen und werden daher weiterentwickelt.

Ein Themenfeld, in dem Weiterbildung besonders relevant ist, ist die Digitalisierung. Sie erfasst praktisch alle Lebensbereiche und beeinflusst unseren Alltag mit erheblicher Dynamik. Viele Berufe verändern sich. Berufliche Qualifikation und Kompetenzentwicklung berücksichtigt diese veränderten Anforderungen im beruflichen Alltag. Was für die Berufsausbildung gilt, gilt genauso für die berufliche Weiterbildung, in deren Rahmen digitaler Kompetenzerwerb unterstützt wird.

Welche Qualitätsanforderungen und Weiterbildungserfordernisse sich aus der Digitalisierung genau ergeben, untersucht mein Haus in dem Förderschwerpunkt »Innovative Ansätze zukunftsorientierter beruflicher Weiterbildung«. Gleichzeitig analysiert er die Potenziale digitaler Medien für das selbstorganisierte, lebenslange Weiterlernen.

Weiterbildung im Aufbruch

Wer eine Ausbildung, ein Studium oder eine Weiterbildung abschließt, erhält am Ende ein Zertifikat. Das kann er einer Bewerbung beilegen und damit seine Chancen auf den erwünschten Arbeitsplatz erhöhen. Aber nicht jede Qualifizierung und Fähigkeit lässt sich mit einem Schein nachweisen. Menschen, die besonders gut mit anderen in schwierigen Situationen umgehen können, können das selten mit einem Zertifikat unterlegen. Für andere, die tagtäglich komplizierte Computerprogramme nutzen und sich den Umgang damit selbst beigebracht haben, gibt es keine Prüfung, mit der sie ihre Fähigkeiten nachweisen können.

Bei Neueinstellungen, Beförderungen oder Gehaltsverhandlungen schauen viele Arbeitgeber aber noch sehr auf diese formalen Qualifikationen. Ob das die besten Kriterien sind, um die fähigsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für sich zu gewinnen und jedem von ihnen gerecht zu werden, ist offen.

Es stellt sich die Frage, wie informelles berufliches Lernen und die damit verbundene Entwicklung von Kompetenzen zur Sicherung qualifizierter Facharbeit verbindlich gesichert werden können. Die Herausforderung liegt zum einen bei den Unternehmen, die sich stärker als bisher dafür öffnen sollten, erworbene Kompetenzen wertschätzend anzuerkennen. Zum anderen liegt sie darin, passende Formate für das Sichtbarmachen von Kompetenzen zu finden. Ein zukunftsicheres Weiterbildungssystem setzt nicht nur auf formale Weiterbildung, sondern ebenso auf informelles Weiterlernen und nutzt die erworbenen Kompetenzen gewinnbringend für Beschäftigte und Unternehmen.

Ein solches Weiterbildungssystem lässt sich auf die Herausforderungen des Lernens im Erwachsenenalter und der Erwachsenenbildung ein und organisiert dafür geeignete soziale Kontexte. Eine zeitgemäße Weiterbildungskultur berücksichtigt perspektivisch neben den individuellen Bildungs- und Erwerbsbiographien auch das komplexe Nebeneinander von Aufgaben und Anforderungen aus Weiterbildung, Familie und Erwerbsarbeit. Darauf gilt es mit entsprechenden strategischen Maßnahmen zu reagieren.

Um hier Lösungen zu finden, stehen alle Akteure auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene in der Verantwortung. Lebenslanges Weiterlernen und Weiterbildung sind eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die gesellschaftlichen Nutzen bringt und das Miteinander in unserem Land stärkt.



PROF. DR. CLEMENS BÖRSIG
DR. FRANZISKA NENTWIG

Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI

STANDORTFAKTOR KULTUR

Welche unnachahmlichen Auswirkungen Kunst und Kultur als gestaltende Faktoren auf die Entwicklung einer Stadt, einer Region und die Lebensqualität ihrer Bewohner haben können, dürfte spätestens seit dem so genannten Bilbao-Effekt unbestritten sein. Der Erfolg der Stadt in der internationalen Wahrnehmung, der wirtschaftliche Aufschwung und nicht zuletzt die rasante Entwicklung zu einem besonderen touristischen Anziehungspunkt in Spanien basiert maßgeblich auf dem 1997 eröffneten Guggenheim-Museum. Das weltbekannte Kunstmuseum mit seiner fulminanten Sammlung in der von Frank O. Gehry geschaffenen Architekturikone prägt das »Gesicht« Bilbaos, es definiert den Charakter der Stadt, und es ist bis heute Ausgangspunkt für wirtschaftliche Erfolge und die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region.

Dem voraus ging der Mut der Stadtgesellschaft zum Experiment, allein schon durch die Akzeptanz des 1993 erstmals vorgestellten, spektakulären Baukonzepts der Solomon R. Guggenheim Foundation. Das private Museum, das heute eine Million Touristen jährlich anzieht, prägt die visuelle und letztlich auch wirtschaftliche Identität dieser Metropole. Kultur und Wirtschaft finden hier zu einer beispielhaften Symbiose zum Wohle der Stadt. In ihr leben gewiss heute nicht nur Kunst- und Kulturliebhaber – aber alle Akteure der Stadtgesellschaft profitieren von dieser Entwicklung!

Mit Blick auf unser Heimatland dürfen wir daher für die Zukunft auch gespannt sein, in welcher Weise sich die eben eröffnete, einst vielfach kritisierte Elbphilharmonie in den Wirtschaftsdaten der Hansestadt Hamburg bemerkbar machen wird. Schon jetzt wird deutlich, dass sie als Kristallisationspunkt neuer Entwicklungen nicht nur in Hamburg wahrgenommen wird. Die Baugeschichte der Elbphilharmonie mit ihren Ecken und Kanten wird bald vergessen sein, aber das neue Haus für die Musikkultur in Deutschland dokumentiert, dass öffentliches und privates Kulturinvestment in Deutschland zusammengehen und Außergewöhnliches schaffen können.

Wie weit und herausfordernd der Weg zur Wertschätzung der Rolle der Kultur für die Stadtentwicklung bis heute war, belegt eine 1995 in Deutschland durchgeführte branchenübergreifende Studie, bei der Unternehmen nach der Wichtigkeit verschiedener Standortfaktoren befragt wurden.¹ Das Kulturangebot, also Theater, Museen, Galerien, Ausstellungen, landete hierbei abgeschlagen auf Platz 23 von 26 Faktoren. Die ersten drei Plätze belegten damals die Aspekte Verkehrsanbindung, die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte und die Höhe kommunaler Abgaben, wie Steuern und Gebühren. Ganz zweifellos sind diese Faktoren aktuell wichtig für Unternehmenserfolge oder Entscheidungen zur Ansiedelung

neuer Firmen in einer Region. Jedoch wissen wir heute, dass insbesondere die Gewinnung qualifizierter Arbeitskräfte auch maßgeblich davon abhängt, welche Lebensqualität ein Standort weit über diese »harten« Standortfaktoren hinaus anbieten kann.

Wir wollen mit dem vergleichenden Blick auf diese oben genannten, außergewöhnlichen Kulturrorte nicht die These in den Raum stellen, dass große Kulturbauten allein Erfolgsgaranten für eine positive Kultur- und Stadtentwicklung darstellen können. Die Beispiele in Bilbao und Hamburg aber belegen, dass es möglich ist, Kunst und Kultur als Standortfaktoren zu nutzen, die das Gemeinwesen voranbringen können und ebenso, dass es besonders erfolgreich und zukunftsweisend sein kann, wenn öffentliche und private Kulturförderung dabei Hand in Hand gehen und gemeinsam weitgesteckte Ziele zu erreichen suchen. Zugleich wird daran auch deutlich, wie wichtig Kunst und Kultur als Quelle gesellschaftlicher Innovation und Weiterentwicklung sind.

Dem Gedanken, dass Kunst und Kultur unverzichtbare Ressourcen für uns alle sind und zugleich auch die Basis für Innovationen in einer freiheitlichen demokratischen Gesellschaft und ihrer Wirtschaft darstellen, sieht sich der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft seit seiner Gründung 1951 verpflichtet. Engagierte Unternehmerpersönlichkeiten fanden sich damals zusammen und verfolgten gemeinsam das Ziel, Deutschland nicht nur wirtschaftlich wieder aufzubauen, sondern mit der Förderung junger Künstler und neuer innovativer Kunstpositionen auch Verantwortung für den kulturellen Neustart des Landes zu übernehmen.

Mit diesem bis heute aktuellen Ansatz gehört der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. zu den traditionsreichsten und zugleich nachhaltigsten Kulturförderern unseres Landes. Und er betreibt zugleich damit auch langfristige »Standortförderung« für Deutschland im Bereich der Kultur. Die Anforderungen haben sich über die Zeit natürlich gewandelt. Dr. Michael Otto, Vorstandsmitglied des Kulturkreises, fasste dies zum 50. Jubiläum des Kulturkreises in den folgenden Worten zusammen:

»Galt es zur Gründung des Kulturkreises noch, Verantwortung für den kulturellen Wiederaufbau Deutschlands zu übernehmen, so heißt die Verantwortung heute: Bewahrung und Förderung einer lebendigen Kultur in einer vielfältigen, globalen und sich rasant verändernden Welt. Eine Gesellschaft, die von einer gewandelten Zukunft nicht überrascht werden will, muss die Vergangenheit reflektieren und die Gegenwart aktiv gestalten. Kultur wirkt langfristig, sie verbindet das Heute mit dem Morgen.«² Heute sind im Kulturkreis über 400 Unternehmen und Persönlichkeiten aus der deutschen Wirtschaft vereint. Sie alle setzen sich für unternehmerische Kulturförderung ein. Dabei reicht der praktizierte Methodenkanon zur Kulturförderung weit über klassisches Mäzenatentum und Sponsoring hinaus. Gerade der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft kann dies in besonderer Intensität dokumentieren. Zusammen mit seinen Partnern Süddeutsche Zeitung und Handelsblatt vergibt er jährlich den Deutschen Kulturförderpreis an kleine, mittlere und große Unternehmen für innovative Kulturförderkonzepte. Die große Zahl an Bewerbungen um diesen Preis zeigt eindrucksvoll und in überwältigender Vielfalt, wie sich Unternehmen heute für die Gestaltung unseres kulturellen Lebensumfeldes engagieren.

Was bewegt nun Unternehmen und Persönlichkeiten dazu, sich für Kunst und Kultur in unserem Land einzusetzen? Gemeinsam mit seinem Arbeitskreis Kultursponsoring (AKS) hat der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft eine Studie zur unternehmerischen Kulturförderung in Deutschland herausgegeben. Darin wurden Unternehmen unter anderem nach ihrer Motivation gefragt, sich für Kunst und Kultur zu engagieren. 92 Prozent gaben dazu an, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu wollen. Bei den befragten Unternehmen mit mehr als 10.000 Mitarbeitern wurde dieser Grund sogar zu 100 Prozent angeführt. In Bezug auf die Auswahlkriterien, nach denen Unternehmen sich für bestimmte Engagements entscheiden, ist die »große regionale Bedeutung« mit 78 Prozent der meistgenannte Aspekt.³ Diese Ergebnisse zeigen klar, dass die Bedeutung des Standortfaktors Kultur von Unternehmen als besonders wichtig eingeschätzt wird. Sie profitie-

ren davon, aber sie geben auch etwas zurück, und sie setzen ihre Gestaltungskraft für die Entwicklung des kulturellen und gesellschaftlichen Umfelds, auch mit Blick auf ihre Mitarbeiter und Kunden, ein.

Dabei gehen sie unterschiedliche Wege. Eine auf das gesellschaftliche Gemeinwohl und die Region ausgerichtete unternehmerische Kulturförderung wurde beispielsweise schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Unternehmerfamilien wie Bosch, Krupp oder Siemens durchgeführt. Zwei der bekanntesten Beispiele sind das Erholungshaus der Bayer AG in Leverkusen und das Feierabendhaus der BASF SE in Ludwigshafen. Mit den umfassenden Spielplänen der eigens betriebenen Veranstaltungshäuser wird die Lebensqualität der Städte aufgewertet und ein attraktives Freizeitprogramm geboten.

Aber auch Unternehmen, die in Städten angesiedelt sind, in denen bereits eine reichhaltige Kulturlandschaft vorhanden ist, betätigen sich vielseitig und setzen eigene Akzente.³ So unterstützte die Otto Group in Hamburg nicht nur maßgeblich den Bau der Elbphilharmonie, sondern unterhält mit The Young ClassX auch ein eigenes Musikbildungsprogramm für die Schüler der Region. Betrachtet man die Programme und Webseiten lokaler Kultureinrichtungen, findet man dort häufig auch eine interessante Übersicht über kulturfördernde Wirtschaftsunternehmen. Global tätige Unternehmen weiten ihre Engagements dann auch international aus. Verwiesen sei hier exemplarisch auf die BMW Group, die seit Jahren das innovative Projekt »BMW Tate Live« in Kooperation mit der Tate Modern fördert, das weltweit im Netz erlebbar ist. Ein anderes Beispiel belegt das Interesse an langfristigen Kooperationen zwischen Wirtschaft und Kultur. Seit mehr als 25 Jahren arbeiten die Berliner Philharmoniker und die Deutsche Bank zusammen. Ohne diese Partnerschaft wäre der Weg der Berliner Philharmoniker zu einem der heute weltweit besten Orchester dornerreicher gewesen.

Der US-amerikanische Ökonom Richard Florida geht davon aus, dass für die Entwicklung und Prosperität einer Stadt bzw. der Region, die so genannte »Creative

Class« entscheidend ist. Laut seiner These ziehen bestehende oder entstehende kreative Milieus nicht nur weitere Kreative an, auch Unternehmen anderer Branchen rücken nach. Damit kommt auch der »Kulturwirtschaft« eine zunehmend wichtige Bedeutung zu. 2004 äußerte sich der damalige Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Hirschler positiv überrascht über die Ergebnisse des ersten Hessischen Kulturwirtschaftsberichts, der die Erkenntnis brachte, dass die Kulturwirtschaft »als relevanter Wirtschaftsbe- reich ernst zu nehmen sei, da sie sogar mehr Um- satz erwirtschaftet hat als die Kraftfahrzeug- und die Chemiebranche«.⁴

Für die Neue Kreative Klasse ist ein vielfältiges Kul- turangebot am Standort maßgeblich. Doch auch für den »Rest« der Gesellschaft ist das Kreativpotenzi- al, das in Kunst und Kultur liegt, von enormer Be- deutung. Die rasant fortschreitende Digitalisierung stellt unsere Gesellschaft vor größte Herausforde- rungen. Gerade die Wirtschaft ist daran interes- siert, zukünftige Entwicklungen vorherzusehen und Innovationen voranzutreiben. Hier lohnt nicht zuletzt ein Blick auf zeitgenössische Kunst, die oft ein Indikator für gesellschaftliche Entwicklungen ist. Künstler reagieren sensibel auf Veränderung in ihrem Umfeld, setzen sich in ihrer Kunst damit auseinander und fragen nach der Welt von morgen. Solche Herangehensweisen können auch für die Wirtschaft neue Perspektiven eröffnen. Die Beschäf- tigung mit Kunst und Kultur kann die Fähigkeit vo- ranbringen, Erkenntnisse in größeren Zusammen- hängen zu sehen. Kunst und Kultur im Verbund mit Bildungschancen sind große Experimentierfelder, die eine Gesellschaft zum Erhalt ihrer Innovations- kraft braucht und nutzen muss.

Kultur setzt Neugier und Offenheit auf Bereiche vor- aus, in denen nicht immer primär zweckgerichtetes Handeln erforderlich ist, sondern der menschliche Schöpfergeist angesprochen wird. Diese Neugier will der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft auch selbst als Institution wachhalten. Für überzeugendes Agieren bei der Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung durch die Wirtschaft, aber auch bei

der Weiterentwicklung von Unternehmenskulturen, sind kulturelle Kompetenzen bei Entscheidungsträgern in der Wirtschaft heute unverzichtbar. Um zukünftige Führungskräfte an die Wirkungsmacht von Kunst heranzuführen, hat der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft zwei Programme entwickelt: Das Bronnbacher Stipendium richtet sich vorrangig an Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Mannheim und Studierende von MINT-Fächern des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). Über zwei Semester hinweg nehmen sie an Workshops aus den verschiedensten Bereichen wie Architektur, Bildende Kunst, Musik, Literatur, Tanz und Theater teil. Sie durchdringen künstlerische Prozesse, setzen sich mit Künstlern auseinander, lernen neue Denkansätze kennen und werden selbst kreativ tätig. Auch das Cultural Executive Education Program (CEEP) des Kulturkreises verfolgt diesen Ansatz. Unternehmen entsenden dabei ausgewählte Führungskräfte zu einem Workshop, der an zwei Wochenenden in Berlin stattfindet und in kurzer, aber höchst intensiver Form an künstlerische Perspektiven heranführt.

Das private Engagement für Kunst und Kultur in Deutschland ist heute zu einem hoch bedeutenden und unsere Gesellschaft aktiv mitgestaltenden Faktor geworden. Den Löwenanteil zum Erhalt unserer Kulturlandschaft erbringt aber die öffentliche Hand. In Deutschland stammen rund 90 Prozent der Kulturförderung aus öffentlichen Mitteln. Den größten Anteil davon tragen wiederum Städte und Kommunen, die eine historisch gewachsene, weltweit außergewöhnlich reichhaltige und dichte Institutionslandschaft zu verwalten haben. Die einstigen zahlreichen deutschen Staaten, insbesondere auch mit ihren ehemaligen Residenzen, und die freien Reichsstädte mit den vielfältigsten kulturellen Ambitionen bescheren Deutschland bis heute einen historisch gewachsenen kulturellen Spitzenplatz. Rund 300 Stadt- und Landestheater, 130 Berufsorchester, circa 80 Musiktheater und über 6000 Museen bieten eine flächendeckende kulturelle Infrastruktur. Nicht nur die Dichte ist dabei beeindruckend, sondern auch die Programmvielfalt. So findet beispielsweise mehr als ein Drittel aller Opernaufführungen welt-

weit in Deutschland statt. Der Erhalt und die Weiterentwicklung dieses kulturellen Reichtums wollen jedoch finanziert sein.

Städte und Kommunen haben nicht zuletzt auch deshalb ein großes Interesse daran, dass sich Unternehmen in ihrer Region ansiedeln. Das bereichert nicht nur den kommunalen Haushalt, sondern schafft auch Arbeitsplätze für die dort lebende Bevölkerung und ermöglicht Wachstum und Prosperität. Dass eine gute kulturelle Infrastruktur und ein attraktives kulturelles Angebot einer Stadt und ihrer Region auch für Unternehmen bedeutende Standortfaktoren darstellen, haben die meisten Städte in Deutschland längst verinnerlicht. So ruft der Deutsche Städtetag in seinem Positionspapier zum »Standortfaktor Kultur« von 2013 dazu auf, öffentliche Kulturförderung als strategisches Element der Stadtpolitik und der Stadtentwicklung zu verstehen und entsprechend umzusetzen.⁵

Die deutsche Wirtschaft profitiert von der »kulturellen Grundversorgung« durch die öffentliche Hand in Deutschland. Zugleich setzen sich Unternehmen für Kunst und Kultur in ihren Regionen und darüber hinaus fördernd ein. Viele von ihnen sind im Kulturkreis der deutschen Wirtschaft organisiert. Er bietet seinen Mitgliedern ein dichtes Netzwerk, in dem auf unterschiedliche Weise und in immer neuen Konstellationen Fragen der unternehmerischen Kunst- und Kulturförderung thematisiert werden. Er möchte deutsche Unternehmen in der Breite ermutigen, sich für Kunst und Kultur einzusetzen. Seine Mitglieder respektieren dabei die Freiheit von Kunst und Kultur und sehen ihre Förderengagements als Weg, gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. Die private Kulturförderung in der Bundesrepublik Deutschland ist inzwischen eine wesentliche Säule, auf der der kulturelle Reichtum unseres Landes ruht. Dieser Reichtum ist ein herausragender Standortfaktor, dessen Bedeutung sich die Wirtschaft und die öffentliche Hand stets bewusst sein müssen.

Quellenangaben zum Text siehe Seite 96

UNTERNEHMERISCHES ENGAGEMENT

Schleswig-holsteinische Unternehmen berichten über Beispiele des gesellschaftlichen Engagements der Wirtschaft.

DIE GESELLSCHAFTLICHE WIRKUNG DER LANDWIRTSCHAFT

Landwirtschaft hatte immer eine gesellschaftliche Wirkung. Auch heute reicht der Blick aus dem Fenster, um sich dieses vor Augen zu führen. Unsere Landschaft ist von Landwirten geschaffen – eine einmalige Kulturlandschaft zum Nutzen des Menschen, nämlich zur Erzeugung von Lebensmitteln. In früheren Jahrhunderten geschah dies kleinräumig oder, wie in vielen Entwicklungsländern heute noch, auf Subsistenz basierend.

Bis heute ist unsere Landwirtschaft nicht nur ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, sondern trägt daneben gerade in wirtschaftlich schwachen Räumen zur Erhaltung einer gesellschaftlichen Mindestinfrastruktur bei. Voraussetzung dafür ist, dass Landwirtschaft sich lohnt. Deshalb haben wir den regionalen Bezug zwar erhalten, uns darüber hinaus aber global aufgestellt. Heute stammt fast jeder dritte Euro aus dem Export, sei es innerhalb Europas oder weltweit.

Landwirtschaft ist weltweit tätig, aber die gesellschaftliche Wirkung entfaltet sich vor Ort. Bauern und Bäuerinnen sind bis heute eine ehrenamtliche Stütze des dörflichen Lebens, sei es in der Feuerwehr, im Gemeinderat, im Kirchengemeinderat, im Sportverein oder in der Schule. Freude am Engagement ist glücklicherweise nicht nur in der Landwirtschaft zu Hause. Aber Bauern spielen eine besondere

Rolle, wenn es tagsüber »brennt« – im wörtlichen und übertragenen Sinn, weil sie ihren Arbeitsplatz im Dorf haben. Sie schieben im Winter Schnee, sie bessern Wege aus oder stellen Traktor, Anhänger und Produkte für den Ernteumzug.



Doch über das persönliche Engagement einzelner hinaus hat Landwirtschaft selber eine Wirkung. Heute nennt man dies weiche Standortfaktoren. Die OECD stellt fest, dass die Lernfähigkeit auf dem Lande oft höher ist. In anderen Untersuchungen wird von der »Bäuerlichkeit« gesprochen, die den ländlichen Raum prägt. Durch den Umgang mit Natur und Tieren entwickelte sich auf dem Land eine besondere Mentalität und Kreativität gerade im Problemlösungsbereich.



Ich übersetze es mit dem Begriff der »natürlichen Freiheit«. Denn Landwirte haben weniger eine bestimmende als vielmehr eine unterstützende Tätigkeit, indem sie Tieren und Pflanzen ermöglichen, ihr Potenzial zu entfalten. Sie sind gezwungen, auf eine sich stets verändernde Natur einzugehen. Dies prägt und ist ein Standortfaktor, der in einer Wissensgesellschaft an Bedeutung gewinnt.

Auch wenn niemanden die Schönheit des ländlichen Raumes alleine vor Ort hält, so ist uns die Bewahrung der Schöpfung ein natürliches Anliegen. In Humboldtscher Tradition ist die Stabilität ökologischer Zusammenhänge die Grundvoraussetzung für einen nachhaltigen Ertrag in der Landwirtschaft. Da wundert es nicht, dass sich Landwirte im Naturschutz engagieren, wie in der Eider-Treene-Sorge-Niederung. Über Jahrzehnte haben Naturschützer und Landwirte hier zu einem Miteinander gefunden, das bundesweit beispielgebend ist. Landwirte kennen die ökologischen Zusammenhänge vor Ort wie kein anderer. Ergebnis ist ein effizienter und dabei kostengünstiger Naturschutz.

Der Bauernverband als Vertretung der Landwirtschaft sieht sich in dieser Tradition. Als ehrenamtsgeleiteter Verband setzen wir uns für die Belange der Landwirtschaft ein, die oftmals deckungsgleich sind mit den



Anliegen der Ökologie im weiteren Sinn. Ohne Landwirtschaft nimmt man dem ländlichen Raum die Basis der Zukunftsfähigkeit. Gerade die Tierhaltung ist für die Wirtschaftlichkeit und den Kreislaufgedanken der Landwirtschaft unabdingbar.

Aufgrund einer garantierten Nahrungsmittelversorgung gewinnen die Nebeneffekte der Landwirtschaft an Bedeutung. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass die Basis dafür die Erzeugung von Lebensmitteln und deren ausreichende Bezahlung ist. Die Gleichung: »Land plus Wirtschaft ist Zukunft« wird auch weiterhin die Erfolgsformel des ländlichen Raums bleiben.

Werner Schwarz
Bauernverbandspräsident

DAS GESELLSCHAFTLICHE ENGAGEMENT DER DEUTSCHEN BANK

Die Deutsche Bank setzt sich weltweit dafür ein, Gemeinschaften und die Wirtschaft vor Ort zu stärken. Dieses Engagement hat eine lange Tradition, die bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zurückreicht. Im letzten Jahrzehnt gehörten die Deutsche Bank und ihre Stiftungen mit einer Fördersumme von jährlich etwa 70-80 Millionen Euro zu den engagiertesten globalen Unternehmensbürgern. Allein im Jahr 2016 erreichte die Bank weltweit rund 4,9 Millionen Menschen mit ihren Projekten.



Unter dem Dach von *Born to Be* unterstützt die Deutsche Bank Bildungsinitiativen, die Kindern und Jugendlichen helfen, ihr volles Potenzial zu entfalten.

Die *Born to Be* -Projekte in den ärmeren Regionen dieser Welt ermöglichen vor allem den Zugang zu Bildung, während in den westlich geprägten Ländern der Fokus auf Chancengerechtigkeit und der Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit liegt. So unterstützt die Deutsche Bank Stiftung z.B. mit dem STUDIENKOMPASS junge Menschen aus nicht-akademischen Elternhäusern auf ihrem Weg an die Universität; und mit START hilft sie engagierten Schülern mit Migrationshintergrund einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen.

Mit dem Startup-Programm *Made for Good* fördern die Deutsche Bank und ihre Stiftungen innovative Firmen und Sozialgründer, die gesellschaftliche und ökologische Probleme angehen, Wege aus der Armut aufzeigen oder neue Erwerbsmöglichkeiten eröffnen. *Made for Good* hilft ihnen, ihre Geschäftsidee auf wirtschaftlich tragfähige Beine zu stellen, bietet Beratung und Coaching sowie Zugang zu Netzwerken und Finanzierungsquellen. Seit 2006 ist die Deutsche Bank auch Partner der Initiative *Deutschland – Land der Ideen*.

Wann immer möglich, werden die Programme von Mitarbeitern der Deutschen Bank unterstützt, sei es durch Spenden oder durch tatkräftiges Engagement.



Weltweit engagierten sich 2016 rund 17.000 Kollegen fast 188.000 Stunden ehrenamtlich in Volunteering-Programmen der Bank. Viele stehen jungen Menschen als Mentor zur Seite oder geben ihre Erfahrung und Expertise weiter. Von Anfang an setzen sich Bankmitarbeiter auch bundesweit für Flüchtlinge ein. Neben Soforthilfemaßnahmen helfen sie bei der Vermittlung von Sprachkompetenzen oder bei der Integration in Arbeit und Gesellschaft. Unter dem Dach von »Wir zusammen«, den Integrations-Initiativen der Deutschen Wirtschaft, verpflichtet sich die Deutsche Bank zudem, über die nächsten drei Jahre 1.000 Kolleginnen und Kollegen als Integrationspaten für Neuankömmlinge zu gewinnen. Im ersten Jahr haben sich fast 400 Kollegen registriert. Allein in der Region Hamburg/Schleswig-Holstein engagieren sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt über 4.000 Stunden im Jahr innerhalb und außerhalb der Arbeitszeit. Im Rahmen von Social Days unterstützen sie im Team gezielt lokale Partnerorganisationen – von Kindergärten, wie der Rasselbande e.V. in Neuengörs, über Jugendhäuser, wie das in Travemünde, bis hin zur Itzehoer Kulturnacht, bei der für die Nachsorgeeinrichtung Bunter Kreis Westholstein gesammelt wurde. Außerdem wird z.B. in Kiel die Initiative *Rudern gegen Krebs* oder in Lübeck die Wohnein-

richtung der Vorwerker Diakonie für Menschen mit Behinderungen gefördert. Darüber hinaus haben Mitarbeiter der Deutschen Bank in Hamburg und Schleswig-Holstein eine eigene Stiftung – *Nordlichter bewegen gemeinsam* – gegründet, die vor allem soziale Projekte im Bereich der Jugend- und Altenhilfe unterstützt.

Weit über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinaus bekannt ist der *Deutsche Meerespreis*, der seit 2009 jährlich an Menschen vergeben wird, die sich besonders um die Meeresforschung und die Vermittlung von »Meer-Wissen« verdient gemacht haben. Die Auszeichnung wird vom GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel und der Deutschen Bank gemeinsam verliehen und ist mit 10.000 Euro dotiert. Namhafte Preisträger sind u.a. Dr. Klaus Töpfer, Frank Schätzing, Ranga Yogeshwar, Nichols Sloane und im Jahr 2016 der Präsident des Mittelmeerforschungsrates (CIESM) Fürst Albert II. von Monaco.

Mehr unter: db.com/gesellschaft
 Kontakt: corporate.responsibility@db.com

Dräger

MIT DEM HERZEN DABEI

Dräger macht Technik für das Leben. Damit schützen, unterstützen und retten wir auf der ganzen Welt das Leben von Menschen im Krankenhaus und bei Feuerwehren, Rettungsdiensten, Behörden, im Bergbau sowie in der Industrie. Schon allein deshalb liegt es in der Natur unseres unternehmerischen Handelns, Verantwortung zu übernehmen. Nicht nur für die Qualität unserer Produkte, für unsere Umwelt und unsere Mitarbeiter, die wir schätzen und fördern. Auch für die Gesellschaft, der wir uns verpflichtet fühlen.

Wir möchten das Leben jeden Tag ein bisschen besser machen – und das über unsere Technik hinaus. Deshalb engagieren wir uns auf vielen verschiedenen Gebieten: Wir fördern Projekte im Bereich Bildung und Soziales, leisten humanitäre Hilfe in Krisengebieten und unterstützen unsere Mitarbeiter, sich selbst sozial zu engagieren.

Wissen fördern

Dräger verleiht Forschungspreise, beispielsweise den Heinrich-Dräger-Preis, der herausragende Arbeiten und Projekte auf dem Gebiet der Intensivmedizin honoriert. Der Bernhard-Dräger-Preis ist Teil eines Förderprogramms der ›European Society of Intensive Care Medicine‹ (ESICM) und zeichnet Nachwuchswissenschaftler auf dem Gebiet der lungenschonen-



Albanischer Rettungsdienst mit Dräger-Helmen



Dräger-Mitarbeiter engagieren sich in einem kleinen Dorf in Kamerun für Bildung und medizinische Versorgung benachteiligter Kinder

den Beatmung aus. Wir arbeiten außerdem eng mit verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen zusammen und fördern wissenschaftliche Studien



Fluthilfe in Thailand 2014

und Forschungsarbeiten, die mit unseren Geschäftsfeldern zu tun haben. Unter anderem haben wir 2015 einen Lehrstuhl für Medizintechnik der Universität zu Lübeck mit finanziert.

Wir unterstützen aber auch regionale Schulen und Kindergärten bei Projekten wie ›Retten macht Schule‹ (Ausbildung von Schülern zu Lebensrettern) oder ›Juniorcampus‹ (Begeisterung der Kinder für Naturwissenschaft und Technik). Gleiches gilt für Organisationen und Vereine, die sich für Kinder und Jugendliche einsetzen, wie Kinderhospize, ›Straßenkinder e. V.‹ in Berlin oder auch das ›Kinderhaus‹ in Lübeck.

Rettern helfen

In Katastrophenfällen geht es um jede Sekunde. In solchen Situationen möchten wir schnell und unbürokratisch helfen. So haben wir beispielsweise beim schweren Seebeben in Japan 2011 medizinische Ausrüstung wie Notfall-Beatmungsgeräte gespendet und Rettungskräfte mit Pressluftatmern und Schutzanzügen unterstützt. Mit Gerätespenden setzen wir uns für den Wiederaufbau von Krankenhäusern ein, die sich in Katastrophen- oder Krisengebieten befinden. Aber auch jenseits von Katastrophen bleiben wir unserer Leitidee treu: 2016 haben wir beispielsweise den Verein ›Rescue Care Worldwide e. V.‹ beim Aufbau des albanischen Rettungsdienstes durch

die Spende von Helmen und Gasmessgeräten unterstützt. Außerdem erhielten wir dieses Jahr unter anderem eine dringliche Anfrage von der ›LifeBoat GmbH i.G.‹. Ihrem Seenotrettungskreuzer ›Minden‹, mit dem sie im Mittelmeer Flüchtlinge retten, fehlte es an diverser Ausstattung. Damit die Besatzung ihre Arbeit fortsetzen konnte – dieses Mal vor der libyschen Küste – schenkten wir dem Verein zahlreiche Schutzmasken.

Wir unterstützen auch in Entwicklungs- und Schwellenländern die medizinische Versorgung in Krankenhäusern. So haben wir in den letzten Jahren beispielsweise Anästhesiegeräte für Eritrea, Inkubatoren für Bosnien oder Notfallbeatmungsgeräte für Syrien gespendet.

Engagierte Mitarbeiter

Wir freuen uns über jeden Mitarbeiter, der sich sozial engagiert – egal ob für den Kindergarten vor Ort oder für eine Schule in Kamerun. Wer möchte, kann sein Projekt einreichen, um finanzielle Unterstützung zu erhalten. So richteten wir beispielsweise eine Auktion für das Projekt in Kamerun ›Future for Bisso‹ aus. Mitarbeiter, die sich in der Freiwilligen Feuerwehr, im Rettungsdienst oder auch in sozialen Projekten im Ausland engagieren, stellen wir für ehrenamtliche Einsätze frei (z. B. Fluthilfe).



HANSA-PARK – FREIZEITPASS FÜR DIE GANZE FAMILIE UNTER DEM THEMA »DIE HANSE IN EUROPA«

HANSA-PARK, Deutschlands einziger Themen- und Erlebnispark am Meer, ist in seiner 40-jährigen Geschichte mit über einer Million Gästen pro Jahr nicht nur die bedeutendste private touristische Infrastruktureinrichtung Schleswig-Holsteins geworden, sondern rangiert gleichzeitig unter den zehn beliebtesten Tagesausflugszielen aller Deutschen.

Die Themen Inklusion einerseits und Familienfreundlichkeit andererseits begleiten das Unternehmen seit seiner Gründung. Für sein besonders familienfreundliches und auch barrierefreies Freizeitangebot wurde das Sierksdorfer Familienunternehmen bereits mehrfach ausgezeichnet. Das »Gütezeichen für barrierefreies Bauen« des Sozialverbandes Deutschlands, der »Bundespreis in Silber« des Deutschen Tourismusverbandes und des Bundesfamilienministeriums für »familienfreundliches Freizeitangebot«, der mehrfach verliehene World-of Parks-Award als »Bester Freizeitpark Europas für Kinder« und zahlreiche weitere Auszeichnungen belegen eine Spitzenstellung unter den deutschen und europäischen Themenparks.

Im Rahmen seiner »Sozialen Wochen« ermöglicht der HANSA-PARK seit 1990 jährlich über 20.000, mittlerweile in 25 Jahren über einer halben Million Menschen in besonderen Lebenssituationen den kos-



tenlosen Besuch im HANSA-PARK. Die Auswahl der Gruppen, die den Park besuchen dürfen, erfolgt über die sozialen Spitzenverbände.

HANSA-PARK unterstützt weiterhin die vielen Projekte der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung insbesondere im Rahmen des Sommercamps futOUR. Außerdem nehmen die Jugendlichen des Sommercamps regelmäßig das Angebot »Azubis beraten Schüler« an.



HANSA-PARK ist »Partner« des Deutschen Kinderschutzbund e.V. /Ostholstein und unterstützt dessen Arbeit mit Spenden.

Mit dem seit 2005 im HANSA-PARK zusammen mit dem Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein durchgeführten »Aktionstag der Jugendfeuerwehren« wird das Ehrenamt für Mitglieder der Jugendabteilungen gefördert. Mit dem vom HANSA-PARK ausgelobten »Vereins-Zukunftspreis« in Zusammenarbeit mit dem Landessportverband wird das ehrenamtliche Engagement in den Sportvereinen als maßgebliche Stütze der Gesellschaft gestärkt. HANSA-PARK engagiert sich darüber hinaus für das Projekt ZiSch - Zeitung in der Schule in Kooperation mit verschiedenen namhaften Regionalzeitungen.

Weitere Engagements betreffen die von der Sparkasse Holstein initiierte Bürger-Stiftung Ostholstein sowie die von der Familie und Beruf Ostholstein gGmbH zu-

sammen mit der Lebenshilfe Ostholstein e.V. und dem Kinderschutzbund Kreisverband Ostholstein e.V. gegründete Koordinierungsstelle für die Notfallbetreuung von Kindern bis 14 Jahren, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern.

Mit über 850 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern während der Saison ist der HANSA-PARK einer der größten Arbeitgeber der Region, einer der wichtigsten wirtschaftlichen Impulsgeber und ein zugkräftiger touristischer Magnet mit einem Einzugsgebiet in ganz Nordeuropa.

Freizeitentertainment gilt als ein Markt mit großer Zukunft. Urlaub vom Alltag wirklich für die ganze Familie zu bieten, in historischer Atmosphäre, aber mit der Technik von morgen und den Ideen für übermorgen – und dabei gleichzeitig seiner gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden, das ist das erklärte Ziel des HANSA-PARK.



DIE HANSEWERK-GRUPPE – REGIONAL VERANKERT, SOZIAL ENGAGIERT

Die HanseWerk-Gruppe ist mit ihren Tochtergesellschaften Schleswig-Holstein Netz und Hamburg Netz der größte Energienetzbetreiber in Norddeutschland. In Schleswig-Holstein ist HanseWerk als regional stark verankertes Unternehmen stets nahe dranan den Städten und Gemeinden im Netzgebiet – und an den Menschen, die dort leben. Aus dieser regionalen Verankerung ergibt sich auch eine soziale Verantwortung für die Menschen der Region der das Unternehmen durch ein weitreichendes Engagement in vielen Bereichen nachkommt.

Jeder Cent zählt

»Wenn jeder ein bisschen gibt, geben alle zusammen ziemlich viel.« Dies haben sich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HanseWerk-Gruppe gedacht und verzichten seit 2005 im Rahmen des Hilfsfonds »Restcent« auf die Auszahlung der Nettocent-Beträge ihres Gehalts. Das Unternehmen unterstützt dieses soziale Engagement und stockt den Betrag jedes Jahr nochmals um die gleiche Summe auf. So kamen in den letzten Jahren über 300.000 Euro verschiedensten gemeinnützigen Organisationen in Norddeutschland zugute. 2016 wurden mit diesen Spendengeldern beispielsweise die Alzheimer Gesellschaft Schleswig-Holstein e.V., die Gesellschaft der Förderer Hörgeschädigter in

Schleswig-Holstein e.V. und die Kinder-Herz-Hilfe in Schleswig-Holstein unterstützt.

Nachwuchs fördern

Als regionales Unternehmen liegt HanseWerk außerdem viel an einer guten und nachhaltigen Bildung und Ausbildung in der Region. Das Unternehmen bildet seit Jahren deutlich über Bedarf aus und ist mit rund 160 Auszubildenden einer der größten Ausbildungsbetriebe der Region. Mit Projekten wie »EidA – Einstieg in die Arbeitswelt« oder »Joblinge« fördert HanseWerk zudem gezielt die Ausbildung von Jugendlichen mit schulischen Problemen und Migrationshintergrund. Darüber hinaus ermöglicht das Unternehmen Schulkooperationen und Schülerpraktika und ist mit der regelmäßigen Umweltclown-Tournee an Kindergärten und Grundschulen, durch die schon die Kleinsten das Energiesparen spielerisch lernen sollen, überall im Norden aktiv.

Sport für Groß und Klein

Bereits seit vielen Jahren engagiert sich die HanseWerk AG außerdem in der Förderung von Breiten- und Spitzensport. Zusammen mit dem Landessportverband Schleswig-Holstein unterstützt die HanseWerk AG beispielsweise seit 2011 die Initiative »Kein Kind ohne Sport«, durch die Sport-



vereine sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen die Mitgliedschaft in einem Sportverein ihrer Wahl ermöglichen. Die HanseWerk-Gruppe leistet eine finanzielle Unterstützung durch die sogenannten Starterpakete, die an Vereine ausgegeben werden. Ein Starter-Paket enthält neben einem zweckgebundenen finanziellen Zuschuss, Sportmaterialien, wie zum Beispiel Bälle, ein Bera-

Landesgrenzen hinaus bekannt. Die Veranstaltung lockt seit 2001 nicht nur die weltweite Ruderelite, sondern jedes Jahr auch rund 100.000 Zuschauer nach Rendsburg und ist eines der wichtigsten sportlichen Großereignisse in Norddeutschland geworden.

Kunst und Kultur

Das Schleswig-Holstein Musik Festival gehört seit vielen Jahren zu den kulturellen Highlights des Nordens mit renommierten Künstlern aus aller Welt. Bereits elfmal haben die HanseWerk-Gruppe beziehungsweise Schleswig-Holstein Netz das Festival als Hauptsponsor unterstützt und fördern damit aktiv das kulturelle und künstlerische Leben in der Region auf höchstem Niveau. Doch auch in der direkten Nachbarschaft vieler Menschen ist das Unternehmen künstlerisch aktiv: Immer mehr der betongrauen Ortsnetzstationen, die zu den Strom- und Gasnetzen gehören, lässt der Netzbetreiber auf eigene Kosten durch Künstler oder in Kooperation mit Schülern und Jugendlichen in Graffiti-Aktionen gestalten. So sind in den letzten Jahren bereits über 300 große und kleine Kunstwerke entstanden, die die Lebensqualität in den Gemeinden der Region erhöhen.



tungsangebot für Sportvereine sowie Fortbildungsgutscheine für Trainer und Betreuer. In den letzten Jahren konnten bereits 57 Pakete überreicht werden und es sollen noch mehr werden. Daneben ist der von der HanseWerk-Gruppe seit 16 Jahren geförderte Schleswig-Holstein Netz Cup auf dem Nord-Ostsee-Kanal als Ruderwettbewerb weit über die

IB.SH

Ihre Förderbank

MITEINANDER. MEHR ERREICHEN. FÜR UNSER LAND.

Das gesellschaftliche Engagement der Investitionsbank Schleswig-Holstein

Die Investitionsbank Schleswig-Holstein (IB.SH) berät, fördert und finanziert Unternehmen, Privatpersonen und Kommunen in Schleswig-Holstein. Mit ebenso innovativen wie passgenauen Produkten und Dienstleistungen sichern wir die Zukunftsfähigkeit unserer Kunden – und setzen uns so aktiv für eine ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltige Entwicklung unseres Landes ein. Doch auch jenseits unseres Kerngeschäfts übernehmen wir Förderaufgaben, füllen so unsere Vision »Miteinander. Mehr erreichen. Für unser Land.« landesweit sichtbar mit Leben.

Unser gesellschaftliches Engagement ruht derzeit auf drei Säulen:

- Wir fördern Kunst und Kultur, Bildung und Wissenschaft in Schleswig-Holstein. Bei der Ausgestaltung unserer zumeist langfristigen Partnerschaften steht der Aspekt der Nachwuchsförderung im Mittelpunkt. Aus unserem Kerngeschäft wissen wir: Qualifizierter Nachwuchs bildet eine wesentliche Grundlage für den dauerhaften wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes. Wenn wir dem demographischen Wandel und dem drohenden Fachkräftemangel in Schleswig-Holstein und dem Ostseeraum erfolgreich begegnen wollen, müssen wir der Förderung von Bildung und Aus-

bildung hohe Priorität einräumen. Unsere Aktivitäten im Bereich der Nachwuchsförderung sind vielfältig. Mit dem Bauernverband Schleswig-Holstein e. V. etwa zeichnen wir vorbildliche Ausbildungsbetriebe in der Landwirtschaft aus. Für die Produktion unseres IB.SH-Kunstkalenders arbeiten wir mit Studierenden der Muthesius-Kunsthochschule zusammen. Und im Rahmen des Festivals JazzBaltica loben wir den IB.SH-JazzAward aus. Mit diesem Preis, der 2016 an die Bassistin Lisa-Rebecca Wulff verliehen wurde, sollen Nachwuchsmusiker einen An Schub für ihre Karriere erhalten. Gemeinsam mit dem Literaturhaus Schleswig-Holstein fördern wir zudem junge Leser und Nachwuchsautoren. Auch der Ideenwettbewerb Schleswig-Holstein, der eine Brücke zwischen Hochschule und Wirtschaft schlagen will, ist ein gutes Beispiel für unser gesellschaftliches Engagement. Hier engagiert sich die IB.SH in der Expertenjury und stiftet zudem den mit 5.000 € dotierten ersten Preis. Prämiert werden junge Ideen, die erfolgreich am Markt umgesetzt werden können. 2016 Jahr wurden zwei Geomar-Forscher ausgezeichnet, Dipl.-Ing. Jan Sticklus und Dr. Tom Kwasnitschka. Sie erhielten den Preis für ihre Ideen zu druckneutraler LED-Beleuchtungstechnik für Unterwasseranwendungen. Wissenschaft und Innovation sind maßgebliche Aspekte, wenn es um die Zukunftsfähigkeit unseres Bundeslandes geht.



Übergabe des IB.SH-JazzAwards an Lisa-Rebecca Wulff durch Dr. Michael Adamska, Vorstand der IB.SH, in Niendorf 2016 (©Bettina Brinker, SHMF)

- Mit unserer IB.SH Spendenplattform WIR BEWEGEN.SH verfügen wir seit März 2015 über ein einmaliges Instrument, mit dem wir zahlreiche weitere gemeinnützige Projekte in Schleswig-Holstein durch Crowdfunding unterstützen können. Auf der Online-Plattform befinden sich keine allgemeinen Spendenaufrufe, sondern ausschließlich nach einem Kriterienkatalog geprüfte Einzelvorhaben, für deren Realisierung konkrete Spendensummen benötigt werden. WIR BEWEGEN.SH ist für die



unterschiedlichsten Themen und Zielgruppen offen – man findet dort förderwürdige Projekte aus den Bereichen Kultur, Bildung, Miteinander und Hilfe, Gesundheit, Tiere, Umwelt oder Sport. Insgesamt wurden seit Start der Initiative 138 Projekte freigeschaltet. Knapp 75% der Projekte erreichen ihr Spendenziel. Bis Ende 2016 wurden bereits rund 125.000



IB.SH-Kunstkalender 2017 – Gesamtschau Kalenderbilder

Euro an 87 Projekte ausgeschüttet. Um den Erfolg der Plattform noch auszubauen, wurde im Jahr 2016 ein Partnerprogramm aufgesetzt.

- Engagement zeigen nicht zuletzt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der IB.SH. Gemeinsam Gutes tun macht einfach Spaß und verankert den Fördergedanken auch in unserem Miteinander. So erwies sich etwa die Spendenbereitschaft bei einer Hilfsaktion für Flüchtlinge als enorm hoch. Im Rahmen unserer Weihnachtswunschbaum-Aktion 2016 gingen 86 schöne Geschenke an das Kinderhaus »Blauer Elefant« in Kiel – und mit unserem Giving Tuesday-Projekts 2016 konnten wir 2.562,00 Euro für die Kieler Initiative »Mach Mittag« sammeln.

**PARTNER DER IB.SH im Bereich
»Gesellschaftliches Engagement«:**

Bauernverband Schleswig-Holstein e.V./ Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind, Regionalverein Schleswig-Holstein e.V./ DeutschlandSTIPENDIUM/ Ideenwettbewerb Schleswig-Holstein/ Institut für Weltwirtschaft (IfW)/ JazzBaltica/ Junior Programme - Wirtschaft erleben/ Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein/ Literaturhaus Schleswig-Holstein e.V./ Muthesius Kunsthochschule/ Schleswig-Holsteinischer Landtag/ Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft

PROVINZIAL

PROVINZIAL ZEIGT UMFASSENDES ENGAGEMENT IN DER REGION

Die Provinzial Nord Brandkasse AG mit Sitz in Kiel ist als Schaden- und Unfallversicherer des Provinzial NordWest Konzerns in Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern tätig und ist regionaler Marktführer in Schleswig-Holstein. Der Lebensversicherer des Provinzial NordWest Konzerns hat seinen Sitz ebenfalls in Kiel. Als Serviceversicherer legt die Provinzial besonderen Wert auf Kundennähe – durch ein dichtes, flächendeckendes Agenturnetz sowie den Vertriebsweg über die Sparkassen und die Zusammenarbeit mit qualifizierten Maklern. Die Provinzial ist ein bedeutender Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb mit landesweit 1800 Beschäftigten im Innen- und Außendienst.

Auf den Leitsatz »Alle Sicherheit für uns im Norden« können sich die Provinzial-Kunden jederzeit verlassen. Verlassen können sich die Menschen auch darauf, dass sich die Provinzial für viele gesellschaftlich relevante Belange in ihrem Geschäftsgebiet einsetzt, weil es zum Selbstverständnis des Unternehmens gehört, Verantwortung vor Ort zu übernehmen und sich für das Gemeinwohl stark zu machen. Das gilt auch für die ebenfalls zum Provinzial NordWest Konzern gehörende Hamburger Feuerkasse, die sich auf die Förderung von Projekten in der Hansestadt Hamburg konzentriert.

Die Provinzial unterstützt nachhaltig Breiten- und Spitzensport, Kunst und Kultur sowie Soziales. Als Partner der Feuerwehren ist die Provinzial zudem als Förderer unterschiedlicher Präventionsprojekte- und Maßnahmen im Bereich des Brandschutzes präsent. Auch unterstützt die Provinzial Verkehrssicherheitsprojekte der Landesverkehrswacht, etwa den Fahrradführerschein für Kinder mit der Aktion »Sattelfest«. Jahr für Jahr lernen so tausende Viertklässler, sich sicher im Straßenverkehr zu bewegen.

Neben dem seit 1978 bestehenden Sponsoring des deutschen Handballrekordmeisters THW Kiel sowie des Fußball-Drittligisten Holstein Kiel im Bereich des Leistungssports ist die Provinzial in Schleswig-Holstein sehr aktiv in der Unterstützung des Breitensports - zum Beispiel als langjähriger Partner des Landessportverbandes, des schleswig-holsteinischen Fußballverbandes, als Unterstützer des Schulsportwettbewerbs Jugend trainiert für Olympia oder in der Segelsportförderung im Rahmen von Kiel Sailing City.

Im Rahmen der Sparkassenfinanzgruppe zählt die Provinzial bereits seit 1994 zu den Hauptsponsoren des Schleswig-Holstein Musikfestivals und ist hier insbesondere mit der Verleihung des Leonard Bernstein Awards im Bereich der Nachwuchsförde-



Spitzensportsporing des THW Kiel



Provinzial Vorstand Matthew Wilby gratuliert dem Rostocker Kunstpreisträger 2015, Klaus Walter (li.)



Engagement für Brandschutzerziehung an den Schulen

Die Provinzial fördert die Arbeit hochbegabter Künstler aktiv. Die Hamburger Feuerkasse setzt in der Hansestadt Hamburg in der Förderung hochwertiger Kulturevents in der Laeishalle und der Elbphilharmonie Akzente. Die Provinzial verfügt über eine große Kunstsammlung mit Werken vieler bedeutender zeitgenössischer Künstler aus dem Norden, unterstützt darüber hinaus die Kieler Kunsthalle, die Landesmuseen auf Schloss Gottorf und stellt Leihgaben aus ihrer Sammlung für Museen zur Verfügung. Auch lädt die Provinzial zu Kunstausstellungen in ihre Unternehmenszentrale in Kiel ein. Im Bildungsbereich fördert die Provinzial die Software Challenge der Universität Kiel, bei der Schüler für die Informatik begeistert werden sollen, sowie die Phänomenta in Flensburg. Beim Schülerzeitungswettbewerb der Provinzial geht es um die Erweiterung der Medienkompetenz von Schülern.

Umfangreich ist zudem das soziale Engagement, das sich durch die Aktivitäten von »Provinzialer helfen« e. V. zeigt. 2007 von Mitarbeitern gegründet, werden durch den Verein Jahr für Jahr zahlreiche soziale Projekte in Schleswig-Holstein und Hamburg unterstützt. Das Unternehmen greift dabei kräftig unter die Arme. Einige hunderttausend Euro sind so bereits zusammengekommen. Hilfsbereitschaft zeigten Belegschaft und Unternehmensführung auch Ende 2015, als in der Provinzial zu Spenden für Flüchtlingsinitiativen aufgerufen wurde. Ein Dauerbrenner ist seit 1993 die vom Betriebsrat organisierte Parkplatzaktion der Provinzial. Gegen eine Spende wird der Unternehmensparkplatz an den Adventssonabenden für Autofahrer geöffnet – der Erlös kommt der ehrenamtlichen Arbeit der benachbarten Kieler Bahnhofsmission zu Gute.



RADIO P.O.S.

GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT EINES MITTELSTÄNDLERS

– ein knapper Diskurs über normatives Management bei Radio P.O.S./
P.O.S. Television und dessen Bedeutung im betrieblichen Alltag

Gesellschaftliches Engagement und mittelständiges Unternehmen – wie kann das zusammenpassen? In typischen deutschen Mittelstandsunternehmen existieren in der Regel weder eine eigene Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit wie in manchen Großkonzernen noch die Möglichkeit, die Durchführung gesellschaftlichen Engagements an eine professionelle PR-Agentur zu delegieren. Demgegenüber kann jedoch eine Rückbesinnung auf die eigenen Werte und Normen, die im Unternehmen gelebt werden, Ausgangspunkt für gesellschaftliches Engagement und Richtschnur zugleich sein. Genau an diesem Punkt, dem normativen Management eines Unternehmens, trifft der Wertekanon einer Unternehmung auf die Stakeholder, also nicht nur auf die Shareholder und die Belegschaft, sondern auch auf Lieferanten, Kunden sowie die Gesellschaft insgesamt, kurzum das Gemeinwesen.

Ist normatives Moment fest in der DNS eines Unternehmens verankert, so lassen sich zahlreiche große und kleine Projekte auch dauerhaft etablieren, ohne dass gesellschaftliches Engagement von dem Unternehmen bzw. seinen Mitarbeitern als zusätzliche

Last wahrgenommen wird und damit auf Ablehnung stoßen könnte. In erster Linie kommt es dabei weniger auf den Umfang der einzelnen Projekte an, als vielmehr um die Durchbrechung früherer Denkmuster und Einstellungen unter dem Eindruck eines substanziellen und zugleich gemeinwohlorientierten Beitrags; der aufkommende Umweltschutzgedanke vor mehr als drei Dekaden ist hier sicherlich als prominentestes Beispiel anzuführen.

Allerdings kann sich jedes Unternehmen – neben seiner wirtschaftlichen Gewinnorientierung – auch zahlreiche gesamtgesellschaftliche Ziele zu Eigen machen. Denn die im Unternehmen gelebten Werte und Normen spiegeln zumeist auch diejenigen Prinzipien wieder, die unserer demokratischen und freien Grundordnung entsprechen oder, gemäß Kants kategorischem Imperativ, auf allgemeine Zustimmung oder Akklamation stoßen.

Als eines der wenigen Medienunternehmen des Landes Schleswig-Holstein ist Radio P.O.S. und ihre Tochter, die P.O.S. Television, als bundesweiter Rundfunkveranstalter dem Rundfunkstaatsvertrag sowie dem



Landesrundfunkgesetz unterworfen. Aus dieser Perspektive und mit Rückblick auf zwei diametral verschiedene Diktaturen auf deutschem Boden binnen eines Jahrhunderts ergibt sich als Rundfunkveranstalter bereits eine besondere Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft und dem Gemeinwohl – gerade in diesen Tagen, in denen sich Stimmen der politischen Ränder zunehmend Gehör verschaffen.

Gesellschaftliches Engagement bei Radio P.O.S. begreifen wir stets auch in engem Zusammenhang mit der dauerhaften Nachwuchsförderung, insbesondere abseits einer unmittelbaren Personalrekrutierung. Dies geschieht einerseits im direkten Kontext mit den verschiedenen Formen der Ausbildungsförderung, so bspw. über die Förderprogramme der Stiftung der deutschen Wirtschaft oder dem Deutschlandstipendium, aber auch auf lokaler Ebene mit diversen Schulen, etwa im Rahmen von berufsvorbereitenden Schülerpraktika. Andererseits vollzieht sich diese Förderung im musikalischen Bereich. So erhalten in der Reihe der P.O.S. Funkhauskonzerte junge Nachwuchskünstler der Region mehrmals im Jahr die Gelegenheit, sich professionell

und multimedial vor mehr als 12 Mio. Radiohörern und etlichen zehntausend Followern im Internet zu präsentieren, ganz gleich ob sie sich als Rock- oder Popmusiker begreifen, als Singer oder Songwriter.





SCHWARTAUER WERKE

Die Schwartauer Werke sind ein mittelständisches Familienunternehmen und seit ihrer Gründung 1899 fest in Schleswig-Holstein verwurzelt. An dem Firmensitz in Bad Schwartau arbeiten heute über 850 Mitarbeiter mit einer durchschnittlichen Betriebszugehörigkeit von 16 Jahren. In sieben Unternehmensbereichen bildet Schwartau über den eigenen Bedarf aus und hat mit über 40 Azubis eine Ausbildungsquote von sechs Prozent. So legt das Familienunternehmen den Grundstein für eine erfolgreiche Zukunft in seiner Heimat. Die Wurzeln in Bad Schwartau sind sowohl für das Unternehmen als auch für die Produkte bezeichnend. Über 98 Prozent der Produkte werden in den drei Produktionswerken am Standort in Bad Schwartau hergestellt. Neben Konfitüren, Müsli- und Frucht-Riegeln führt Schwartau auch Dessert-Saucen sowie Kaffee-Sirupe in seinem Sortiment. Seit mehr als 115 Jahren steht Schwartau mit seinen Produkten für höchsten Genuss und beste Qualität. Die Verantwortung für die Produkte beginnt bei der Auswahl der Zutaten. Dabei ist die Frucht bereits seit Generationen das Herzstück des Unternehmens. Schwartau's Fruchtkompetenz ist umfangreich: Die Erdbeere ist zum Beispiel des Deutschen liebste Frucht – auch bei Konfitüren. Fast ein Drittel aller bei Schwartau eingekauften Früchte entfällt allein auf sie. Viele Erdbeeren werden frisch aus der Umgebung in Schleswig-Holstein bezogen – in 2016 betrug der Anteil von den deutschen Vertrags-

bauern rund 56 Prozent. Schwartau setzt insgesamt rund 40 Fruchtsorten ein und bezieht etwa 95 Prozent der Früchte aus Europa. Exotische Früchte, wie zum Beispiel Ananas oder Mangos, werden aus Ländern außerhalb Europas bezogen, weil sie aufgrund des Klimas nur dort verfügbar sind.

Außerhalb des Kerngeschäfts engagiert sich Schwartau mit vielen kleinen Projekten für die Region. So unterstützen die Schwartauer Werke seit vielen Jahren den regionalen Handball-Sport und die Jugendarbeit beim VfL Bad Schwartau und fördern Kindergärten sowie Schulen mit verschiedenen Bildungsangeboten – zum Beispiel in Zusammenarbeit mit der Wissensfabrik e. V. Mit den Experimentierkisten zum Thema Wasser, Luft und Lebensmittel haben die Grundschüler die Möglichkeit, auf kindgerechte Weise Antworten auf Fragen aus der Naturwissenschaft zu finden. Außerdem sponsert das Familienunternehmen Konzerte des Schleswig-Holstein Musik Festivals und ist für seine Zusammenarbeit mit der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr als »Partner der Feuerwehr« ausgezeichnet.

Für das Familienunternehmen hat die Biene eine ganz besondere Bedeutung. Denn: ohne Bienen keine Früchte – ohne Früchte keine Konfitüre. Seit Beginn der Unternehmensgeschichte dreht sich bei den Schwartauer Werken alles um die Frucht – sie ist



Sebastian Schaeffer (Vorsitzender der Geschäftsführung) nimmt die Auszeichnung »Partner der Feuerwehr« entgegen.



Prof. Dr. Jürgen Tautz vor der Bienenforschungsstation in Bad Schwartau.

die Basis für das, wofür das Unternehmen seit Generationen steht: Konfitüren und Fruchtaufstriche.

Bienen leisten einen unschätzbaren Beitrag zum Erhalt der Biodiversität und des Fruchtertrages vieler Gemüse-, Obst- und Ackerkulturen – das Umweltbundesamt bewertet die Biene sogar als dritt wichtigstes Nutztier nach Rind und Schwein. Jedoch gibt die Gesundheit der Bienen in den letzten Jahren Anlass zur Sorge, denn weltweit kam es wiederholt zu großen Verlusten bei Bienenvölkern. Diese bedrohliche Entwicklung nehmen die Schwartauer Werke ernst und ergreifen mit der Gründung der Initiative bee careful gezielte Maßnahmen zur Förderung der Bienen-gesundheit und Fruchtvielfalt. Im Jahr 2015 wurde bee careful auch mit dem »Umweltpreis der Wirtschaft« von der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e.V. ausgezeichnet.

Zentraler Bestandteil des Engagements ist eine Bienen-Forschungsstation, die Schwartau in Kooperation mit einem der führenden Bienenforscher in Deutschland, Prof. Dr. Jürgen Tautz von der Uni-



Nachhaltigkeits-Team der Schwartauer Werke

versität Würzburg, und seiner renommierten Forschungsplattform HOBOS (HoneyBee Online Studies, www.hobos.de) betreibt. Es handelt sich dabei um die erste Bienen-Forschungsstation dieser Art im Norden Deutschlands. Sie ermöglicht Live-Einblicke in das Leben der Honigbienen und generiert Messdaten, die einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Bienenpopulation und der Einflussfaktoren auf die Bienen-gesundheit leisten. Ein weiteres Betätigungsfeld der Initiative sind Kooperationen mit Schulen, um Wissen über Bienen zu vermitteln und für das wichtige Thema zu sensibilisieren. Zudem engagiert sich die Initiative für die deutschen Imker. Im vergangenen Jahr konnten über den Verkauf der limitierten Samt-Bienenhelfer Edition 100 Imker-ausbildungen finanziert werden. Zudem hat das Unternehmen neun Mitarbeiter zu Imkern ausgebildet, die auf dem Werksgelände vier eigene Bienenstöcke betreuen – schließlich sind es die Imker, die aus Liebe zum Tier und der Natur das ganze Jahr über für die Gesundheit der Bienen sorgen und ihren Bestand dadurch sichern. Mit der Online-Informationen-plattform www.bee-careful.de bekommt die Initiative der Schwartauer Werke auch ein digitales Zuhause. Auf der Internetseite stellt Schwartau jedem Interessierten einen umfassenden Wissenspool rund um das Thema Bienen leicht zugänglich zur Verfügung.

Die Verbindung aus Tradition und Weitsicht, Produktexpertise und Innovationsanspruch und der bewusste Umgang mit Mensch und Natur – das ist das Erfolgsrezept, an dem die Schwartauer Werke auch zukünftig festhalten werden.

Immer getreu dem Prinzip: »Echt Gut Gemacht!«



LOUISENLUND

LERNEN LEISTEN LEBEN

STIFTUNG LOUISENLUND – BILDUNGSLEUCHTTURM AN DER SCHLEI

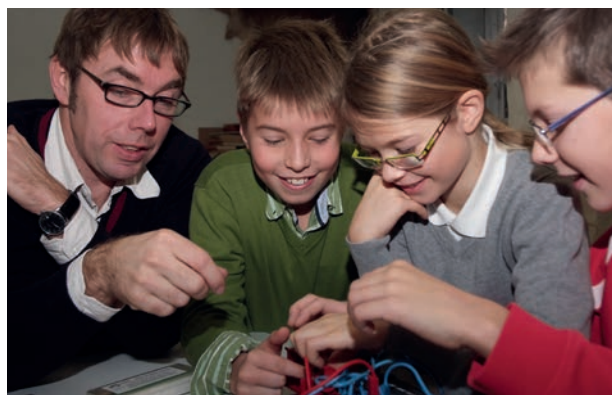
Junge Menschen zu selbständigen, leistungsbereiten und weltoffenen Persönlichkeiten auszubilden, die in der Lage sind, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen, lautet das Bildungsziel der Stiftung Louise Lunde – und das seit mehr als sechs Jahrzehnten.

Friedrich Herzog zu Schleswig-Holstein gründete 1949 die Stiftung nach den reformpädagogischen Leitgedanken Kurt Hahns. Das heute staatlich anerkannte Gymnasium war von Anfang an ein auf Internationalität ausgerichtetes Internat. Seitdem steht die herzogliche Familie in Louise Lunde für ein hohes Bildungsniveau und ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung; für Innovation und Kontinuität; für die Erhaltung von Werten und ein modernes Weltbild. Die Bildungsinstitution verbindet das Lernen, Leisten und Leben ganz unmittelbar und ist heute Internat, Ganztagsgymnasium, IB-World School, plus-MINT Talentzentrum und Grundschule.

In der Region verwurzelt - im Dialog mit der Welt

Auf dem an der Schlei gelegenen Bildungscampus herrscht internationales Treiben. 350 Kinder und Jugendliche aus Schleswig-Holstein, Deutschland und der ganzen Welt teilen in Louise Lunde ihren Alltag. Sprachenvielfalt unter Schülern und bilin-

gualer Unterricht prägen das Schulleben in Louise Lunde – ein weltoffener Bildungscampus, der in Norddeutschland seinesgleichen sucht. Als einziges norddeutsches Internat bietet Louise Lunde neben dem Abitur auch das weltweit anerkannte International Baccalaureate Diploma (IB) an und ist als Round Square Schule weltweit mit über 150 Schulen vernetzt. Schüler lernen, sich für Mitmenschen



einzusetzen und ihr internationales Bewusstsein zu schärfen. Im Sommer 2016 – im 50. Jubiläumsjahr der Round Square Vereinigung – richtete Louise Lunde die Round Square International Conference aus und beherbergte mehr als 600 internationale Schüler. Seit 2015 gehört eine Halbtagsgrundschule zum Angebot der Stiftung. Für Schüler aus der Region ist seitdem eine bruchlose Bildungsbiographie möglich.



Louisenlund – optimaler Lernort

Schülern wird auf dem historischen Schlossgelände Louisenlund viel Raum und Zeit gegeben, eigene Interessen und Begabungen systematisch auszubauen und zu einer starken Persönlichkeit heranzuwachsen. Dabei kommen der Verbindung aus unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bildungsangeboten, dem ganztägigen Aufenthalt auf dem Bildungscampus und dem Zusammenleben in den Häusern des Internats besondere Bedeutung zu. Somit können Schüler persönliche Interessen und Stärken entdecken und anhand praktischer Anwendungen ausbauen. Darüber hinaus erleben Schüler intensiv demokratische Gremien wie Schülervvertretung und Schülerparlament und be- und verarbeiten in der »Politikgilde« oder der »Debating Society« Eindrücke und Ansichten kritisch. Vor allem teambildende Gilden, wie Segeln, Feuerwehr, THW, Hockey und Theater aber auch Kunst und Musikprojekte, schaffen einen ganz besonderen Lebensraum in Louisenlund. Das vielfältige Sportangebot und soziales Engagement für die Region tragen ebenfalls dazu bei, die eigenen Stärken zu erkennen und auszubauen.

MINT-Talentförderung an der Schlei

Besonders talentierten Schülern wird in Louisenlund mit dem Programm »plus-MINT-Talentförderung« die Möglichkeit gegeben, ihre Begabungen und Begeisterung für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) leben, vertiefen und ausbauen zu können. Seit dem Schuljahr 2016/17 werden junge MINT-Talente ab der 9. Klasse gezielt gefördert. Das plus-MINT Programm führt trotz einer stärkeren zeitlichen Gewichtung der Fächer Mathematik, Biologie, Chemie, Physik, Informatik und Technik zum deutschen Abitur. In dem plus-MINT Programm treffen Gleichgesinnte und leistungsstarke Schüler im Internat Louisenlund zusammen. Somit entstehen einerseits neue Herausforderungen für Schüler, andererseits profitiert der Einzelne von der leistungsstarken Gruppe und kann sich weiterentwickeln. Der Zugang zu der plus-MINT Bildungsinitiative ist stipendienbasiert und erfolgt durch ein zentrales Bewerbungs- und Scouting-Verfahren des Vereins zur MINT-Talentförderung e. V. und ist somit unabhängig vom sozialen Hintergrund der Familie möglich.

VERANTWORTUNG FÜR DIE MENSCHEN UND UNSER LAND

Als Unternehmen tragen wir nicht nur Verantwortung für unsere Mitarbeiter und Gesellschafter. Wir verstehen uns auch als aktiver Teil unserer Gesellschaft mit Verantwortung für die Menschen und unser Land.

Die 1946 gegründete Unternehmensgruppe ZÖLLNER in Kiel ist traditioneller Hersteller von akustischen Signalanlagen für die Schifffahrt. Seit den 90er Jahren gelten wir zudem als führender Hersteller automatischer Warnsysteme für Gleisbaustellen. Neue Technologien und Produkte im Navigations- und Funkbereich ergänzen heute die Produktpalette im Schifffahrts- und Bahnbereich und sorgen für ein kontinuierliches Wachstum des Unternehmens.

An den Standorten Kiel und Bremerhaven sowie mit Tochtergesellschaften in England, Frankreich, Spanien, Polen und Australien zählen rund 200 Mitarbeiter zur ZÖLLNER-Familie. Das Unternehmen ist in nunmehr dritter Generation im Besitz der Familie Murmann und wird seit 2001 durch Dr. Philipp Murmann als geschäftsführender Gesellschafter geführt. Als modernes, zukunftsorientiertes Unternehmen übernimmt ZÖLLNER Verantwortung und investiert in kompetente, motivierte Mitarbeiter. Nur so ist es langfristig möglich, innovativ und technologisch am Puls der Zeit zu bleiben. Durch Kooperationen

mit Schulen und Hochschulen arbeiten talentierte Berufseinsteiger gemeinsam mit praxiserfahrenen Mitarbeitern. Ein positives Betriebsklima gehört zu den Kernmerkmalen unserer Identität.

Als technologisch innovatives Unternehmen mit einer großen Entwicklungsabteilung in Kiel liegt uns die Förderung des naturwissenschaftlichen und technischen Nachwuchses ganz besonders am Herzen. Ein besonderes Augenmerk richten wir dabei auf die finanzielle und aktive Unterstützung des Wettbewerbs »Jugend forscht«.

Vor 10 Jahren wurde auf Initiative von ZÖLLNER sowie der Technischen Fakultät der CAU und der IHK Kiel das Forschungsforum Schleswig-Holstein unter der Präsidentschaft von Dr. Philipp Murmann gegründet, das als Verein von namhaften schleswig-holsteinischen Unternehmen und Institutionen getragen wird. Alljährlich werden die Regionalwettbewerbe und der Landeswettbewerb Jugend forscht in Schleswig-Holstein aktiv unterstützt, 2011 wurde der Bundeswettbewerb in Kiel durch den Verein organisiert und finanziert. Das Forschungsforum Schleswig-Holstein hat sich für eine erneute Austragung des Bundeswettbewerbs im Jahr 2022 beworben, auch um ein Signal für Schleswig-Holstein



ZÖLLNER - Familienunternehmen in der 3. Generation

als Forschungs- und Technologie-Standort zu setzen. Ein weiterer Schwerpunkt des Vereins ist die Unterstützung der Kieler Forschungswerkstatt der CAU mit dem Schülerlabor, das Schüler aller Klassenstufen an die Naturwissenschaft und Forschung heranführen soll.

Als Vorsitzender des Fördervereins der technischen Fakultät engagieren sich Dr. Philipp Murmann und die Firma ZÖLLNER für den Aufbau und die Pflege von Beziehungen der Technischen Fakultät und der schleswig-holsteinischen Wirtschaft, für die Verbesserung der Rahmenbedingungen der Technischen Fakultät und ihrer Studenten sowie für die Förderung von innovativen Projekten in Forschung und Lehre.

Unternehmerische Verantwortung heißt für ZÖLLNER auch die Investition in zukünftige Generationen zur Sicherung unseres wissenschaftlichen Nachwuchses in Schleswig-Holstein. Daher vergibt die Firma ZÖLLNER seit 2011 jährlich ein Deutschlandstipendium an eine Studentin oder einen Studenten der CAU.

Seit 2008 pflegt ZÖLLNER eine Partnerschaft mit dem Gymnasium Wellingdorf in Kiel. Ziel dieser Partnerschaft von Schule und Wirtschaft ist es, die Schule in ihrer pädagogischen Arbeit durch stärkere Realitätsbezüge zu unterstützen, die ökonomische Bildung zur besseren Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf ihre zukünftig unterschiedlichen Rollen im Wirtschaftsleben zu vertiefen sowie die Berufsvorbereitung zu verbessern.



Siegerehrung Bundeswettbewerb Jugend forscht 2011 in Kiel



Pressekonferenz Bundeswettbewerb Jugend forscht 2011 in Kiel

Aber auch das politische Umfeld ist für Unternehmen und ihre Entwicklung von Bedeutung. Unternehmertum, die Prinzipien des fairen Wettbewerbs und der sozialen Marktwirtschaft, aber auch die gesellschaftliche Offenheit für Forschung und Technologie zählen für ZÖLLNER und seine Gesellschafter zu wichtigen Werten unserer modernen Gesellschaft. Deshalb engagiert sich Dr. Philipp Murmann auch für das Bildungswerk der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft sowie für den Wirtschaftsrat und für die CDU auf Kreis-, Landes- und Bundesebene.

FORUM ZUKUNFT

Unternehmerisch Tätige, Parteivorsitzende und ein Zukunftsforscher aus Schleswig-Holstein äußern sich zur Zukunft der Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft, dem Zusammenhalt der Gesellschaft und der demografischen Entwicklung.



NORBERT BASLER

Unternehmer

WOHLSTAND IM DIGITALEN ZEITALTER

Deutschland ist 2016 erneut Exportweltmeister geworden, unserer Wirtschaft geht es blendend. Ob das in Zukunft so bleibt, ist allerdings fraglich, stehen wir doch im Zuge der Digitalisierung unserer Lebens- und Arbeitswelt vor der vielleicht größten Herausforderung seit der industriellen Revolution: Die sogenannte »Digitalisierung« erweist sich als Booster der Globalisierung, erhöht den Wettbewerbsdruck noch einmal und fordert unsere Aufmerksamkeit und unsere Agilität heraus wie noch nie.

Das exponentielle Wachstum der Rechnerleistung treibt Kommunikation und Konnektivität, die Autonomie und Intelligenz künstlicher Systeme oder auch semantische Technologien und Big Data in einer Geschwindigkeit voran, dass sich unsere Welt rasant und so grundlegend verändert, dass man von einer »digitalen Revolution« sprechen muss. Wir stehen vor einer Zeitenwende, welche die deutsche Wirtschaft vor immense Herausforderungen stellt. In den letzten Jahren hat eine schnelle, aber vorwiegend noch kontinuierlich fortschreitende Automatisierung die Wirtschaftswelt bereits stark verändert. Jetzt aber setzt eine Dynamik ein, die statt evolutionärer Weiterentwicklung mehr und mehr diskontinuierliche, disruptive und in der Folge dramatische Veränderungen bei Produkten, Wertschöpfungsketten und Geschäftsmodellen mit sich bringt.

Die Gewalt der Veränderung ist enorm und bisher ist es der deutschen Wirtschaft nur in geringem Maße gelungen, die Chancen der Digitalisierung gewinnbringend zu nutzen. Im Bereich des B-to-C liegt Deutschland weit abgeschlagen hinter den USA, China oder Israel und hat damit den internetgestützten Wettbewerb um die Konsumenten augenscheinlich verloren. Die große Stärke der deutschen Wirtschaft liegt aber im Investitionsgütergeschäft und beim industriellen Internet haben wir noch alle Chancen, denn hier verfügen wir über die besten Grundlagen eines passenden Ökosystems. Die Kombination unserer Stärken im B-to-B, unsere Kompetenzen im Maschinen- und Anlagenbau, unsere deutsche Ingenieursseele zusammen mit den Potenzialen des Internet of Things, Big Data und KI bedeuten für uns die Chance, unseren Wohlstand in das nächste technologische Zeitalter hinüberzuretten.

Voraussetzung dafür ist, dass sich Gesellschaft, Wirtschaft und Politik in Deutschland den neuen Anforderungen entschlossen und aktiv stellen. Mit der Initiative »Industrie 4.0« ist von einem breiten gesellschaftlichen Bündnis ein erster, beachtlicher Impuls gesetzt worden – ein notwendiger, aber bei Weitem noch nicht hinreichender Schritt in Richtung einer koordinierten und geordneten Gestaltung des digitalen Strukturwandels. Noch viel wichtiger wäre

es aber, sich darüber hinaus wieder auf die Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft zu besinnen. Dieses in der Vergangenheit so erfolgreiche gesellschafts- und wirtschaftspolitische Konzept, das auf Basis des Wettbewerbs wirtschaftliche Leistungsfähigkeit mit sozialem Fortschritt verbindet und auf den Grundprinzipien der Freiheit und Verantwortung beruht, hat Deutschland stark gemacht. Kein anderes Wirtschaftssystem hat so viel Wohlstand für alle hervorgebracht wie die weitgehend auf Dezentralität und Unternehmertum beruhende und damit idealerweise sich selbst optimierende soziale Marktwirtschaft. Die ihr innewohnende Kraft für Innovation, Anpassung und Leistungsbereitschaft ist heute mehr denn je von Nöten. Und ausgerechnet jetzt fremdeln wir heftig mit ihr.

.....
»WENN DEUTSCHLAND IM INTERNATIONALEN, GLOBALEN WETTBEWERB BESTEHEN SOLL, DANN BRAUCHT ES WIEDER MEHR UNTERNEHMERISCHE INITIATIVEN.«
.....

Im politischen Diskurs ist seit vielen Jahren ein grundsätzlicher Trend erkennbar, der eher auf Verteilung abzielt als auf Erwirtschaftung, auf Gleichheit statt Wettbewerb, auf Ängste statt Lust auf Zukunft, auf Sicherheits- und Anspruchsdenken anstelle von Risiko- und Leistungsbereitschaft. Es entspricht dem Zeitgeist, den Kräften des Marktes zu misstrauen und stattdessen an staatliche Lenkung zu glauben: Subventionen, Mietpreisbremse, Kaufprämien für Elektroautos – offensichtlich fehlt uns der Mut zur sozialen Marktwirtschaft. Dabei sind wir doch eigentlich davon überzeugt, dass gerade »unsere« soziale Marktwirtschaft die bisher beste Interpretation der kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung darstellt. Im Wettbewerb mit den weit weniger auf sozialen Ausgleich bedachten Volkswirtschaften Amerikas und Asiens wird sich diese aber nur behaupten können, wenn wir sie im Sinne Ludwig Erhards auch leben.

Wenn Deutschland im internationalen, globalen Wettbewerb bestehen soll, dann braucht es wieder

mehr unternehmerische Initiativen, mehr Mut zum Risiko und mehr Wandlungsfähigkeit – eben die großen Stärken einer wettbewerbsorientierten Wirtschaft. Diese können sich aber nur entfalten, wenn sich unsere gesellschaftliche Grundstimmung radi-

.....
»WIR STEHEN VOR EINER ZEITENWENDE, WELCHE DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFT VOR IMMENSE HERAUSFORDERUNGEN STELLT.«
.....

kal ändert, wenn Freiheit und Verantwortungsbe-
wusstsein wieder einen höheren Stellenwert bekommen, wenn Lust auf Zukunft, auf Technologie und auf die damit verbundenen Chancen vermittelt wird, wenn das Bild des Unternehmers wieder positiv belegt ist. Nur wenn eine solche Mentalität Eingang in Erziehung, Bildung und Hochschulen findet, kann eine vitale, attraktive Gründerszene gedeihen, die für Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit, seine wirtschaftliche Zukunft von entscheidender Bedeutung ist. Aber auch die Innovationskraft der etablierten Unternehmen ist von der unternehmerischen Haltung ihrer Beschäftigten abhängig. Hierfür braucht es eine Unternehmenskultur, die von Wertschätzung, Offenheit, Integrität, Vertrauen und Leidenschaft geprägt ist. Nur so entstehen die notwendige kreative Kraft und der Mut, Neues zu wagen.

Fairerweise sollten unsere Schulen die nächste Generation mit mehr von dem ausstatten, was gebraucht wird: Technologie- und Wirtschaftskompetenz sowie Lust auf Selbstverantwortung und Risikoübernahme. Und wenn wir unsere Hochschulen dann auch noch mehr als bisher daran messen, wie viele Ausgründungen und Arbeitsplätze sie hervorbringen, und wenn Unternehmer und Manager mehr als bisher mit Anstand als Vorbild taugen, dann steht einer neuen »Gründerzeit« in Deutschland tatsächlich wenig im Wege.



MATTHIAS BOXBERGER

HanseWerk AG

DIE RAHMENBEDINGUNGEN MÜSSEN STIMMEN

Wirtschaftlicher Erfolg ist jeweils eine Momentaufnahme. Er beschreibt die aktuelle Rolle und Stärke von Unternehmen – oder einer Region – in Markt und Wettbewerb aus Sicht von Kunden, Eigentümern und Stakeholdern. Solcher Erfolg ist die Summe guter Rahmenbedingungen sowie guter Entscheidungen von Unternehmen und ihren Partnern in der Vergangenheit. Der wirtschaftliche Erfolg von Morgen hängt also wesentlich davon ab, wie engagiert schon heute die Rahmenbedingungen für gutes Wirtschaften weiterentwickelt werden. Es ist eine der Stärken der Studien- und Fördergesellschaft, ihrer Spitze und der sie tragenden Institutionen, darauf stets pointiert, kooperativ und lösungsorientiert hinzuwirken.

Zu den wettbewerbsrelevanten Rahmenbedingungen gehört die Energie - also die sichere, preiswürdige und umweltverträgliche Versorgung mit Strom, Gas oder Wärme. Eine entsprechend leistungsfähige Energieversorgung war zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Voraussetzung für Wachstum von Industrie und Gewerbe. Sie ist es umso mehr in Zeiten von Industrie 4.0, fortschreitender Vernetzung und Digitalisierung. Die Qualität der Energieversorgung bestimmt die Sicherung und Fortentwicklung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft. Eine Weiterentwicklung des Energiesystems bedeutet damit

Chance wie Risiko zugleich. Dies gilt erst recht für die Energiewende, also eine zukünftige Energieversorgung ohne nukleare oder CO₂-befrachtete Energieträger. Ein solcher Umbau des Energiesystems in Deutschland ist damit eine große Herausforderung – vergleichbar mit einer Operation am offenen Herzen; machbar, aber extrem anspruchsvoll.

»DIE QUALITÄT DER ENERGIEVERSORGUNG BESTIMMT DIE SICHERUNG UND FORTENTWICKLUNG DER WETTBEWERBSFÄHIGKEIT UNSERER WIRTSCHAFT.«

Auf der Chancenseite stehen Nachhaltigkeit, heimische Wertschöpfung statt Energieimporte, Technologieführerschaft und Akteursvielfalt. So hat sich beispielsweise die Anzahl der Stromerzeuger in Schleswig-Holstein in den letzten 30 Jahren von gut 30 auf mittlerweile über 35.000 Erzeuger erhöht: Strom aus Windkraft, Photovoltaik und Biogas prägt heute die Erzeugungslandschaft in Schleswig-Holstein. Im Vorreiterland der Erneuerbaren Energien wird mittlerweile so viel Strom produziert wie verbraucht – das Land kann sich rechnerisch selbst mit Strom versorgen. Eine neue »Energie-Wirtschaft« ist in den vergangenen 20 Jahren entstanden.

Als Risiken stehen Sicherheit und Preiswürdigkeit im Fokus: Denn bei Flaute oder bedecktem Himmel müssen die noch verfügbaren nuklearen oder fossil befeuerten Kraftwerke den Strombedarf decken – oder Nachbarregionen über Exporte aushelfen. Unser landesweiter Verteilnetzbetreiber Schleswig-Holstein Netz AG hat festgestellt, dass trotz des EEG-Ausbaus während der Hälfte des Jahres 2015 der Verbrauch mit Strom aus anderer Erzeugung oder Nachbarregionen gedeckt werden musste. Damit wächst die Bedeutung von Ersatzerzeugung und Speichern. Mit Initiativen wie der Smart Region Pellworm, 2014 prämiert mit dem Umweltpreis der Studien- und Fördergesellschaft, erschließen wir neue Wege, die vor Ort erzeugbare Energie auch besser vor Ort zu verwenden. Mit dem Einspeisemanagement, also

.....
»IM INTERNATIONALEN VERGLEICH LIEGEN
DIE DEUTSCHEN INDUSTRIESTROMPREISE
DEUTLICH ÜBER DENEN ANDERER EUROPÄI-
SCHER STAATEN.«
.....

der zeitweiligen Reduzierung von Stromerzeugung bei drohenden Netzüberlastungen, oder dem Auslastungsmonitoring, einer befristeten Leistungssteigerung bestehender Netze um bis zu 50 Prozent, haben wir in Schleswig-Holstein deutschlandweit vielbeachtete Verfahren zur Netzsicherheit bei dezentraler Stromeinspeisung etabliert. Versorgungssicherheit wird im Sinne von Wirtschafts- und Wohlstandsentwicklung weiterhin einen besonderen Stellenwert haben.

Große Sorgen macht allerdings die Kostenentwicklung der Energieversorgung. So haben sich beispielsweise die durchschnittlichen Strompreise von Industriekunden seit 2000 mehr als verdoppelt (Quelle: BDEW Strompreisanalyse 2016). Die Förderumlage für Strom aus regenerativen Energiequellen (»EEG-Umlage«) schnellte im gleichen Zeitraum um mehr als das 30-fache auf über 6 €ct pro Kilowattstunde Strom an. Im internationalen Vergleich liegen die deutschen Industriestrompreise deutlich über denen anderer europäischer Staaten. Nur Industriekunden in Italien

zahlen mehr für Strom. Der Grund: Deutschland hat europaweit den höchsten Anteil von Steuern, Abgaben und Umlagen am Strompreis. Er beträgt bei Industriekunden mit gut 40 Prozent das Doppelte des europäischen Durchschnitts (Quelle: BDEW, Industriestrompreise, 16.07.2015).

In Schleswig-Holstein ist die Situation noch dramatischer – hier sind die Netznutzungsentgelte für die Stromnetze besonders hoch. Der Grund ist, dass nicht alle Energiewende-bedingten Kosten bundesweit umgelegt werden. Vielmehr bleiben Stromkunden in Schleswig-Holstein auf bedeutenden Belastungen sitzen. Zu nennen sind hier die erheblichen Kosten des Netzausbaus, Entschädigungen für nicht einspeisbare EEG-Leistung sowie die sogenannten vermiedenen Netzentgelte als Relikt aus der Anfangszeit der Förderung. Die Landespolitik hat hier bislang nicht für Abhilfe gesorgt. Deutlich für Änderungen eingesetzt hat sich hingegen die Studien- und Fördergesellschaft. Mit Blick auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und die Standortattraktivität des Landes wird der politische Handlungsbedarf immer drängender.

Ein Ausblick zeigt die Dimension der Herausforderung: Gemäß dem Klimaschutzplan der Bundesregierung von 2016 soll der Energieverbrauch bis 2050 klimaneutral, d. h. CO₂-frei sein. Bislang sind bundesweit knapp 15 Prozent dieses Weges zurückgelegt, davon gut 10 Prozentpunkte seit 2000, also in der Hochzeit des EEG-Ausbaus. Für die verbleibenden 85 Prozent des Weges ist große Umsicht gefordert, damit die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft hier im Land nicht noch weiter belastet und das Chancen-Risiko-Profil beim Umbau des Energiesystems deutlich zugunsten der Chancen nachjustiert wird.



REINHOLD VON EBEN-WORLÉE

Worlée-Chemie GmbH

WETTBEWERBSFÄHIGKEIT UND ZUSAMMENHALT DER GESELLSCHAFT AUS SICHT EINES FAMILIENUNTERNEHMERS

In seiner mehr als 165-jährigen Geschichte hat das familiengeführte Unternehmen Worlée zahlreiche Kriege, Wirtschaftskrisen, Währungsturbulenzen und Verluste von Geschäftspartnern hinnehmen und überstehen müssen. Auslöser für diese Ereignisse waren oft politische Fehlentscheidungen, welche von den jeweiligen Regierungen aufgrund übersteigerter Selbsteinschätzung oder weltfremder Ideologien unserem Unternehmen, aber auch der ganzen deutschen Wirtschaft immer wieder erheblichen Schaden zugefügt haben.

Aus dem Chaos der Geschichte hat sich als einzige tragbare Wirtschaftsform die Marktwirtschaft in ihrer Ausprägung als soziale Marktwirtschaft für unser Land bewährt, welche die Grundlage eines unvergleichlichen Aufschwungs aus Krieg und Zerstörung gebildet hat.

Aus den desaströsen Auseinandersetzungen und Ereignissen der vergangenen Jahrhunderte haben die verantwortlichen Politiker gelernt, dass nur durch einen engen Zusammenschluss der Kräfte, militärisch in der NATO und wirtschaftlich in der EU, ein friedliches und gedeihliches Zusammenleben aller europäischer Völker und Staaten gewährleistet werden kann. Deutschland hat hier aufgrund seiner

Geschichte, seiner Lage im Herzen Europas, seiner geografischen Größe aber auch aufgrund seiner regionalen, föderalen Ausprägung ein bedeutendes Gewicht und eine Vorbildfunktion für die Länder der Europäischen Union.

»DIE MARKTWIRTSCHAFT IN IHRER AUSPRÄGUNG ALS SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT HAT SICH FÜR UNSER LAND BEWÄHRT.«

Umso erstaunlicher ist es, dass sich Deutschland in zahlreichen wirtschaftspolitischen Prozessen, zum Beispiel bei der Energiewende oder in Europa beim CO₂-Zertifikatehandel, von der sozialen Marktwirtschaft entfernt und durch die Einführung planwirtschaftlicher Projekte immer intensiver in die wirtschaftlichen Abläufe eingreift.

So ist ein Markt, in welchem die Angebotspreise festgeschrieben werden, nicht mehr als Marktwirtschaft sondern als Planwirtschaft zu definieren. Und auch ein Markt, in dem das Angebot festgeschrieben wird, hat starke planwirtschaftliche Komponenten. Beispiele hierfür sind das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) mit noch immer weitgehend festen Einspeise-

vergütungen für Erzeuger von Erneuerbaren Energien sowie das Emissionshandelssystem ETS, bei dem die Anzahl an Emissionszertifikaten festgelegt ist.

Beide Gesetze sind nicht geeignet, um sich an die ständig verändernden Gegebenheiten des Energiemarktes anzupassen, zumal im EEG die Förderung auf 20 Jahre zementiert oder im ETS in fünf Jahren verankert wird.

.....
»UMSO ERSTAUNLICHER IST ES, DASS SICH DEUTSCHLAND IN ZAHLREICHEN WIRTSCHAFTSPOLITISCHEN PROZESSEN VON DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT ENTFERNT.«
.....

Es ist schon verwunderlich, dass man in Deutschland und Europa 25 Jahre nach dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes und der Comecon-Länder immer noch Gesetze verabschiedet, die über solch lange Zeiträume planwirtschaftliche Komponenten aufweisen. Der wirtschaftliche Schaden ist immens und beläuft sich laut Aussage des ehemaligen Bundesumweltministers Peter Altmaier allein beim EEG auf bis zu eine Billion Euro. Gleichzeitig nähert man sich dem Ziel der Klimagaseinsparung nur unzureichend an und verfehlt damit alle internationalen Klimavereinbarungen.

Es ist allerhöchste Zeit, dass diese marktfernen Systeme abgeschafft und durch marktwirtschaftliche Systeme ersetzt werden.



DR. PHILIPP MURMANN
Zöllner Holding GmbH

MEHR MUT UND RISIKOBEREITSCHAFT FÜR EINEN MODERNEN STANDORT

»Sie müssen sich überlegen, ob Sie Teil der Veränderung sein wollen – oder verändert werden« dieses Credo von Siemens-Chef Joe Kaeser sollte angesichts der fortschreitenden Digitalisierung maßgeblich sein für alle Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Neue Technologien, Prozesse oder Organisationsformen erfordern Mut, Offenheit und vor allem Risikobereitschaft.

Schon jetzt sehen wir, wie unsere Schlüsselindustrie, die deutsche Automobilwirtschaft, von nur einem US-amerikanischen Start-Up – Tesla – in arge Bedrängnis gebracht wird. Man kann dies beklagen und abwarten – dann wird man wahrscheinlich ziemlich schnell ziemlich viele Marktanteile verlieren. Oder man geht mutig voran und investiert gezielt in neue innovative Antriebe und andere Mobilitätsoptionen. Die Digitalisierung, »Big Data«, Industrie 4.0 oder das »industrial internet« machen natürlich auch vor anderen wichtigen Branchen nicht Halt:

- Was ist mit unseren vielen Weltmarktführern im Bereich Maschinen- und Anlagenbau, wenn in Zukunft viele Produkte da, wo sie gebraucht werden, durch einen 3-D-Drucker hergestellt werden können?
- Was ist mit unseren starken Häfen und Reedern, wenn eben diese Produkte wegen der Möglichkeiten

des 3-D-Drucks nicht mehr von Europa nach Asien transportiert werden müssen?

- Und brauchen wir überhaupt noch die klassischen Schulen und Universitäten angesichts der Möglichkeiten des E-Learnings?

Für mich ist klar – mehr und mehr Wertschöpfung und auch Beschäftigung wird zukünftig auf solche Bereiche entfallen, die durch eine hohe Wissensintensität gekennzeichnet sind. Das bedeutet aber auch, dass Politik, Wirtschaft und Gesellschaft noch mehr dafür tun müssen, um die Rahmenbedingungen für eine Innovations- und Wissensgesellschaft zu verbessern.

Dazu zählen nicht nur mehr Investitionen der öffentlichen Hand und auch der Unternehmen in Forschung und Entwicklung, in immaterielle Anlagegüter, eine bessere Verzahnung von Grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung, schnelles Internet, ein innovationsfreundlicher Datenschutz, digitale Kompetenzvermittlung an Schulen oder Hochschulen, Strategien für Open Access und Open Data oder unternehmerische Universitäten, die sich an Gründungen ihrer Studenten beteiligen. Diese Liste ließe sich noch beliebig fortsetzen mit vielen guten Forderungen und Ratschlägen.

An dieser Stelle möchte ich aber eines ganz besonders hervorheben, was wir für die digitale Wirtschaft und Arbeitswelt von morgen brauchen, damit Deutschland auch in Zukunft wettbewerbsfähig bleibt – wir brauchen mehr Mut zum Risiko und mehr Offenheit für neue Entwicklungen und keine (Denk-) Verbote.

Der Durchschnitts-Deutsche ist skeptisch. Skeptisch gegenüber neuen Technologien – seien es Gentechnik oder Biotechnologie. Er ist mittlerweile auch skeptisch gegenüber der Marktwirtschaft als Grundlage unserer liberalen Demokratie; und skeptisch gegenüber (zu viel) Wachstum. Der Durchschnitts-Deutsche ist derzeit auch sehr zufrieden. Der Arbeitsmarkt boomt, die wirtschaftliche Lage ist stabil. Deutschland geht es gut. In dieser Situation macht man sich daher wenig Gedanken über Innovationen, sondern mehr Gedanken über Umverteilung, was mittelfristig zu Stillstand und langfristig zum Schrumpfen unserer Wirtschaft führt.

Und der Durchschnitts-Deutsche wird vor allem eines – älter. Die Beharrungskräfte werden mit jedem Lebensalter stärker. Dies trifft übrigens auch auf Unternehmenslenker vor allem von Familienbetrieben zu – eine Studie hatte jüngst gezeigt, dass je älter der geschäftsführende Familienunternehmer wird, desto weniger investiert er in neue Produkte bzw. Forschung und Entwicklung. Hinzu kommt, dass auch die Anzahl von innovativen Gründern sinkt - allein auf Grund der demographischen Entwicklung.

Was muss man also tun, um diese skeptische Haltung, um diese Selbstzufriedenheit und die Beharrungskräfte zu verändern? Ein Patentrezept dafür gibt es sicherlich nicht. Hier bedarf es eines breiten Ansatzes, der u.a. schon in den Schulen mehr unternehmerisches Denken einschließt.

An dieser Stelle möchte ich nur einen kleinen Baustein dafür zur Diskussion stellen: Grundsätzlich bin ich davon überzeugt, dass Vorbilder eine große Wirkung haben können. Vorbilder heißt hier – »neue« Unternehmer, die mit innovativen Ideen Erfolg haben und (schnell) wachsen, wie etwa ein Steve Jobs oder Marc Zuckerberg. Aus meiner Sicht müssen wir

an einem Ort in Deutschland eine Art »Technologie-Biotop« schaffen, aus dem sich derartige Unternehmer und Unternehmen entwickeln können. Ich meine damit ausdrücklich kein »deutsches Silicon Valley«.

Ich meine, wir sollten einige besondere »Tech-Cluster« schaffen, in denen einige der Regeln ausgesetzt werden, die im Rest von Deutschland weiterhin Bestand haben. Die Stichworte dazu habe ich schon teilweise genannt: innovationsorientierter Datenschutz, Gigabit-Internet-Anschlüsse, unternehmerisch agierende Hochschulen, keine Privatinsolvenz bei Firmeninsolvenzen, weniger Finanz- und Arbeitsregulierungen, bessere Risikofinanzierungen für Start-Ups etc..

Vereinfacht gesagt: wir schaffen idealerweise einen solchen liberalen Ordnungsrahmen für dieses Cluster, welcher dem Zufall für Innovationen möglichst viel Raum gibt. Ich bin überzeugt, dass dadurch viele neue und auf Dauer erfolgreiche Firmen mit nachhaltigen Geschäftsmodellen entstehen werden. Und wenn wir bei uns in Deutschland sehen, dass sich etwas bewegt – ich glaube, dann kann dies auch dazu beitragen, dass Bewusstsein und die Offenheit für neue Technologien oder Unternehmensgründungen zu stärken.

Dies ist natürlich kein Allheilmittel, aber eben doch ein wichtiger Mosaikstein auf diesem schwierigen Weg. Wir brauchen diesen neuen Mut und diese neue Risikobereitschaft, um in dieser sich verändernden Welt international wettbewerbsfähig zu bleiben bzw. um Teil der Veränderung zu werden, so wie es Siemens-Chef Joe Kaeser treffend formulierte.

Das schwierigste Hindernis auf diesem Weg ist aber wohl – ironischerweise – der fehlende Mut und die fehlende Risikobereitschaft in weiten Teilen von Politik und Gesellschaft für diese neuen Ideen. Wir, die Mitglieder der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft, sollten gerade hierfür Vorbild sein und unseren positiven Beitrag leisten.



PROF. DR. ULRICH REINHARDT

Fachhochschule Westküste

RAHMENBEDINGUNG DEMOGRAFISCHER WANDEL

»Laßt uns am Alten so es gut ist halten.
Doch auf altem Grund Neues schaffen zu jeder Stund.«

So schrieb der Schweizer Dichter Gottfried Keller Mitte des 19. Jahrhunderts. Könnte dies auch eine Maxime für die Zukunft Schleswig-Holsteins sein? Bestehendes nur dann erhalten, wenn es auch sinnvoll ist und sich gleichzeitig ständig weiterentwickeln, um auf die Zukunft vorbereitet zu sein? Wie aber wird die Zukunft im nördlichsten Bundesland aussehen?

Rahmenbedingung demografischer Wandel

Auch in Schleswig-Holstein werden die Auswirkungen des demographischen Wandels zu Veränderungen führen. Bevölkerungsvorausberechnungen gehen von einer kontinuierlich sinkenden Sterbeziffer und einer steigenden Lebenserwartung von Neugeborenen aus. Gleichzeitig bleibt die Geburtenziffer mit etwa 1,5 Kindern pro Frau niedrig. Bis 2025 ist in Schleswig-Holstein daher mit einem Bevölkerungsrückgang von 1,5 Prozent, das entspricht rund 43.000 Bürgern (im Vergleich zu 2009), zu rechnen.¹ Hiervon werden die Kreise im nördlichsten Bun-

desland unterschiedlich betroffen sein. So können neben den kreisfreien Städten Flensburg und Kiel auch die Kreise Stormarn und Pinneberg – entgegen dem allgemeinen Trend – von einer wachsenden Bevölkerung ausgehen, während dagegen beispielsweise in Neumünster, Steinburg und Dithmarschen ein Bevölkerungsrückgang von sieben bis acht Prozent erwartet wird. Diese Entwicklung folgt ganz der Logik des bundesweit zu erkennenden Musters der Urbanisierung und Veralterung der ländlichen Regionen. So wird in Schleswig-Holstein innerhalb von 16 Jahren (2009-2025) ein Anstieg der Personen über 60 Jahren von 27 auf 35 Prozent erwartet, während der Anteil der unter 21-Jährigen in der Gesellschaft von 21 auf 18 Prozent sinken wird.² Kaum ein Lebensbereich bleibt von den Folgen unberührt – die Infrastruktur ist davon ebenso betroffen wie der Arbeitsmarkt, die Wirtschaft im Allgemeinen, die bestehenden Sozialversicherungssysteme, aber auch die Wohnungsmärkte, der Einzelhandel oder die Tourismusbranche.³

Das Beispiel Erwerbspersonen zeigt hierbei die Notwendigkeit neuer Wege. So gehen Prognosen des

² Vgl.: ebd.

³ Vgl.: https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landesplanung_raumordnung/demografie/landesplanung_demografie_bevoelkerungsentwicklung.html (27.01.2017)

¹ Vgl.: http://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/bevoelkerung/A_I_8_j_HuS/A_I_8_j11_S.pdf (S.7) (Stand: 25.01.2017)

statistischen Landesamts von einer Abnahme der Erwerbspersonen bis 2030 um 28.300 aus.⁴ Die IHK setzt diese Zahl sogar noch deutlich höher an und prognostiziert bis 2030 181.000 Bürger weniger auf dem Arbeitsmarkt Schleswig-Holsteins.⁵

Zusammenfassend ist festzuhalten: Als eine Folge des demografischen Wandels wird sich der Wettbewerb um junge Fachkräfte weiter zuspitzen, ebenso wie sich die Lebensarbeitszeit verlängern wird. Statt mit 55 Jahren in den Vorruhestand wird es daher in Zukunft immer öfter heißen »Re-Start mit 55 Jahren«. Auch müssen innovative Ideen noch häufiger als Kapital dienen, wobei die Grundlage hierfür eine fundierte und gut strukturierte (Aus-) Bildung sowie stetig gefördertes lebenslanges Lernen ist.⁶

Eine Chance bietet Zuwanderung, die in den Vorausberechnungen bislang unzureichend berücksichtigt wurde. Diese offeriert neue Möglichkeiten und kann nicht nur die Bevölkerungsentwicklung in Schleswig-Holstein positiv beeinflussen.

Ehe und Familie

Neben dem demografischen Wandel nehmen auch moderne Lebensstile, Urbanisierung, Binnenmigration und Entwicklungen am Arbeitsmarkt Einfluss auf Familienstrukturen und unweigerlich auch auf die Form und Intensität des generationenübergreifenden Austausches. Die veränderte Gesellschaftsstruktur bedingt auch neue Formen des Zusammenlebens: Ergänzend zu der Kernfamilie erlangen generationenübergreifende Familienstrukturen und außerfamiliäre soziale Netze (Wahlfamilien) eine gesteigerte Bedeutung.

4 Vgl.: https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landesplanung_raumordnung/demografie/landesplanung_demografie_bevoelkerungsentwicklung.html (27.01.2017)

5 Vgl. https://www.ihk-schleswig-holstein.de/standortpolitik/wirtschaftspolitik/demografie/Zahlen-Daten-Fakten/Arbeitskraefteprojektion_2030/3140766 (27.01.2017)

6 Vgl.: https://www.ihk-schleswig-holstein.de/blob/swhihk24/news/SH_2030/downloads/1360504/813df69ae4284591453b8bf80b9d2468/SH2030-Strategiepapier-data.pdf (27.01.2017)

In diesem Zusammenhang erwartet jeder zweite Bürger, dass der seit Jahrzehnten dominante Typus der Kleinfamilie (Mutter-Vater-Kind) in den nächsten 20 Jahren seltener werden wird. Häufig wird die Institution Ehe dem ursprünglichen Typus der Kleinfamilie als Basis zugrunde gelegt. Studien bestätigen die Erwartung vieler Bürger: Die Zahl der jährlichen Eheschließungen hat seit Anfang der 1950er Jahre um rund die Hälfte⁷ abgenommen und nahezu jede dritte Familie lebt gegenwärtig in einem alternativen Familienkonstrukt. Hierbei waren im Jahr 2014 etwa 13 Prozent der Väter und Mütter alleinerziehend und weitere 14 Prozent lebten in nichtehelichen oder gleichgeschlechtlichen Partnerschaften.⁸ Innerhalb Deutschlands belegt Schleswig-Holstein bei der Anzahl der Eheschließungen den zweiten Platz. Auf 10.000 Einwohner kommen im nördlichsten Bundesland 59 Hochzeiten. Platz eins belegt Mecklenburg-Vorpommern mit 69, der Bundesdurchschnitt beträgt 49 Hochzeiten.⁹

Doch ganz unabhängig von der Zusammensetzung oder der Definition einer Familie ist und bleibt diese für fast alle Deutsche das Wichtigste im Leben. Insbesondere Familien mit Kindern bestätigen diese Aussage mit nahezu 100 Prozent. Eine ebenfalls hohe Zustimmung findet sich auch bei Paaren ohne Kinder, Jugendlichen und junge Erwachsene wie auch Ruheständlern. Singles halten sich an dieser Stelle zwar etwas zurück, doch auch ihre Zustimmung liegt bei beachtlichen 79 Prozent.¹⁰ Zukünftig bleibt die Sozialform der Familie von zentraler Bedeutung, denn auch die jüngeren Generationen legen Wert auf familiäre Strukturen und familiären Zusammenhalt.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Die Lebensform der Familie ist sicherlich kein Auslaufmodell und wird auch in den kommenden Jahrzehnten »in« sein. Denn gerade in unsicheren Zeiten erweist sich

7 Vgl.: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/link/tabelleErgebnis/12611-0001> (27.01.2017)

8 Vgl.: Statistisches Bundesamt: Datenreport 2016

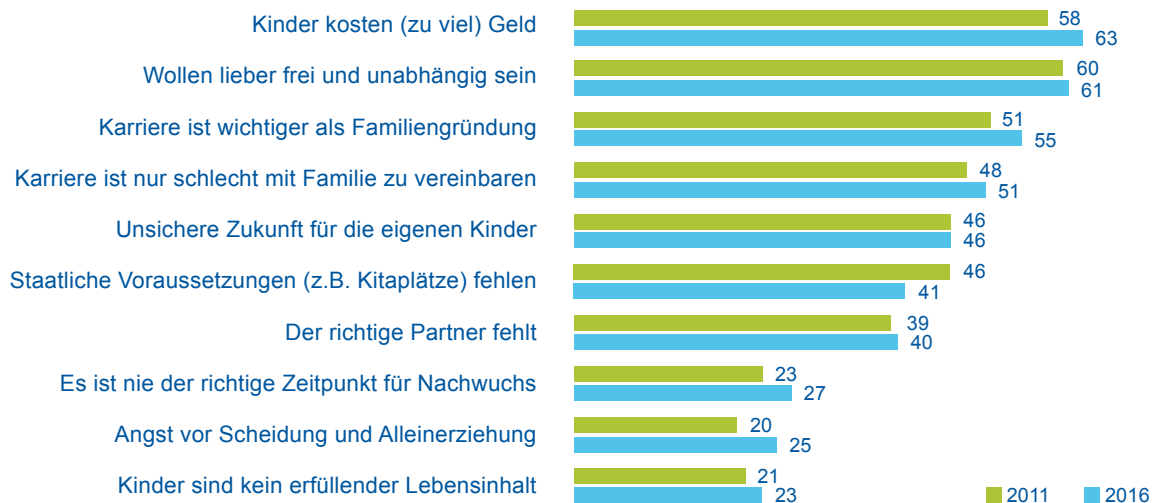
9 Vgl.: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus 2013

10 Vgl.: unveröffentlichte Studien der BAT-Stiftung für Zukunftsfragen 2016

ZEITNOT UND ANGST

Warum viele Deutsche keine Familie gründen wollen.

Von 100 Befragten nennen als Gründe, warum viele Bürger keine Familie mehr gründen wollen:



die eigene Familie als verlässlicher Ankerpunkt. Allerdings werden zukünftig unterschiedliche Familienformen die Gesellschaft kennzeichnen. Dies gilt nicht nur für Schleswig-Holstein und Deutschland, sondern auch für den großen Rest der europäischen Lebenswelt.

Gründe gegen eigenen Nachwuchs

23.549 Kinder haben 2015 in Schleswig-Holstein das Licht der Welt erblickt und damit rund drei Prozent mehr als noch 2014¹¹. Dies hört sich zunächst einmal gut an, dennoch bleibt die Geburtenrate mit 1,5 deutlich zu niedrig, um die Bevölkerungsanzahl dauerhaft konstant zu halten. Weshalb aber bleiben so viele Schleswig-Holsteiner kinderlos? Einige sind dies sicherlich nicht freiwillig, aber die meisten entscheiden sich doch ganz bewusst gegen eigenen Nachwuchs. Als Ursache für die Kinderlosigkeit führt die Mehrheit der Bevölkerung finanzielle Gründe an. Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes kostet ein Kind über 600 Euro im Monat und

dies können sich viele schlichtweg nicht leisten. Innerhalb der Bevölkerung sind es jedoch besonders die Besserverdienenden Schleswig-Holsteiner, die dieser Aussage zustimmen. Hieraus lässt sich schließen, dass viele sich den eigenen Nachwuchs auch nicht leisten wollen, da sie Sorge haben, den eigenen Lebensstandard einschränken zu müssen.

Als ein weiteres Hauptargument wird von den Bürgern das Bedürfnis, lieber frei und unabhängig bleiben zu wollen, genannt – überdurchschnittlich oft von Singles und Männern. Von vielen Frauen wird der Wunsch, die berufliche Karriere nicht zu vernachlässigen sowie die Sorge, Familie und Beruf nicht vereinbaren zu können, als ein Grund gegen Nachwuchs angeführt. Auch stellt für sie die Sorge, nicht den richtigen Lebenspartner zu haben, ein wichtiges Argument dar. Letzteres wird hierbei eine grundlegende Veränderung in den Vorstellungen von Partnerschaft nach sich ziehen: Durch die Tatsache, dass mittlerweile die Mehrzahl der Abiturienten sowie Studierenden weiblich ist und diese zusätzlich bessere Noten erlangen, werden zukünftig mehr Frauen in Führungspositionen tätig sein. Daraus resultiert, dass Männer lernen müssen nach

¹¹ Vgl. Statistisches Bundesamt: Genesis-Datenbank 2017

BEREITET DAS BILDUNGSSYSTEM GUT AUF DIE ZUKUNFT VOR?

Von je 100 Befragten sind der Meinung, dass das Bildungssystem in Deutschland die Menschen gut auf die Zukunft vorbereitet:



»oben« – und Frauen lernen müssen nach »unten« zu heiraten. In Zukunft ehelicht dann also nicht mehr der Chefarzt die Krankenschwester oder der Generaldirektor die Sekretärin, sondern die Chefärztin den Krankenpfleger oder die Managerin den Buchhalter.

Neben diesen Hauptgründen wird aber auch die unsichere Zukunft für die nachwachsenden Generationen oder die unzureichenden staatlichen Voraussetzungen als Ursachen für den Verzicht auf eigenen Nachwuchs angeführt. Auch die Angst, den falschen Zeitpunkt zu wählen, oder die Auffassung, Kinder seien kein erfüllender Lebensinhalt, werden als Argumente gegen eine Familiengründung genannt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Viele Bürger haben schlichtweg Angst vor der Familiengründung. Sie haben Angst vor den Kosten, vor einer möglichen Scheidung und vor den Zukunftsperspektiven für den eigenen Nachwuchs. Sie fürchten, die eigene Autonomie zu verlieren, sich Karrierechancen zu verbauen, den falschen Zeitpunkt oder den falschen Lebenspartner zu wählen. Um diese Sorgen und Befürchtungen abzubauen, sind sowohl Politik und Wirtschaft als auch die Bürger selbst ge-

fordert. Die Politik muss weiter konsequent die Rahmenbedingungen für Familiengründungen und das Leben mit Kindern verbessern. Dabei sollten wir aber nicht vergessen, dass gegenwärtig bereits 200 Milliarden jährlich für 156 familienbezogene Maßnahmen in Deutschland ausgegeben werden. Unternehmen sollten noch mehr dafür tun, auch Frauen mit Kindern Karrieremöglichkeiten zu bieten. Letztendlich muss aber auch jeder Bürger einsehen: Es gibt keine absolute Sicherheit im Job oder bei der Partnerwahl, der richtige Zeitpunkt wird nie da sein und Einschränkungen in der Freiheit und im Lebensstandard werden sich über kurz oder lang auszahlen. Denn bei allen Ängsten und Sorgen, Einschränkungen und Kompromissen darf nie vergessen werden: Kinder halten geistig und körperlich jung und fit, sie erden und fördern den Kontakt zur Familie, Freunden und Nachbarn. Auch geben sie zahllose Glücksmomente und die Hoffnung, im Alter nicht allein zu sein.

Zukunft der Bildung

Bildung, die mehr darstellt als zeitgeistige Anpassungsqualifizierung, ermöglicht das Verstehen von

komplexen Zusammenhängen. Dieses Verstehen wiederum ermöglicht ein Denken auf Vorrat und ist somit eine der wesentlichen Ressourcen für die Schaffung zukünftiger Lebensqualität. Bildung ist somit ein weiterer entscheidender Faktor, wenn es um die Entwicklung der Gesellschaft geht. Zukünftige Lernprozesse in einer, auf viele Lernorte verteilten, Schule des Lebens beziehen sich nur zu einem kleinen Teil auf die Kinder- und Jugendzeit. Vielmehr geht es um lebenslanges Lernen, etwa im Hinblick auf eine immer länger dauernde nachberufliche Lebensphase und die damit verbundene Vorbereitung auf ein Leben ohne Arbeit. Schulisches Wissen hat außerdem ein immer früheres Verfallsdatum. Mit Hilfe der neuen Medien und des Internets vervielfacht sich das weltweit verfügbare Wissen in immer kürzeren Zeitabständen sowie auch die Möglichkeiten des Zugriffs darauf – jederzeit und von überall.

Aus verschiedenen Studien der BAT-Stiftung für Zukunftsfragen geht hervor, dass fast alle Bundesbürger die Bedeutsamkeit von Bildungsreformen und -investitionen für eine positive Zukunft und künftigen Wohlstand erkennen. Und dennoch: Deutschland liegt mit einem Anteil der Bildungsausgaben von 4,1 Prozent am BIP¹² weiterhin unter dem OECD-Durchschnitt von 8,0 Prozent¹³. Entsprechend skeptisch ist die Bevölkerung hierzulande bezüglich der Zukunftsfähigkeit des Bildungssystems. Nur die Hälfte der Befragten ist davon überzeugt, dass das deutsche Bildungssystem die Schüler gut auf die Zukunft vorbereitet. Die Altersgruppe der 14 bis 24-Jährigen, die noch im direkten Kontakt zum Schulsystem stehen bzw. deren Schulzeit noch nicht allzu weit zurückliegt, bewertet das System dabei besser als die übrigen Befragten. Dieses Ergebnis macht auf die Dringlichkeit tiefgreifender Bildungsreformen aufmerksam, die seit vielen Jahren bekannt ist und immer wieder diskutiert wird. Im Bundesland Schleswig-Holstein wurde eine Reform bereits erfolgreich durchgeführt, in dem die Haupt- und Realschulen zu sogenannten »Regionalschulen« (ohne Oberstufe)

bzw. »Gemeinschaftsschulen« (mit Oberstufe) zusammengelegt wurden, wobei parallel hierzu weiterhin das klassische Gymnasium existiert¹⁴. Mit der Einführung dieser beiden Arten von Gesamtschule wurde bekannten Bildungsforschungsergebnissen Rechnung getragen und so nicht nur »Spätzündern« ein optimaler Bildungszugang ermöglicht, sondern beispielsweise auch eine effektivere Integration von Kindern mit Migrationshintergrund bzw. besonderem Förderbedarf geschaffen. Zusätzlich wurde hiermit auch das in klassischen Schulformen oftmals vernachlässigte soziale Lernen gefördert.

Neben der Reformierung des Bildungssystems müssen parallel aber auch weiterhin Berufe, die kein Abitur erfordern, den heutigen und zukünftigen Schülern nahegelegt werden. Auch der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Torsten Albig stimmt dieser Forderung zu: »Ein Abi für alle ist sicher nicht nötig. Wir müssen auch das Handwerk fördern«¹⁵. Eine innovative Initiative, um Bildungsprozesse und -inhalte weiterzuentwickeln ist die in Schleswig-Holstein vorhandene Möglichkeit, sich als Schule beim »Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen«, um die jeweils für zwei Jahre verliehene Auszeichnung »Zukunftsschule« zu bewerben¹⁶. Unter dem Slogan »Heute etwas für morgen bewegen« sollen hier Institutionen Anerkennung erfahren, die sich für nachhaltige Entwicklungen im Bildungswesen engagieren¹⁷. Hierbei sind weder bei der Schulart – von der Grundschule über Gymnasien bis zur Berufsschule kann jede Schulform teilnehmen – noch bei der Themenwahl der gemeinsamen Schüler-Lehrer-Projekte Grenzen gesetzt. Letzteres verdeutlicht ein Blick auf die rund 1.600 Projekte der letzten Jahre: u.a. »Streuobstwiesen«, »Entwicklung eines naturwissenschaftlichen

12 Vgl. www.deutschlandinzahlen.de (27.01.2017)

13 <https://data.oecd.org/eduresource/public-spending-on-education.htm> (27.01.2017)

14 Vgl. »Grundlagen zur Landesentwicklungsstrategie Schleswig-Holstein 2030« (2014) S. 6, 21

15 vgl. <http://www.kn-online.de/News/Aktuelle-Politik-Nachrichten/Nachrichten-Politik/Torsten-Albig-lud-zum-Workshops-zur-Landesentwicklungsstrategie-2030> (27.01.2017)

16 weitere Informationen finden Sie unter www.zukunftsschule.sh

17 <http://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/IQSH/Arbeitsfelder/Projekte/ZukunftsschuleSH.html>

Unterrichts«, »Eigenverantwortliches Handeln«, »Hilfe für Nepal«, »Energiesparen«, »Konfliktlotsen: Streiten – aber richtig«, »Als Frau die Welt gestalten« oder »Blind sein – Erfahrungen und Grenzen«.

Edutainment

Ein weiterer, immer bedeutsamerer Bildungsansatz liegt in der Verknüpfung von Bildung und Unterhaltung. Edutainmentansätze zählen zur informellen Bildung, die sich in erster Linie dadurch auszeichnet, außerhalb des formalen Bildungswesens (z.B. Schulen) stattzufinden. Die Europäische Kommission beschreibt die informelle Bildung als Lernen, das im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Informelles Lernen kann zielgerichtet sein, ist jedoch in den meisten Fällen beiläufig. Edutainment-Einrichtungen stellen eine Ergänzung zum formellen Bildungssystem dar und sind darauf ausgerichtet, eine breite Öffentlichkeit anzusprechen. Der Anspruch an Edutainment-Anbieter muss dabei sehr hoch sein: Sie sollen nicht nur Informationen vermitteln, sondern auch die Fähigkeit, mit dem erworbenen Wissen umzugehen. Aus Besuchern sollen Benutzer und aus Benutzern Anwender werden. Gleichzeitig müssen sie dabei einen hohen Unterhaltungswert bieten, um mit den bestehenden Freizeiteinrichtungen um die Gunst der Bevölkerung konkurrieren zu können. Hierbei besteht jedoch die Gefahr, dass der Spaß-, Unterhaltungs- und Erlebnisfaktor sich von den inhaltlichen Komponenten entfernt bzw. entkoppelt wahrgenommen wird. Daher muss der Anspruch sein, den Bezug zur Bildung in jedem Fall zu wahren. Geht die Verbindung zwischen Unterhaltung und Bildung verloren, droht eine sinnlose Erlebnisorientierung, die die bestehende Konsumhaltung und Oberflächlichkeit in der Freizeit unterstützt, anstatt zu einer eigenständigen und aktiven Auseinandersetzung anzuregen.

Ein gutes Beispiel für Edutainment sind Science Center wie z.B. die Phänomenta in Flensburg. Die-

se sind der Definition nach naturwissenschaftlich orientierte Experimentierstätten, die einen Einblick in Grundlagen der Naturwissenschaft bieten. Oftmals werden sie auch als Erlebnis-, Wissenschafts-, Interaktiv- oder Mitmachmuseen bezeichnet. Oberster Grundsatz ist das direkte Einbeziehen der Besucher durch diverse Hands-on-Experimentierstationen. Hands-on bezeichnet in diesem Zusammenhang die Aufforderung an den Gast, selbst Versuche an den Exponaten durchzuführen. Science Center bieten somit die Möglichkeit, erstens erworbenes Wissen auf eine neue Art zu vertiefen, zweitens ergänzend zur Schule bzw. Erwachsenenbildung Wissen zu erfahren und drittens das eigene Interesse für Neues zu entdecken (z.B. durch spezielle Kurse). Ähnliche Ansätze und Elemente von Edutainment wie in Science Centern nutzen gegenwärtig auch zahlreiche Museen, Aquarien, Zoos oder Freizeitparks. Exemplarisch für Schleswig-Holstein sind hierfür das Erlebnis-aquarium Multimar in Tönning, das Erlebniszentrum Naturgewalten in List auf Sylt, der Hansapark in Sierksdorf, das Sea-Life am Timmendorfer Strand, der Wildpark Eekholt oder das Wikinger Museum Haithabu.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Zukunftsrelevante Bildung muss verstärkt das eigenständige Erkennen von Chancen und Herausforderungen ausbilden und den Grundstein für lebenslanges Lernen legen. Dafür benötigt es eine ebenso vorausschauende, wie innovative und offene Bildungspolitik.



DANIEL GÜNTHER
CDU Schleswig-Holstein

FÜR EINE AKTIVE BÜRGERGESELLSCHAFT

Schleswig-Holstein steht im globalen Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte. Die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen wird entscheidend von ihrer Innovationskraft bestimmt. Diese Innovationskraft ist der Treiber für unser Wachstum und unseren Wohlstand. Die Frage der Wettbewerbsfähigkeit stellt sich aber in Zeiten der Digitalisierung nicht mehr nur global, sie stellt sich total. Denn sie betrifft erstmals alle Lebensbereiche mit einer Wucht und Geschwindigkeit, wie wir sie uns noch vor zehn Jahren hätten kaum vorstellen können. Und wir stehen nicht am Ende dieser Entwicklung, sondern wir stehen erst am Anfang.

»FÜR DIE CDU WIRD AUCH IN EINER DIGITALISIERTEN WELT DER MENSCH IM MITTELPUNKT STEHEN.«

Deshalb gehört für mich zur Beantwortung dieser Frage, ob unsere Gesellschaft noch in der Lage ist, Freihandelsabkommen mit unseren Partnern jenseits des Atlantiks zu schließen und diese als Chance zu betrachten. Ich bin der festen Überzeugung, dass Schleswig-Holstein als ein kleiner Teil Deutschlands und Europas nur dann gewinnen kann, wenn wir bereit sind, unsere Märkte beiderseits des Atlantiks weiter zu öffnen und die Entwicklung von anspruchsvollen

Regeln voranzutreiben, die den äußerst komplexen Handel des 21. Jahrhunderts steuern können. Dabei empfinde ich offene Märkte und freien Handel jedoch nicht als Selbstverständlichkeit, denn sie wollen erstritten werden.

Und dies in einem Umfeld, in dem die prägenden Stichworte Industrie 4.0, Internet der Dinge, Big Data, Smart Services sein werden. Die Bundeskanzlerin hat in diesem Zusammenhang einmal gesagt, dass wir im Grunde in einer Zeit leben, in der sich entscheiden wird, ob der, der das Automobil baut, auch in Zukunft die wesentlichen Teile der Wertschöpfungskette für die Mobilität in der Hand hält oder ob diejenigen auf der Datenseite mit ihrem Wissen über die Kunden die Automobilindustrie sozusagen zu einem verlängerten Werkbankteil der Wertschöpfung machen und damit die wesentlichen Gewinne aus der Mobilität schöpfen. Dem kann ich mich nur anschließen.

Wir können diesen Wettlauf gewinnen, aber er wird neue Herausforderungen für den Zusammenhalt und die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft bereithalten – auch und gerade in Schleswig-Holstein. Das gilt auch für die Veränderung durch den demografischen Wandel. Für die CDU wird auch in einer digitalisierten Welt der Mensch im Mittelpunkt stehen. Wir werden dafür Sorge tragen, dass er auch in

Zukunft die Freiheit hat, sein eigenes Leben in jeder Phase seines Lebens verantwortlich zu gestalten. Es ist unser Ziel, dass die Digitalisierung ihn dabei unterstützt und nicht behindert. Wir sind der Überzeugung, dass dieses Maß an Individualität nur in und durch eine starke Gemeinschaft zur Entfaltung gelangen kann.

Deshalb hat der Schutz unserer Familien generationenübergreifend für mich höchste Priorität. Sie bilden unser gesellschaftliches Rückgrat und sind die Zukunft unserer Gesellschaft, dass ich weiter stärken will.

Deshalb müssen wir mehr tun für die Vereinbarkeit von Beruf, Karriere und Familie. Wir wollen eine echte Wahlfreiheit. Jede Frau und jeder Mann in unserem Land muss die Chance haben, sich beruflich und familiär so zu verwirklichen, wie es ihren und seinen Fähigkeiten und persönlichem Lebensglück entspricht. Dafür brauchen wir echte Wahlfreiheit, die wir nur mit moderaten Elternbeiträgen, besseren Betreuungsschlüsseln und längeren Öffnungszeiten erzielen.

.....

»ICH BIN DER ÜBERZEUGUNG, DASS DEN HERAUSFORDERUNGEN UNSERER ZEIT AM BESTEN EINE AKTIVE BÜRGERGESELLSCHAFT STANDHALTEN KANN.«

.....

Ich bin der Überzeugung, dass den Herausforderungen unserer Zeit am besten eine aktive Bürgergesellschaft standhalten kann, in der sich jeder Einzelne für seine Mitmenschen und unser Land einsetzen kann und so Verantwortung übernimmt. Das ist für mich der Kern einer generationengerechten Gesellschaft. Ich will kein Land, wo die Alten und Kranken auf dem Land leben und die Jungen und Dynamischen in den Städten. Ich will unsere Städte und den ländlichen Raum so fit machen, damit die Menschen den Herausforderungen des demografischen Wandels überall im Land standhalten können, dass sie ihn aktiv vor Ort in ihren Gemeinden gestalten können.

Wir brauchen einen flächendeckenden Glasfaserstandard nicht erst 2030 sondern schon 2025. Gleiches gilt für die Entwicklung unserer Verkehrsinfrastruktur, ob beim Bau und Unterhalt von Straßen oder bei der Qualität des ÖPNV in der Fläche. Das Geld ist da, es muss nur richtig eingesetzt werden. Dafür werden wir die Voraussetzungen schaffen, indem mehr Ingenieure Straßen planen und dann auch bauen.

Dafür werden wir endlich wieder in unser Land in einem unserer Wirtschaftskraft entsprechenden Maß investieren. Investitionsquoten von unter 7 Prozent müssen der Vergangenheit angehören, denn sie gefährden die Zukunftsfähigkeit unseres Landes.



DR. RALF STEGNER
SPD Schleswig-Holstein

HERAUSFORDERUNGEN MACHEN UNSER LAND STÄRKER

Wir in Schleswig-Holstein können große Herausforderungen bewältigen. Vor 50 Jahren war der Strukturwandel von dem Agrarland Schleswig-Holstein zu einer mittelständischen, produzierenden Wirtschaft mit starkem Dienstleistungsanteil noch in vollem Gange. Und: Die Integration der nach dem Zweiten Weltkrieg nach Schleswig-Holstein Geflüchteten lag gerade hinter uns. Wenn wir auf diese Zeit zurück blicken, können wir mit Stolz sagen, dass uns dieser Strukturwandel und die Integration der Flüchtlinge gut gelungen sind. Mehr noch: Unser Land ist dadurch stärker und wohlhabender geworden. Das Wirken der Wirtschaftsverbände hat zu guter Arbeit, steigenden Einkommen und wachsendem Wohlstand beigetragen.

»AUCH KÜNFTIG WERDEN WIR EINE GUTE PARTNERSCHAFT ZWISCHEN WIRTSCHAFT, GEWERKSCHAFTEN UND POLITIK BRAUCHEN.«

Heute stehen wir vor neuen Herausforderungen: Die Digitalisierung und die Automatisierung der Produktion stellen jede Unternehmerin und jeden Unternehmer vor große Aufgaben und Entscheidungen. In den vergangenen Jahren sind viele Menschen zu uns geflüchtet. Kriege haben ihre Heimat zerrüttet. Die

schleswig-holsteinische Landesregierung hat sich mit voller Unterstützung der SPD dafür entschieden, der Humanität über das bloße Krisenmanagement hinaus oberste Priorität zu geben und sie nicht den Haushaltszwängen unterzuordnen.

Aber unser Blick geht weit darüber hinaus: Wir sind sicher, dass die kluge Bewältigung der heutigen Herausforderungen unser Land erneut stärker und wohlhabender machen wird. Auch künftig werden wir deshalb eine gute Partnerschaft zwischen Wirtschaft, Gewerkschaften und Politik brauchen. Ich setze darauf.

Schleswig-Holstein hat eine mittelständisch geprägte Wirtschaft. Bei uns gibt es Spitzentechnologie, Spitzenforschung und eine in der Breite leistungsfähige Wirtschaft. Wir Sozialdemokraten wollen helfen, die Innovationskraft im echten Norden zu stärken. Dazu zählen gute Straßen, eine stabile Energieversorgung und – immer entscheidender – eine leistungsfähige digitale Infrastruktur.

Auf der anderen Seite sind wir überzeugt, dass die soziale Balance in der Gesellschaft und der Zusammenhalt auch über unsere wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit entscheiden. Wir müssen der sich weiter öffnenden Schere zwischen Arm und Reich entgegenwirken, wir müssen den Zusammenhalt

der im Norden starken Bürgergesellschaft bewahren und vor Anfeindungen durch den Rechtspopulismus schützen und wir müssen die Standortqualität durch gute Investitionen in unser Bildungswesen und dessen Beitragsfreiheit verbessern.

Soziale Faktoren werden immer bedeutsamer für die Wirtschaftsentwicklung. Unser Land verliert an Standortqualität, wenn es nicht ausreichend Kitas gibt, oder wenn sie zu teuer sind. Wir verlieren an Standortqualität wenn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer keine Wohnungen finden, weil es nicht genug gibt oder sie nicht bezahlbar sind. Inzwischen sind das keine »weichen«, sondern sehr harte Standortfaktoren. Investitionen in die soziale Infrastruktur sind die Aufgabe der nächsten Jahrzehnte – auch und gerade im Interesse der Wirtschaft unseres Landes. Nur dort, wo Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerne und zu guten Bedingungen leben, kann es auch eine starke Wirtschaft geben.

Die gleichen sozialen Rahmenbedingungen, die als Standortfaktoren die Zukunftsfähigkeit der Wirtschaft beeinflussen, wirken auf den Zusammenhalt der Gesellschaft. Sie garantieren die Möglichkeit zur Teilhabe – unabhängig vom Geldbeutel. Eine heraus-

»BILDUNG IST DER SCHLÜSSEL FÜR
GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT.«

ragende Stellung nimmt hierbei die Bildung ein. Bei diesem Thema können es sich weder Gesellschaft noch Wirtschaft leisten, Menschen zurückzulassen. Bildung ist der Schlüssel für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Einerseits ist eine flächendeckende gute Bildung eine Grundlage dafür, den Bedarf der Wirtschaft an qualifizierten Arbeitskräften zu bedienen und somit die Integration der Menschen in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Andererseits ist das Lohnniveau an das Bildungsniveau gekoppelt. Gute Bildung und gute Arbeit gehen Hand in Hand. Und genauso stützen wir uns auf die gute Sozialpartnerschaft in unserem Land. Unternehmen, Gewerkschaften und Politik bereiten bei uns im echten Nor-

den gemeinsam verlässliche und zukunftsweisende Wege bei Bildung und Arbeitsbedingungen.

Indem wir partnerschaftlich die Wirtschafts- und Arbeitswelt in Schleswig-Holstein gestalten, wappnen wir uns gegen kurzsichtige und unüberlegte Entscheidungen und stellen uns breit und zukunftssicher auf. Langfristig gilt: Was gut für die Gesellschaft ist, wirkt auch positiv auf die Wirtschaft. Genauso gilt es andersherum.

Gemeinsames Ziel von Unternehmen, Gewerkschaften und Politik ist ein wirtschaftlich starkes Schleswig-Holstein mit den besten Arbeitsbedingungen, top qualifizierten Arbeitskräften und dies beides auf einem sturmfesten Fundament.

Zusammen werden wir auch in den nächsten 50 Jahren den Zusammenhalt und die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft sichern und gestalten.



DR. RUTH KASTNER

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Schleswig-Holstein

FÜR EIN GUTES LEBEN IM LAND DES GLÜCKS

Schleswig-Holstein ist das Land mit den glücklichsten Menschen in Deutschland. Das kommt nicht von ungefähr. Wie eine Studie zum »Nationalen Wohlfahrtsindex«, von der Grünen Landtagsfraktion 2011 in Auftrag gegeben, ermittelte, fühlen sich die Menschen im Land zwischen den Meeren auch deshalb so wohl, weil es hierzulande ein reiches Naturkapital gibt, ein gutes Potenzial an mittelständischen Betrieben und vor allem keine allzu große Spaltung der Gesellschaft in arm und reich. Gute Voraussetzungen, die wir erhalten und weiter ausbauen müssen.

Das ist eine Herausforderung, angesichts rasanter globaler Veränderungen, vom Klimawandel bis zur Digitalisierung aller Lebensbereiche. Da muss es Aufgabe verantwortungsvoller Politik sein, den Wandel zu gestalten - gerecht und ökologisch. Wir alle tragen Verantwortung für den Schutz unserer Lebensgrundlagen und wollen auch in Zukunft ein gutes Leben und sozialen Frieden in Schleswig-Holstein haben. Nur - mit den Mitteln von gestern lässt sich die Zukunft nicht gewinnen.

Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land zu stärken, setzen wir auf Selbstbestimmung und Teilhabe. »Chancengleichheit für alle ist die Grundlage unserer Sozialpolitik für alle Generationen«, heißt es im Grünen Programm zur Landtags-

wahl 2017. Diesem Anspruch müssen wir auf vielen Politikfeldern gerecht werden. Etwa indem wir unsere öffentlichen Institutionen gut ausstatten, unsere Familien stark machen, in Kita und Schulen investieren, ausreichend hohe Löhne, Renten und Grundversicherung gewährleisten. Den gesellschaftlichen Zusammenhalt sichern heißt auch, die Menschen im ländlichen Raum nicht abzuhängen, heißt nachhaltig zu wirtschaften und unsere natürlichen Ressourcen zu schonen. »Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt«, das Motto auf einem Plakat der Grünen vor 35 Jahren gilt heute mehr denn je.

»Für die Erziehung eines Kindes braucht es ein ganzes Dorf«, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Aller Anfang liegt in der Familie, dort wird sozialer Zusammenhalt als erstes erlebbar. Und hier muss er gelingen. Deshalb ist es so wichtig, unsere Familien zu unterstützen, sie zu fördern, etwa indem wir Familienzentren mit Trägern und Kommunen weiter ausbauen. Familie, darunter verstehen wir alle partnerschaftlichen Beziehungen, in denen Menschen füreinander Verantwortung übernehmen. Ganz gleich ob Mutter-Vater-Kind, Patchwork, Alleinerziehend oder Regenbogen.

Sehr anstrengen müssen wir uns auch – gemeinsam mit der Wirtschaft –, dass sich Familie und Beruf

vereinbaren lassen. Dazu braucht es familienfreundliche, moderne und flexible Arbeitszeitmodelle und mehr zeitliche Selbstbestimmung für unsere Familien. Viele Frauen und Männer wünschen sich eine partnerschaftliche Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit, sie möchten mehr Zeit für ihre Kinder oder pflegebedürftige Angehörige haben.

Familien müssen auch durch eine bessere und verlässliche Kinderbetreuung unterstützt werden. Kitas sollen Orte der Geborgenheit und des Lernens sein – und die Kinderstube der Demokratie. Hier erleben Kinder das Miteinander in einem größeren Rahmen, hier müssen sie Rücksicht nehmen, hier lernen sie ihre und die Bedürfnisse anderer ernst zu nehmen. In der Kita beginnt frühkindliche Bildung, die alle stark macht. Selbstbestimmung und Verantwortung fördern, das sind beste Grundlagen für ein gelingendes Leben später in Schule und Arbeitswelt. »Wir wollen die Einzelnen stärken und die Gesellschaft, in der sie ihre Freiheit und Verantwortung verwirklichen«, so steht es im Grünen Grundsatzprogramm.

.....
»UM DEN GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT IN UNSEREM LAND ZU STÄRKEN, SETZEN WIR AUF SELBSTBESTIMMUNG UND TEILHABE.«
.....

Schleswig-Holstein ist auch das Land der helfenden Hände. Neben den vielen sozialen Einrichtungen und Verbänden, die unsere soziale Infrastruktur tragen, sind die Ehrenamtler|innen ein unverzichtbarer Bestandteil. Sie bilden den Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Das wird in Zukunft noch viel stärker der Fall sein. Ob in der Kommunalpolitik, im Natur- und Tierschutz, bei der Freiwilligen Feuerwehr oder in zahllosen Vereinen – viele Menschen packen freiwillig an und füllen manche Lücke in der Versorgung. Wir müssen noch viel mehr tun, um die ehrenamtlichen Strukturen zu stützen und sie wertzuschätzen.

Starke Schultern können mehr tragen als schwache. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinanderklafft.

Deswegen brauchen wir die Beteiligung großer Vermögen an der Finanzierung unserer öffentlichen Infrastruktur, die letztlich allen zu Gute kommt.

Schon lange ist klar, dass unser Bismarck'sches Sozialsystem von Grund auf reformiert werden muss. Für uns heißt das: Umstellen auf eine solidarische Finanzierung über Steuern und über Beiträge, an denen sich möglichst alle beteiligen. Das beginnt bei einer Bürgerversicherung, erfordert eine Kindergrundsicherung. Zur Bekämpfung von Altersarmut setzen wir auf die Garantierente. Um zukünftig in der Arbeitswelt 4.0 den Lebensunterhalt bestreiten zu können, wird es perspektivisch nicht ohne ein wie auch immer konstruiertes bedingungsloses Grundeinkommen gehen.

Um all diese Vorhaben und Veränderungen voranzubringen, muss es gelingen, mehr Menschen an politischen Entscheidungen und Prozessen zu beteiligen. Auch Kinder und Jugendliche gehören schon früh eingebunden. Niedrigschwellig, vor Ort. Dialog ist dort ein wesentliches Mittel der Politik. Wir brauchen aber auch neue Formen der Beteiligung und verbindliche Regeln für die Mitwirkung - neben unserer repräsentativen Demokratie mit ihren Abgeordneten und Institutionen. Das können Planungsworkstätten oder Bürgerversammlungen sein, deren Mitglieder nach dem Zufallsprinzip gelost werden.

Menschen wollen selbstwirksam sein, das schafft Zufriedenheit. Zufriedene Menschen werden nicht so leicht zur Beute von Populisten. Es geht darum, unsere Demokratie wieder lebendig zu machen, und es geht angesichts rechtspopulistischer Umtriebe womöglich sogar um die Rettung unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung.



DR. HEINER GARG
FDP Schleswig-Holstein

DIE FREIHEIT UNSERER GESELLSCHAFT IST OHNE ALTERNATIVE

Im Jahr 2016 hat sich nicht nur weltpolitisch vieles ereignet, was wir vorher für undenkbar gehalten haben – namentlich: Aleppo, Brexit, Erdogan, Trump. Auch innerhalb der Bundesrepublik konnten wir erleben, dass Spaltungsbestrebungen zugenommen haben. So sind politische Kräfte, die sich programmatisch auf das Schüren von Ängsten konzentrieren, mit erschreckend guten Ergebnissen in Landesparlamente gewählt worden. Vor diesem Hintergrund ist die Frage, welche konkreten Antworten die Politik auf die Sicherung des Zusammenhaltes und der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft hat, aktueller und berechtigter denn je.

Eigentlich haben die Deutschen unter den derzeitigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht einmal ansatzweise einen Grund, sich zu beklagen. Wir sind eine der führenden Industrienationen der Welt; sind der Wirtschaftsmotor der Europäischen Union; wir können uns über Steuereinnahmen in nie dagewesener Höhe freuen; wir haben Arbeitslosenquoten, von denen unsere europäischen Nachbarn nur träumen können; auf unsere Verwaltung, unser Gesundheits-, unser Rechtssystem, unsere demokratischen Errungenschaften können wir im weltweiten Vergleich außerordentlich stolz sein. Und obwohl wir mit lässigem Selbstbewusstsein

nach vorne schauen könnten, erleben wir innerhalb Deutschlands einen massiven Vertrauensverlust in diejenigen demokratischen Institutionen, deren Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg für diese positive Entwicklung verantwortlich sind – die Parteien, den Bundestag, die Bundesregierung.

Es liegt nahe, dass eine befriedigende Antwort länger dauern könnte, um zu erklären, warum die allgemeine Unzufriedenheit in Teilen der Bevölkerung so groß ist. Oder warum ausgerechnet diejenigen politischen Kräfte Zuström erhalten, die nicht nur Ausgrenzung und Abschottung als Allheilmittel verkaufen, sondern deren wirtschaftspolitische Zielsetzung auch dazu führen würde, dass diese positive ökonomische Entwicklung gestoppt wird.

Auf die Spur zur Beantwortung dieser weitreichenden Frage könnte uns der ehemalige US-amerikanische Präsident Barack Obama bringen, der gegen Ende seiner Amtszeit richtigerweise feststellte, dass die Demokratie in Gefahr ist, wenn wir sie für gegeben nehmen. Und wir können diese Aussage vor unserem heutigen Erfahrungshorizont vielleicht noch erweitern: Möglicherweise haben in der Vergangenheit zu viele in Deutschland nicht nur unsere Demokratie, sondern auch unsere soziale Marktwirt-

schaft und unsere gesellschaftliche Freiheit für gegeben genommen. Insofern ist es paradox: Wir werden heute wahrscheinlich kaum einen vernünftigen Menschen finden, der bewusst sagen würde: »Wir brauchen weniger Wohlstand als jetzt, wir brauchen weniger Demokratie, wir brauchen weniger persönliche Freiheit.« Aber der Eindruck entsteht, dass die Zahl derjenigen geringer wird, die für diese Errungenschaften aktiv und mit Vehemenz zu streiten bereit sind.

Hier ist die Politik zuvorderst in der Pflicht. Bei flüchtigen Beobachtern des politischen Betriebs scheinen sich bisweilen die Nackenhaare aufzustellen, wenn sie parlamentarische Debatten verfolgen. Da wird manchmal inspirationslos Selbstbespiegelung betrieben, lieblos vom Blatt abgelesen und der Wert der ergebnisoffenen und leidenschaftlichen Diskussion zu wenig wertgeschätzt. Kurzum, es wird zu wenig in der Sache gestritten. Wenn aber der politische Diskurs auf eine Art und Weise geführt wird, als ginge es in Wahrheit um nichts – außer um die möglichst wirkungsvolle, weil schmerzhaft diffamierende des anderen –, wie soll es uns dann aber gelingen, Menschen vom demokratischen Prozess zu begeistern?

Auch der Stern der sozialen Marktwirtschaft ist in den Augen vieler Menschen in den vergangenen Jahren gesunken. Mittlerweile hat eine ideologische Strömung bedauernswert viele Unterstützer gewonnen, die ihre gesamte argumentative Konzentration auf die Ränder richtet: die wirtschaftlich Schwächsten auf der einen und sogenannte »Superreiche« auf der anderen Seite. Dass hierbei die komplette Mitte zwischen den Extremen kaum noch Beachtung findet, ist nicht nur äußerst kurzsichtig, sondern hat auch eine fatale, gesellschaftsspaltende Wirkung. Denn damit rückt völlig aus dem Fokus, dass die soziale Marktwirtschaft in der Bundesrepublik eine beispiellose Erfolgsgeschichte ist, für ökonomische Teilhabe breiter Bevölkerungsschichten gesorgt hat und damit tatsächlich Garant für das Prinzip »Wohlstand für alle« war, ist und künftig auch bleiben wird. Für mich ist es in diesem Zusammenhang nicht hinnehmbar, wenn Unternehmer, die für Beschäftigung sorgen und persönlich für ihre Firma

einstehen und haften, aus rein politischem Kalkül moralisch an den Pranger gestellt werden – und dass Leistungsbereitschaft automatisch mit Herzlosigkeit und mangelnder Rücksichtnahme gleichgesetzt wird. Denn mit einer solchen, neidbesetzten Denunziation legen wir auch die Axt an die Wurzeln des Wettbewerbs, der die Grundlage unseres Fortschrittes bildet – und ohne den unsere soziale Marktwirtschaft nicht funktionieren würde.

Die Rechnung ist eigentlich recht einfach: Wenn wir nicht genügend Geld erwirtschaften, haben wir auch nicht genügend Mittel zur Verfügung, um für ein stabiles soziales Netz zu sorgen. Deshalb braucht die soziale Gesellschaft Menschen, die sich dem Fortschritt verpflichtet fühlen, etwas wagen und bereit sind, Überdurchschnittliches zu leisten.

Aber nicht nur unsere Demokratie und die soziale Marktwirtschaft wurden in der Vergangenheit zu sehr als gegeben genommen, sondern wahrscheinlich auch unsere Freiheit. Wir müssen deshalb wieder verstärkt deutlich machen, dass die Freiheit unserer Gesellschaft ohne Alternative ist. Hierbei ist es wichtig, klarzustellen, dass Pluralität nicht nur gewährleistet, sondern vielmehr gefördert werden muss. Denn nur in der Pluralität kann der Einzelne als Individuum anerkannt werden, kann an sich und anderen wachsen, kann seine Ideen und Fähigkeiten in den gesellschaftlichen Fortschrittsprozess einbringen und seines eigenen Glückes Schmied werden. Die Gewährung der Unterschiedlichkeit – und damit Unterscheidbarkeit – ist also sowohl individuelles Freiheitsversprechen als auch gesellschaftliche und fortschrittsbefördernde Chance. Kurzum, gleiche Startchancen, unterschiedliche Zielmöglichkeiten: Das ist die Grundlage einer freiheitlichen Gesellschaft.

Der irisch-britische Vordenker des Konservatismus, Edmund Burke, schrieb einst: »Das Böse triumphiert allein dadurch, dass gute Menschen nichts unternehmen.« Für die Sicherung des Zusammenhaltes und der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft müssen wir alle etwas unternehmen. Jeden Tag.

STUDIEN- UND FÖRDERGESELLSCHAFT

*Aus der Arbeit der Gesellschaft in den Bereichen
Bildung, Kultur und Politik, eingebunden in die
Geschichte der Studien- und Fördergesellschaft.*



MARTIN KAYENBURG
Kulturring

KULTURRING UND KUNSTPREIS

Nur drei Jahre nach der Gründung der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft wurde 1970 der Kulturring als Organ dieser Gesellschaft mit der satzungsgemäßen Aufgabe, »der Auswahl von Kunstwerken zum Zwecke des Erwerbs durch die Gesellschaft« berufen.

Die Studien- und Fördergesellschaft engagiert sich in den Bereichen Bildung, Politik und Kultur »mit dem Ziel der Erhaltung und Stärkung der schleswig-holsteinischen Wirtschaftskraft« und finanziert sich ausschließlich durch freiwillige Beiträge ihrer Mitglieder. Um ihren kulturellen Auftrag zu erfüllen, stellt die Gesellschaft dem Kulturring alljährlich für den Erwerb von Bildern, Grafiken und Skulpturen einen namhaften fünfstelligen Betrag zur Verfügung.

Die Entscheidung über die Erwerbungen fällen die Damen und Herren des Kulturrings in enger Abstimmung mit der Leitung des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Schloss Gottorf. Die erworbenen Werke werden dem Landesmuseum als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt. Alles Nähere regelt ein Rahmenleihvertrag. Schon sehr früh entschied der Kulturring, dass die zur Verfügung stehenden Mittel nicht auf die vielen wichtigen Kultureinrichtungen verteilt, sondern gezielt und ausschließlich für das Landesmuseum eingesetzt werden sollen.

Die Konzentration der Mittel und der Erwerbungen für Schloss Gottorf gewährleistet Nachhaltigkeit und Qualität. Beides will Schloss Gottorf, beides will der Kulturring. Bestreben des Kulturrings war und ist es, bevorzugt Arbeiten von Künstlern zu erwerben, die in ihrem Leben, in ihrer Arbeit einen Bezug zu Schleswig-Holstein haben. Im Eigentum der Studien- und Fördergesellschaft befinden sich Werke namhafter Künstler wie Friedel Anderson, Edgar Augustin, Ernst Barlach, Willi Baumeister, Klaus Fußmann, Karl Hartung, Gerhard Marcks, Walter Stöhrer oder Paul Wunderlich, die dem Landesmuseum als Dauerleihgaben überlassen sind.

Die auf Schloss Gottorf gezeigte bzw. archivierte Kunstsammlung der Studien- und Fördergesellschaft überzeugt durch ihre hervorragende Qualität, aber auch die Zahlen sind beeindruckend: Bis Ende 2016 wurden dem Landesmuseum insgesamt 434 Bilder, Grafiken und Skulpturen zur Verfügung gestellt. In zwei inzwischen vergriffenen Katalogen »Gesammelt für das Landesmuseum« und »Gesammelt für Schloss Gottorf« aus den Jahren 1983 und 2004 sind die Erwerbungen dokumentiert worden.

Die jüngste Erwerbung des Kulturrings ist eine von Wieland Förster geschaffene Bronzefigur mit dem Namen »Große Daphne I«, die im Barockgarten von



Verleihung des Kunstpreises an die »Norddeutschen Realisten« (2013)

Schloss Gottorf steht. Dort haben auch die vom Kulturring erworbenen Skulpturen »Phoenix« von Manfred Sihle-Wissel und »Doppelfigur« von Hans Kock ihren Platz gefunden. Die Gestaltung dieses Gartens mit zeitgenössischen Skulpturen bestimmt derzeit die Ankaufspolitik des Kulturrings, besonders weil es gilt, den Barockgarten attraktiver und für Schloss Gottorf angemessen zu restaurieren.

Die Mitglieder des Kulturrings sind aber nicht nur für Erwerbungen zuständig – in Personalunion sind sie auch Mitglieder des Stiftungsrates der Dr. Dietrich Schulz-Kunststiftung, die seit 1996 für die Vergabe des Kunstpreises der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft verantwortlich zeichnet. Die Auszeichnung wird alle zwei Jahre verliehen – zuletzt 2015. Die Entscheidung über die Auswahl der Preisträger fällt der Stiftungsrat ebenfalls vorrangig unter in Schleswig-Holstein schaffenden Künstlern. Und auch dieses geschieht in enger Abstimmung mit der Leitung des Landesmuseums.

Der Kunstpreis der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft ist zwischenzeitlich 15 Mal verliehen worden.

- Ausgezeichnet wurden Maler und Grafiker wie Kristin Grothe, Friedel Anderson, Max Neumann und Walter Stöhrer sowie die Künstlergruppe »Norddeutsche Realisten«.
- Für ihre Skulpturen wurden ausgezeichnet Lucia Figueroa, Jan Koblasa, Jörg Plickat und Manfred Sihle-Wissel.
- Auch »Grenzgänger« zwischen den Welten der Malerei und der Skulpturen waren dabei. Genannt seien die Namen Lili Fischer, Erwin Doose und Menno Fahl.
- Für ihre Lebenswerke wurden ausgezeichnet Hanna Jäger, Günter Haese und der Fotograf Ulrich Mack.

So unterschiedlich die Künstlerinnen und Künstler waren und sind und so unterschiedlich die Form und Ausprägung ihres künstlerischen Wirkens auch sein mag – eines verbindet sie: Bei allen sahen die Mitglieder des Stiftungsrates überzeugende Qualität,



»Große Daphne 1« von Wieland Förster im Barockgarten von Schloss Gottorf

sahen sie ein deutlich erkennbares eigenständiges Profil. Verbunden mit der Kunstpreisverleihung auf Schloss Gottorf, an der regelmäßig rund 300 Persönlichkeiten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens teilnehmen, ist eine Ausstellung mit Arbeiten des Künstlers sowie die Herausgabe eines Kataloges. Diese Kataloge werden den Mitgliedern der Studien- und Fördergesellschaft zur Verfügung gestellt. Adressaten sind ferner Entscheidungsträger aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung.

Zum 50-jährigen Bestehen des Kulturrings im Jahre 2020 ist eine große Ausstellung mit Arbeiten aus dem Bestand der Studien- und Fördergesellschaft auf Schloss Gottorf geplant, in der eine Auswahl der bisherigen Ankäufe zu sehen sein wird. Die Ausstellung ist überdies gedacht als Hommage an die früheren Vorsitzenden des Kulturrings, an die Herren Hans Redlfesen, Dr. Arend Oetker und Dr. Dietrich Schulz, die die Arbeit dieses Gremiums ganz maßgeblich geprägt und großzügig gefördert haben.



HEIKE CLASSEN

Tannenfelde Bildungs- und Tagungszentrum

SEIT ÜBER 40 JAHREN IM DIENST DER WEITERBILDUNG

Zu Beginn der 70er Jahre beschloss die Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft, mitten im Naturpark Aukrug den Bau und den Betrieb eines Bildungs- und Tagungszentrums. 1974 war es dann soweit: Tannenfelde ging in Betrieb. Vorrangiges Ziel war es damals und ist es heute, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus schleswig-holsteinischen Unternehmen bedarfsgerecht zu qualifizieren und gesellschaftspolitische Bildung für Schülerinnen und Schüler, Studierende, Lehrkräfte, Eltern, Auszubildende und Betriebsräte anzubieten.

Heute verfügt Tannenfelde über 52 modernisierte Einzelzimmer, ein von den Gästen sehr geschätztes Restaurant, eine Bar sowie ein Kaminzimmer und bietet zahlreiche Möglichkeiten für ein sportliches und kulturelles Rahmenprogramm. Großzügige Räume mit insgesamt 700 qm Seminarfläche mit viel Tageslicht und grünen Ausblicken auf Wiesen und Wald schaffen eine optimale Lernatmosphäre.

Angefangen hat alles mit Führungstrainings, die auch heute noch den Bildungsschwerpunkt bilden. Alleine in diesem Bereich werden knapp 30 Seminarthemen angeboten. Die Palette reicht von einem »Grundlagentraining Mitarbeiterführung« bis hin zu »Mentale Stärke für Führungskräfte«. Ganz neu

im Angebot ist eine modulare 12-tägige Ausbildung zum Business Coach.

Darüber hinaus finden sich Themen rund um die persönliche Kompetenz sowie Projektmanagement und Betriebswirtschaft. Am Herzen liegen Tannenfelde insbesondere Fortbildungen im Bereich Ausbildung. Aktivierende Lehr- und Lernmethoden für die Ausbildungspraxis stehen dabei im Vordergrund, aber natürlich auch typische Azubithemen wie Telefontraining und Business-Knigge.

Der demografische Wandel wirft seine Schatten voraus: Mag es auch umstritten sein, ob der gegenwärtige Fachkräftemangel in den sogenannten MINT-Berufen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) oder in anderen Branchen schon auf den demografischen Wandel zurückzuführen sei – dieser Wandel wird das Problem in jedem Fall verschärfen.

Der demografische Wandel wirkt in alle Unternehmensbereiche hinein. Auch deshalb ist Weiterbildung so wichtig. Ein Blick über die Management-Herausforderungen der Gegenwart hinaus ist geboten. Personalarbeit braucht langen Atem, Trends in diesem Bereich zeichnen sich schleichend langsam ab und, wenn sie erst augenfällig werden, ist es häufig zu spät.



Heute schon Mitarbeiter zu binden ist besser, als sie morgen neu gewinnen zu müssen. Es ist naheliegend, dass insbesondere die Führungskräfte auf diese neue Verantwortung hin qualifiziert werden sollten. Tannenfelde leistet hierfür einen wichtigen Beitrag mit jährlich über 100 verschiedenen Seminartemen. Diese werden im Tagungszentrum angeboten, die jeweiligen Trainer führen die Seminare aber auch in den Unternehmen vor Ort durch.

Aber die berufliche Weiterbildung ist nur ein Standbein: Mit einem Teil der Mitgliedsbeiträge unterstützt die Studien- und Fördergesellschaft zahlreiche Bildungsveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler, Studierende, Lehrkräfte, Eltern, Auszubildende und Betriebsräte. Bei den Veranstaltungen für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrkräfte liegt der Schwerpunkt in der ökonomischen Grundbildung.

So wird zum Beispiel seit über 30 Jahren das Unternehmensplanspiel WIWAG (Wirtschaftswochen) für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II angeboten. WIWAG hat einen modularen Aufbau, in dem komplexe wirtschaftliche Zusammenhänge schrittweise erlernt werden. Gleichzeitig fördert das Zusammenspiel der Teilnehmenden Sozialkompetenzen sowie Team- und Konfliktfähigkeit. Alle relevanten Unternehmensentscheidungen werden in Gruppenarbeit getroffen. Externe Faktoren – wie z. B. spezielle Steuern, Umweltschutzanforderungen oder Tarifauseinandersetzungen – setzen zudem gezielt Anreize für betriebliche Entscheidungen und Maßnahmen. Hierdurch hervorgerufene soziale oder ökologische Konflikte müssen von den Schülern ge-

löst werden. Die 5-tägige Veranstaltung wird gerne in Unternehmen durchgeführt, damit auch gleich der betriebliche Alltag kennengelernt werden kann.

Ein neues Weiterbildungsformat ist seit 2015 NFTE. Diese Abkürzung steht für »Network for Teaching Entrepreneurship« und ist ein deutscher Verein, der »Selbstvertrauen und Unternehmergeist in öffentlichen und privaten Schulen« fördern will. NFTE bildet dazu Lehrkräfte fort. Die zertifizierten Lehrkräfte tragen so das NFTE Programm in ihre Schulen (Multiplikatoreneffekt). Ein besonderer Fokus liegt seit der Gründung von NFTE auf Jugendlichen mit eher schlechten Startchancen. Bei ihnen hat sich das NFTE Programm in herausragendem Maße bewährt. Das Programm setzt an den Stärken an und fördert Eigeninitiative und Unternehmergeist.

Ein ganz praxisnahes Projekt ist JUNIOR expert. Schülerinnen und Schüler gründen für die befristete Laufzeit von einem Schuljahr ein Unternehmen. Im Team erlernen und erproben sie Grundprinzipien unternehmerischen Handelns. Die Umsetzung der eigenen Geschäftsidee lässt die Teilnehmenden praktisch erfahren, wie sich das eigene Handeln wirtschaftlich, sozial und ökologisch auswirkt. Der hohe Realitätsbezug motiviert, sich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. Bei JUNIOR expert lautet das Motto stets »learning by doing«. Statt Vermittlung grauer Theorie schafft das Programm praktische Anreize, sich Wissen selbstständig anzueignen. Mit JUNIOR expert nehmen die Schüler eine völlig neue Perspektive ein: Sie werden zu selbstständigen Akteuren des Wirtschaftskreislaufs.



Ob das Thema »Löhne«, »Steuern« oder »Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern« heißt: Sie erweitern ihren Horizont und lassen sich auf den Blickwinkel des Unternehmers ein. Diese Erfahrungen sind für die Teilnehmer ein entscheidender Vorteil im späteren Berufsleben.

Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Arbeit im Netzwerk »SCHULEWIRTSCHAFT Schleswig-Holstein«, die in das gleichnamige Bundesnetzwerk eingebunden ist. Dieses Netzwerk fördert seit 60 Jahren den partnerschaftlichen Dialog zwischen Schulen und Unternehmen. Hier ist insbesondere das »Berufswahlsiege« zu nennen: Seit 2016 werden in Schleswig-Holstein Schulen mit vorbildlicher Berufs- und Studienorientierung ausgezeichnet. Die Umsetzung erfolgt durch das Ministerium für Schule und Berufsbildung in Kooperation u.a. mit der Studien- und Fördergesellschaft, die wiederum das Netzwerk »SCHULEWIRTSCHAFT Schleswig-Holstein« betreibt.

Das breite Spektrum unterschiedlicher Veranstaltungen macht Tannenfelde, das Bildungs- und Tagungszentrum der Studien- und Fördergesellschaft, zu einem der wichtigsten Akteure der Bildungslandschaft in Schleswig-Holstein.





NORBERT STOCK

Studien- und Fördergesellschaft der
Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft

50 JAHRE STUDIEN- UND FÖRDERGESELLSCHAFT – VON DER GRÜNDUNG BIS HEUTE

Schon 1952 machte sich der »Verein zur Förderung der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft« Gedanken über den Wirtschaftsstandort und suchte den Draht und die Kontakte zur Politik. Der etwas später gegründete »Studienkreis für Wirtschaft« griff die aus Skandinavien hergekommenen Ideen zur Fort- und Weiterbildung von Mitarbeitern auf und entwickelte erste Seminar- und Tagungsangebote.

Im Sommer 1966 fiel dann die Entscheidung: Aus dem »Verein zur Förderung der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft« und dem »Studienkreis für Wirtschaft« sollte etwas gemeinsames Neues entstehen, etwas, das mehr ist, als die Summe der beide Gründungsmitglieder. Die »Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinische Wirtschaft« war gegründet. Der Sitz des Vereins war von Beginn an Rendsburg. Und schon damals gab es eine enge Verbindung mit der im selben Bürohaus am Paradeplatz 10 domizilierenden »Landesvereinigung der Schleswig-Holsteinischen Arbeitgeberverbände«. Hauptgeschäftsführer beider Organisationen war Dr. Wolfgang de Haan. Vorsitzender der Gesellschaft wurde Dr. Dr. Karl F. Möllering von Dräger aus Lübeck.

Die erste Mitgliederversammlung fand am 9. Januar 1967 in Kiel statt. Gastredner war Bundesfinanz-

minister Dr. Franz Josef Strauß. Auf einer zweiten Mitgliederversammlung im selben Jahr sprach Bundeskanzler Dr. Kurt Georg Kiesinger. Dass zum Jahresende der »Lieblingsfeind« der damaligen Protestbewegung gegen das Establishment, der Verleger Axel C. Springer, Gast des »Grünkohlessens« war, rundet das Bild der politischen Aktivitäten der Gesellschaft in ihrem ersten Geschäftsjahr ab. Schon damals hatte sie rund 200 Mitglieder.

Im Bereich Bildung fand ein erstes Seminar für »untere Führungskräfte« auf Gut Hohenstein an der Eckernförder Bucht statt mit dem Ziel, Teilnehmer »mit dem Einsatz, der Anleitung und Überwachung des ausführend arbeitenden Personenkreises vertraut zu machen«.

1968 folgten weitere Mitarbeiterseminare auf Gut Hohenstein sowie Vortrags- und Gesprächsveranstaltungen mit Bundestagsabgeordneten, von denen Prof. Dr. Ralf Dahrendorf von der FDP der bekannteste war. Gastredner des am Jahresende gereichten Grünkohlessens war Dr. Richard von Weizsäcker, der später Bundespräsident wurde. Damals war er Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Dieses Grünkohlessen der Verbände der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft war das vierte seiner Art



Grünkohl im Kieler Schloss

und schon damals eine Gemeinschaftsveranstaltung von Studien- und Fördergesellschaft und Landesvereinigung. Die organisatorische und inhaltliche Federführung lag und liegt bei der Studien- und Fördergesellschaft. 2015 fand das 50. Grünkohlessen statt, bei dem der Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Olaf Scholz, sprach. Die Rednerliste dieser Veranstaltungsreihe ist lang und beinhaltet viele prominente Namen, unter ihnen Bundesminister wie Dr. Norbert Blüm, Sigmar Gabriel oder Hans-Dietrich Genscher, Ministerpräsidenten wie Dr. Ernst Albrecht, Kurt Beck oder Dr. Edmund Stoiber, Unternehmer wie Rudolf von Bennigsen-Foerder, Dr. Thomas Enders oder Reinhard Mohn und Journalisten wie Gerhard Konzelmann, Lothar Loewe oder Dr. Peter Scholl-Latour.

Seit Ende der 60er Jahre stiegen die Aufwendungen für die gut angenommenen Bildungsmaßnahmen kontinuierlich an. Um die Inhalte der Seminare kümmerte sich das ehrenamtlich besetzte »Bildungswerk«, das auch empfahl, Gut Hohenstein nicht nur bedarfsweise zu mieten, sondern zu pachten. 1970 wurde dieser Schritt vollzogen. Die Bildungsarbeit der Studien- und Fördergesellschaft hatte eine erste feste Anlaufstelle.

Aber 1970 geschah noch mehr im Verbandsleben. Waren die Gespräche und Veranstaltungen mit der Politik neben den Bildungsaktivitäten eher eine intensivere Fortsetzung der Arbeit der beiden Gründerverbände, so wurde in diesem Jahr mit der Bildung des ebenfalls ehrenamtlich besetzten »Kulturrings« in der Studien- und Fördergesellschaft verbandliches Neuland betreten. In der Satzung heißt es, dass der Verein die »Erhaltung und Stärkung der schleswig-holsteinischen Wirtschaftskraft« zum Ziel habe und sich dafür neben der Bildungsarbeit und den Kontakten zur Politik auch der »Förderung des kulturellen Schaffens schleswig-holsteinischer Künstler« widmen müsse. Diese Satzungspassage wurde im Übrigen später präzisiert und in »Sammlung qualitativ hochwertiger Kunstwerke« umformuliert.

Die Mitgliederversammlung beschloss damals, den Kulturring mit der Aufgabe des Erwerbs von Bildern, Grafiken und Skulpturen zu betrauen und beschloss ferner, diesem Gremium für die Erfüllung seiner Aufgaben »Mittel in einem angemessenem Verhältnis zum Gesamtetat bereitzustellen«. Zur Mitarbeit im Kulturring haben sich stets kunstinteressierte Damen und Herren aus den Führungsetagen der Mitgliedsunternehmen gefunden, die mit Passion und Sachkenntnis dabei waren und



Die Vorsitzenden Dr. Dietrich Schulz, Prof. Dr. Hans H. Driftmann und Dr. Klaus Murmann (v. l.)

sind. Im Laufe der Jahre wurden bis Ende 2016 mehr als 430 Werke erworben, die bis heute dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schloss Gottorf als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt werden. Der Kulturring ist zugleich Stiftungsrat der Dr. Dietrich Schulz-Kunststiftung, die alle zwei Jahre den »Kunstpreis der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft« verleiht.

Mit der Aufgabenerweiterung der Gesellschaft um den Bereich Kultur und wegen des kräftigen Wachstums im Bereich Bildung zu Beginn der 70er Jahre wurde eine wesentliche organisatorische Neuordnung notwendig – nämlich eine noch engere Kooperation zwischen der Studien- und Fördergesellschaft und der Landesvereinigung der Schleswig-Holsteinischen Unternehmensverbände. Diese sollte zum Ausdruck kommen durch eine Personalunion auch in der ehrenamtlichen Führung der beiden Verbände.

Im Frühjahr 1971 wurde Bernd von Brauchitsch, geschäftsführender Direktor der Jurid-Werke in Glinde, neuer Vorsitzender der Studien- und Fördergesellschaft, in deren Vorstand er seit der Gründung mitarbeitete. Herr von Brauchitsch wurde im selben Jahr auch zum Vorsitzenden der Landesvereinigung gewählt. Die gewünschte Personalunion in der Führung der beiden bedeutenden Wirtschaftsorganisationen im Haupt- und im Ehrenamt war geschafft. Diese personelle Verzahnung hat sich bewährt und wird bis heute praktiziert.

Die Studien- und Fördergesellschaft setzte und setzt auf das ehrenamtliche Engagement seiner Mitglieder. Es gehört zum Spezifikum der Gesellschaft, dass ihre Vorstandsmitglieder fast immer unternehmerische Persönlichkeiten waren und sind, die ihre Unternehmen, ihre Branche, ihre Region geprägt haben oder prägen.

Die Arbeit der Gesellschaft unter dem Vorsitz Bernd von Brauchitschs stand im Zeichen vielfältiger politischer Kontakte auf Bundes- und auf Landesebene, zu den Regierungen und zu den Parteien. Und sie stand im Zeichen einer weiteren Intensivierung der Bildungsarbeit, die sichtbaren Ausdruck in dem Bau und der Inbetriebnahme der damals so genannten »Bildungsstätte Tannenfelde« fand. Nach langer Vorbereitungszeit konnte 1972 das rund 170.000 m² große Gelände im Naturpark Au-krug erworben werden. Nachdem die Planungsarbeiten, die – wie es im Bericht der Rechnungsprüfer heißt – »vielfachen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen hatten«, beendet werden konnten und die Finanzierung sichergestellt war, erfolgte im August 1973 die Grundsteinlegung.

Die Inbetriebnahme fand am 27. Mai 1974 statt. Tannenfelde ist schnell zu einer festen Größe in der Bildungslandschaft des Nordens geworden und steht für unternehmerische Bildungsarbeit, für wirtschafts- und gesellschaftspolitische Jugend- und Erwachsenenbildung sowie für Qualifizierungsmaßnahmen von Mitarbeitern aller betrieblichen Ebenen.

Das aus Seminarräumen und einem Hoteltrakt bestehende Bildungszentrum wird ständig den aktuellen Erfordernissen angepasst. Die Akzeptanz des Hauses, das sich heute »Tannenfelde Bildungs- und Tagungszentrum« nennt, ist nach wie vor hoch. Der Auf- und Ausbau Tannenfeldes wurde unterstützt durch die Verbände der Metall- und der chemischen Industrie. Heutiger Partner ist die Provinzial, mit der es eine langjährige und enge Zusammenarbeit gibt.

Im März 1975 wählte der Vorstand den in Neumünster tätigen Unternehmer Dr. Klaus Murmann



Regel Austausch unter den Gästen ...

zum neuen Vorsitzenden der Gesellschaft, der dem im Dezember 1974 verstorbenen Bernd von Brauchitsch folgte. Herr von Brauchitsch ist als »Vater« der Bildungsstätte Tannenfelde in die Verbandsgeschichte eingegangen. Tannenfelde hält die Erinnerungen an ihn wach: Auf einem großformatigen, von Ekkehard Thieme geschaffenen Ölgemälde wacht er am Ende eines langen Flures über das Geschehen in »seinem« Bildungszentrum.

Die Ägide von Dr. Klaus Murmann war geprägt von Konsolidierung und Wachstum der Bildungsarbeit sowie – vor allem – von einer noch stärkeren Akzentuierung der politischen Aktivitäten der Gesellschaft. Die vorher nach Bedarf geführten Gespräche mit den politischen Parteien wurden zu regelmäßigen, alljährlich durchgeführten »Spitzengesprächen« – ohne spontane Kontakte dabei auszublenden. Wann genau das erste offizielle Spitzengespräch stattfand, lässt sich aus den Unterlagen nicht mehr herleiten. Gleiches gilt für das außerordentlich erfolgreiche und bewährte Veranstaltungsformat »Bierabend mit dem Ministerpräsidenten«, bei dem sich alljährlich Mitglieder der Studien- und Fördergesellschaft mit dem Ministerpräsidenten und seinen Kabinettsmitgliedern treffen.

Genau datierbar ist hingegen die erste »Wirtschaftspolitische Runde«, die am 9. Februar 1976 in Kiel stattfand. Gast der damaligen Runde war Wirtschaftsminister Dr. Jürgen Westphal. Schon 1976 lief die Veranstaltung so ab, wie es noch heute üblich ist: Der Gast der Landesregierung führt mit einem



... beim »Bierabend mit dem Ministerpräsidenten«

Kurzvortrag zu aktuellen Themen seines Hauses ein, anschließend wird unter der Moderation eines Vorstandsmitgliedes diskutiert. Markenzeichen der Wirtschaftspolitischen Runden war und ist, dass die teilnehmenden rund 20 Unternehmer aus unterschiedlichen Branchen und Regionen kommen. Und Markenzeichen war und ist, dass ohne Tagesordnung und ohne Protokoll diskutiert wird. Wegen des vertraulichen Charakters dieser Veranstaltungsreihe und weil unternehmerisch Tätige hier Gelegenheit haben, ihre Themen und ihre Anliegen unmittelbar und direkt an die Landespolitik heranzutragen, erfreut sie sich nach wie vor großer Beliebtheit.

Dem ersten Gast Dr. Jürgen Westphal – übrigens mit neun Teilnahmen der am häufigsten begrüßte Landesminister – folgten neben vielen anderen Dr. Gerhard Stoltenberg, Peer Steinbrück oder Heide Simonis. Bis Ende 2016 waren es insgesamt 163 Veranstaltungen. Nur eines hat sich im Laufe der Zeit geändert: In den ersten Jahren dauerten die Treffen vier Stunden und länger. Heute reicht die Hälfte der Zeit, um zu sagen, was zu sagen ist.

Dr. Klaus Murmann war in seiner Zeit als Vorsitzender der Studien- und Fördergesellschaft sowie der Vereinigung der Schleswig-Holsteinischen Unternehmensverbände (VUV) sehr darum bemüht, die Belange der Wirtschaft offensiv nach außen zu tragen und sich für die Verbesserung der Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns stark zu machen. So fand 1979 der erste schleswig-holsteinische Unternehmertag mit dem Gastredner Dr. Franz Josef



Ministerpräsident Peter Harry Carstensen und Prof. Dr. Hans H. Driftmann präsentieren »Arbeiten und Leben in Schleswig-Holstein«

Strauß und weit über 1.000 Gästen in Kiel statt. Und es fanden die ersten regelmäßig durchgeführten Pressekonferenzen statt, in denen die Ergebnisse von aktuellen Konjunkturumfragen und Einschätzungen der Wirtschaft zu wichtigen Themen der Landes- und der Bundespolitik vorgelegt wurden.

Auch Tannenfelde entwickelte sich. Im Jahresbericht 1979 war von einer »absoluten Auslastung der Bildungsstätte Tannenfelde und einer weit über die Möglichkeiten der Gesellschaft hinausgehenden Nachfrage im Bereich der gesellschaftspolitischen Bildungsarbeit« die Rede. Neu war ein computergestütztes Unternehmensplanspiel für Schüler der gymnasialen Oberstufe, das den Namen MIG (Management Information Game) trug und von Tannenfelde aus gesteuert mit den Verbänden vor Ort in Unternehmen vor Ort mit jeweils 18 Schülerinnen und Schülern gespielt wurde. Dieses einwöchige Seminar fand landesweiten Zuspruch. Schnell wurde die Zielgröße von 1.000 Gymnasiasten pro Jahr erreicht – ein erfolgreicher Kraftakt aller Beteiligten.

Und auch der Kulturring brachte sich mit zahlreichen Aktivitäten in Erinnerung. Im Sommer 1983 präsentierte das Schleswig-Holsteinische Landesmuseum auf Schloss Gottorf die Ausstellung »Gesammelt für das Landesmuseum«, in der rund 70 Exponate des Kulturrings gezeigt wurden. Zwei Jahre später hat der Kulturring erstmals den »Kunstpreis der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft« verliehen, für den heute die Dr. Dietrich Schulz-Kunststiftung zustän-



Verleihung »Umweltpreis der Wirtschaft« mit Umweltminister Dr. Robert Habeck

dig zeichnet, deren Trägerin wiederum die Studien- und Fördergesellschaft ist. Die Auszeichnung ist zwischenzeitlich an 15 Künstlerinnen, Künstler bzw. Künstlergruppen verliehen worden, die in ihrem Leben und in ihrem Werk einen Bezug zu Schleswig-Holstein hatten.

Der Kulturring war es auch, der ein von Georg Engst geschaffenes Bronzerelief als Symbol für den 1984 gestifteten Umweltpreis der Studien- und Fördergesellschaft vorschlug. Die anfänglich »Umweltfreundlicher Betrieb« und später »Umweltpreis der Wirtschaft« genannte Auszeichnung wird seit 1984 alljährlich an Unternehmen verliehen, die sich in besonderem Maße um den Schutz der Umwelt verdient gemacht haben. Für die Auswahl der Preisträger wurde eine unabhängige Jury berufen, der Umweltsachverständige aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung angehören. Die Verleihung der Auszeichnung für bis zu drei Preisträger pro Jahr erfolgt im Rahmen einer Veranstaltung mit 200 bis 300 Gästen und findet ein weites Echo in den Medien und in der Öffentlichkeit.

Weit mehr als 60 Unternehmen haben im Laufe der Jahre die Auszeichnung entgegennehmen können. Das Relief mit den stilisierten Bäumen schmückt heute Eingangsbereiche von Betrieben aus allen Teilen des Landes. Seit 1987 werden überdies Umweltschutz-Nadeln an betriebliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verliehen, die sich um den Umweltschutz an ihrem Arbeitsplatz bemüht haben.

Parallel dazu wurde Mitte der 80er Jahre ein Umwelt-Ausschuss berufen, der heute »Ausschuss für Umwelt und Energie« heißt und ein gemeinsames Gremium von Studien- und Fördergesellschaft und UVNord ist. Der Ausschuss ist Gesprächspartner der Umweltpolitik in Schleswig-Holstein und Hamburg und nimmt an parlamentarischen Anhörungen teil.

Mit den Umweltaktivitäten und vor allem mit dem Umweltpreis wollte die Studien- und Fördergesellschaft einen Beitrag für eine offensivere Umweltpolitik der Wirtschaft leisten. Es sollte gezeigt werden, dass sich die Wirtschaft durchaus ihrer Mitverantwortung für den Schutz von Natur und Umwelt und den Schutz der Ressourcen bewusst ist und dementsprechend handelt. Zwischenzeitlich hat sich das Umweltimage der Wirtschaft deutlich verändert. Der Umweltpreis der Studien- und Fördergesellschaft erfreut sich unabhängig davon weiterhin großer Beliebtheit. Er ist heute eine begehrte Auszeichnung für innovative und nachhaltig arbeitende Unternehmen.

Im Rahmen der Ordentlichen Mitgliederversammlung der Studien- und Fördergesellschaft im August 1986 in Louisenlund teilte Dr. Klaus Murmann mit, dass er zum Ende des Jahres das Amt des Präsidenten der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände übernehmen und sein Amt als Vorsitzender der Studien- und Fördergesellschaft – und das des Vorsitzenden der Landesvereinigung – im Frühsommer 1987 zur Verfügung stellen werde.

Nachfolger wurde der Vorstandsvorsitzende des Possehl-Konzerns aus Lübeck, Dr. Dietrich Schulz. In das erste Amtsjahr des neuen Vorsitzenden fiel der Abschluss der Erneuerungs- und Sanierungsarbeiten des Bildungszentrums Tannenfelde, das in neuem Glanz erstrahlte und im Mai Veranstaltungsort der Mitgliederversammlung war. Im Herbst jenes Jahres erschütterte dann die »Waterkantgate« genannte Affäre rund um den damaligen Ministerpräsidenten Dr. Uwe Barschel das politische Deutschland.

Es war der Verdienst des neuen Vorsitzenden Dr. Dietrich Schulz, dass die freiwillig organisierte Wirt-

schaft im Norden nicht nur während der Krisenmonate als Gesprächspartner der Politik präsent und gefragt war, sondern dass der vorher gute und enge Kontakt zu den jeweils von der Union geführten Landesregierungen nahezu »1 : 1« auf die neue Landesregierung unter der Leitung des Lübecker SPD-Politikers Björn Engholm übertragen wurde. Gespräche mit der im Norden besonders klassenkämpferischen SPD hatte es zwar auch schon vorher gegeben – doch diese waren eher selten und von Zurückhaltung auf beiden Seiten geprägt. Das änderte sich mit den beiden Lübecker Protagonisten, die – bei aller Unterschiedlichkeit der jeweiligen gesellschaftspolitischen Positionen – nicht nur auf der politisch-verbandlichen Schiene gut miteinander auskamen.

Das gute Miteinander spiegelte sich auch in den »Ethik-Symposien« wider, die seit Beginn der 90er Jahre in der St. Petri Kirche zu Lübeck stattfanden. Auf Einladung des Ministerpräsidenten, des Bischofs der Nordelbischen Kirche und des Vorsitzenden der Studien- und Fördergesellschaft kamen 1990 kurz nach der Wiedervereinigung erstmals rund 100 Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kirchen und Politik aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg zusammen, um über wirtschaftsethische Fragen zu diskutieren. Diese Veranstaltungsreihe wurde bis 2008 insgesamt 12 Mal durchgeführt. Zu den namhaften Hauptrednern gehörten u. a. Prof. Dr. Kurt Biedenkopf, Prof. Dr. Ernst Benda und Dr. Klaus von Dohnanyi sowie die Journalisten Robert Leicht und Frank Schirrmacher. Eine Renaissance des Veranstaltungsformates gab es 2016 mit der ersten Ausgabe der »Gottorfer Gespräche« in Schleswig.

Ein neues Instrument der verbandlichen Standortwerbung durch die Studien- und Fördergesellschaft wurde 1989 vorgestellt: Die Imagebroschüre »Arbeiten und Leben in Schleswig-Holstein«. Die Schrift entstand auf Anregung aus der Mitgliedschaft. Man wollte bei potentiellen Mitarbeitern aus anderen Teilen des Bundesgebietes für das Land zwischen den Meeren werben und aufzeigen, dass es hier mehr gibt als blauen Himmel und gelbe Rapsfelder. Die erste Auflage mit 10.000 Exemplaren war schnell



Dieter Hanel, Arbeitskreis Wehrtechnik, begrüßt Bundesminister Dr. Guido Westerwelle

vergriffen. Zwischenzeitlich sind sieben weitere Veröffentlichungen dieser Reihe vorgelegt worden. Die Schrift findet sowohl in der Printversion als auch im Internet nach wie vor große Beachtung.

Im Frühjahr 1990 gab es eine Zäsur in der hauptamtlichen Führung der »Rendsburger Verbände«, zu dem die Studien- und Fördergesellschaft zählt: Der langjährige Hauptgeschäftsführer Dr. Wolfgang de Haan trat in den Ruhestand. Nachfolger wurde sein ebenso langjähriger Stellvertreter Jochen Hahne.

Zu Beginn der 90er Jahre durchlebte die deutsche Wirtschaft, und mit ihr die schleswig-holsteinische, den konsumgetriebenen Wiedervereinigungsboom, dessen Kraft 1993 aber spürbar nachließ. Eine deutliche Reduzierung der Aufträge mussten auch die Wehrtechnik-Unternehmen im Norden registrieren. Nach dem Fall der Berliner Mauer und dem vorläufigen Ende des Ost-West-Konfliktes gingen Aufträge für die Bundeswehr zurück, es kam zu schmerzhaften Einschnitten. Vor diesem Hintergrund entstand 1993 unter dem Dach der Studien- und Fördergesellschaft der »Arbeitskreis Wehrtechnik«, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, auf die sicherheitspolitische, technologische und wirtschaftliche Notwendigkeit angemessener wehrtechnischer Kapazitäten hinzuweisen und gegenüber den politischen und militärischen Entscheidungsträgern sowie vor der Öffentlichkeit zu vertreten. Heute gehören diesem Arbeitskreis rund 30 Unternehmen mit gut 21.000 Mitarbeitern an, von denen etwa 6.000 direkt in der

Wehrtechnik beschäftigt sind. Der Arbeitskreis hat sich im Laufe der Jahre mit zahlreichen Veranstaltungen und verschiedenen Publikationen zu sicherheitspolitischen Themen geäußert und feiert 2018 sein 25jähriges Jubiläum.

Einen besonders engen Draht zu sicherheitspolitischen Themen hatte Prof. Dr. Hans Heinrich Driftmann, der 1996 Nachfolger von Dr. Dietrich Schulz wurde. Der Reserveoffizier und vormalige Dozent an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg hatte als geschäftsführender Gesellschafter der Peter Kölln Köllnflockenwerke schon einige Jahre vorher in unterschiedlichen Gremien der Studien- und Fördergesellschaft mitgearbeitet und war mit dem »Innenleben« der Gesellschaft vertraut. Die erste Mitgliederversammlung unter seiner Leitung fand im Sommer auf Schloss Glücksburg statt. Weitere attraktive Veranstaltungsorte sollten folgen. Genannt seien die Schlösser Breitenburg, Güldenstein und Salzau, die Herrenhäuser Kluvensiek, Borghorst und Quarnbek sowie die Güter Nehmten, Pronstorf oder Bothkamp.

Weiterentwickelt wurde auch der Kontakt zur Bundespolitik. Schon in den 80er Jahren gab es Unternehmengespräche mit schleswig-holsteinischen Bundestagsabgeordneten in Bonn. Der auch noch heute übliche Rahmen der Kontakte zur Bundespolitik entstand 2001. Seit dem Umzug des Bundestages von Bonn nach Berlin reisen alljährlich rund 60 bis 80 Mitglieder der Studien- und Fördergesellschaft in die Bundeshauptstadt, wo ein Tagesprogramm mit Besuchen im Kanzleramt oder in einem Ministerium, bei Verbänden, in Unternehmen oder auch kulturellen Einrichtungen abgewickelt wird. Am Abend trifft man sich mit Bundestagsabgeordneten in der Schleswig-Holsteinischen Landesvertretung. Diese »Berliner Gespräche« sind ein Eckpfeiler im Veranstaltungsprogramm.

Gleiches gilt für die ebenfalls in den 80er Jahren entstandenen, in den letzten 20 Jahren weiter entwickelten und inzwischen sehr erfolgreichen Behörden- und Wirtschaftsvolontariate, die von Tannenfelde organisiert werden. Einmal jährlich

gehen rund 20 Führungskräfte aus Mitgliedsunternehmen der Studien- und Fördergesellschaft in ein Landesministerium ihrer Wahl und sitzen eine Woche lang an den Schreib- und Besprechungs-tischen führender Ministerialbeamter. Im Folgejahr geht eine entsprechende Anzahl von Landesbediensteten für fünf Tage in die Unternehmen. Diese Gelegenheit zum Kennenlernen und zum Austausch ist inzwischen so beliebt, dass die Nachfrage kaum gedeckt werden kann.

Große Resonanz fand auch eine Ausstellung des Kulturrings, die 2004 erst in der Kunsthalle St. Annen in Lübeck und dann im Landesmuseum in Schleswig gezeigt wurde. Unter dem Titel »Gesammelt für Schloss Gottorf« wurden rund 70 von der Studien- und Fördergesellschaft zwischen 1983 und 2004 erworbene Kunstwerke gezeigt und in einem inzwischen vergriffenen Katalog dokumentiert. Bei der Veranstaltung in Lübeck sprachen Ministerpräsidentin Heide Simonis und der Vorsitzende des Kulturrings, Dr. Dietrich Schulz. Viele tausend Menschen haben die Ausstellung besucht, die das kulturelle Engagement der Wirtschaft des Landes eindrucksvoll zum Ausdruck brachte. Eine weitere Retrospektive der gesammelten Werke ist für 2020 auf Schloss Gottorf geplant.

Wie seine Vorgänger war Prof. Dr. Hans Heinrich Driftmann nicht nur Vorsitzender der Studien- und Fördergesellschaft, sondern auch Präsident der Landesvereinigung der Unternehmensverbände (VUV) in Schleswig-Holstein. Um ein deutlich sichtbares Zeichen für eine Verbesserung der norddeutschen Zusammenarbeit zu setzen, beschlossen die Landesvereinigungen in Schleswig-Holstein und in Hamburg, ab dem Januar 2000 zur Vereinigung der Unternehmensverbände in Hamburg und Schleswig-Holstein e. V. – UVNord zu fusionieren. Herr Prof. Dr. Driftmann war Motor dieser Zusammenarbeit und hat die Fusion intensiv betrieben. Er hat aber gleichzeitig und ebenso intensiv darauf verwiesen, dass die Studien- und Fördergesellschaft eine schleswig-holsteinische Einrichtung ist und bleibt. Die klare Aufgabentrennung bei enger Zusammenarbeit zwischen Studien- und Fördergesellschaft und

UVNord sowie die enge personelle Verzahnung im Ehren- und im Hauptamt haben sich bewährt.

2009 wurde Herr Prof. Dr. Driftmann zum DIHK-Präsidenten gewählt. Wegen der zahllosen Verpflichtungen, die dieses Amt mit sich bringt, hat er im Vorfeld



Vorsitzender der Studien- und Fördergesellschaft seit 2009:
Uli Wachholtz

der im Sommer auf Schloss Güldenstein durchgeführten Mitgliederversammlung erklärt, dass er nach gut 13 Jahren den Vorsitz in der Studien- und Fördergesellschaft niederlegen wird. Entsprechendes geschah auch bei UVNord. Dort wie hier schlug er als seinen Nachfolger den in den Verbänden seit langem sehr aktiven Unternehmer Uli Wachholtz aus Neumünster vor, der beide Ämter bis heute innehat.

VORSTAND, BEIRAT, VORSITZENDE UND HAUPTGESCHÄFTSFÜHRER

VORSTAND

Norbert Basler

Unternehmer, Großhansdorf

Reinhard Boll

Sparkassen- und Giroverband für
Schleswig-Holstein, Kiel

Matthias Boxberger

HanseWerk AG, Quickborn

Andreas Dethleffsen

HGDF Familienholding Ltd. & Co. KG, Flensburg

Stefan Dräger

Drägerwerk AG & Co. KGaA, Lübeck

Ulrich Jacobi

Max Jacobi Spedition GmbH, Kiel

Dr. Steffen Kühling

Covestro Deutschland AG, Brunsbüttel

Dr. Philipp Murmann

Zöllner Holding GmbH, Kiel

Dr. Arend Oetker

Schwartauer Werke GmbH & Co. KGaA, Bad Schwartau

Dipl.-Ing. agr. Christoph Prinz zu Schleswig-Holstein

Herzogliche Verwaltung Grünholz, Thumby

Werner Schwarz

Bauernverband Schleswig-Holstein e. V., Rendsburg

Uli Wachholtz

Wachholtz Unternehmen, Bad Segeberg

Matthew Wilby

Provinzial Nord Brandkasse AG, Kiel

BEIRAT

Burkhard Baum

Deutsche Bank AG, Kiel

Oliver Berking

Robbe & Berking GmbH & Co. KG, Flensburg

Wolfgang Bitter

Itzehoe Versicherung / Brandgilde von 1691
Versicherungsverein AG, Itzehoe

Hans-Werner Blöcker

Alpen Grundstücksgesellschaft Satow mbH & Co.,
Neustadt/H.

Joachim Burgemeister

Genossenschaftsverband e.V., Rendsburg

Reinhold von Eben-Worlée

Worlée-Chemie GmbH, Lauenburg

Dr. Nico Fickinger

NORDMETALL Verband der Metall- und
Elektroindustrie e.V., Hamburg

Dieter Hanel

Rheinmetall Landsysteme GmbH, Strande

Florian Hennings

Caterpillar Motoren GmbH & Co. KG, Kiel

Mario Kappler

KEMNA BAU Andreae GmbH & Co. KG, Pinneberg

Martin Kayenburg

Landtagspräsident a. D., Itzehoe

Christoph Andreas LeichtHANSA-PARK Freizeit- und Familienpark
GmbH & Co. KG, Neustadt in Holstein**Carl-Heinz Lessau**Romantik Hotel Kieler Kaufmann
Carl-Heinz Lessau e.K., Kiel**Maximilian de Maizière**Schwartauer Werke GmbH & Co. KGaA,
Bad Schwartau**Dietmar Otto**

Radio P.O.S. GmbH, Kiel

Prof. Dr. Klaus Pannen

Prof. Dr. Pannen Rechtsanwälte, Hamburg

Günter Pecher

Clausen & Bosse GmbH, Leck

Thomas Prey

Rud. Prey GmbH & Co. KG, Kiel

Dr. Carl Hermann SchleiferNGEG – Norddeutsche
Grundstücksentwicklungsgesellschaft, Kiel**Klaus-Hinrich Vater**

Vater Holding GmbH, Schwentinental

Jens van der WalleWerner Vollert Entsorgung GmbH & Co. KG,
Rendsburg**Erk Westermann-Lammers**

Investitionsbank Schleswig-Holstein, Kiel

**VORSITZENDE VON
GREMIEN UND AUSSCHÜSSEN****Bildungswerk**Dr. Philipp Murmann
Zöllner Holding GmbH, Kiel**Kulturring**Martin Kayenburg
Landtagspräsident a. D., Itzehoe**Ausschuss für Umwelt und Energie**Reinhold von Eben-Worlée
Worlée-Chemie GmbH, Lauenburg**Umweltpreis-Jury**Reinhold von Eben-Worlée
Worlée-Chemie GmbH, Lauenburg**Arbeitskreis Wehrtechnik**Dieter Hanel
Rheinmetall Landsysteme GmbH, Strande**VORSITZENDE**

1967	Dr. Dr. Karl F. Möllering
1971	Bernd von Brauchitsch
1975	Dr. Klaus Murmann
1987	Dr. Dietrich Schulz
1996	Prof. Dr. Hans Heinrich Driftmann
2009	Uli Wachholtz

HAUPTGESCHÄFTSFÜHRER

1967	Dr. Wolfgang de Haan
1990	Jochen Hahne
1996	Jürgen Meineke
2003	Norbert Stock

Stand März 2017

ANHANG

UNTERNEHMENSVERZEICHNIS



24 Bauernverband Schleswig-Holstein e.V.

Grüner Kamp 19-21
24768 Rendsburg
www.bvsh.net



26 Deutsche Bank AG

Rathausplatz 1
24103 Kiel
www.deutsche-bank.de
Mehr zum Thema unter db.com/gesellschaft.
Kontakt: corporate.responsibility@db.com



28 Drägerwerk AG & Co. KGaA

Moislinger Allee 53-55
23558 Lübeck
www.draeger.com



30 HANSA-PARK

Freizeit- und Familienpark GmbH & Co. KG
Am Fahrenkrog 1
2373 Sierksdorf
www.hansapark.de



32 HanseWerk AG

Schleswig-HeinGas-Platz 1
25450 Quickborn
www.hansewerk.com

IB.SH
Ihre Förderbank

PROVINZIAL


RADIO P.O.S.




LOUISENLUND
LERNEN LEISTEN LEBEN

ZÖLLNER
SIGNAL SYSTEM TECHNOLOGIES

34 Investitionsbank Schleswig-Holstein

Fleethörn 29-31
24103 Kiel
www.ib-sh.de

.....

36 Provinzial Nord Brandkasse AG

Sophienblatt 33
24114 Kiel
www.provinzial.de

.....

38 Radio P.O.S. GmbH

Wischhofstraße 1-3
24148 Kiel
www.radio-pos.de

.....

40 Schwartauer Werke GmbH & Co. KGaA

Lübecker Straße 49-55
23611 Bad Schwartau
www.schwartau.de

.....

42 Stiftung Louisenlund

Internat | Ganztagsgymnasium | IB World School
Louisenlund 9
24357 Güby
www.louisenlund.de

.....

44 Zöllner Holding GmbH

Radewisch 40
24145 Kiel
www.zoellner.de

AUTORENVERZEICHNIS

- 6 Torsten Albig**
Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein
Staatskanzlei
Düsternbrooker Weg 104
24105 Kiel
www.schleswig-holstein.de
- 48 Norbert Basler**
Unternehmer
Alte Landstraße 65
22927 Großhansdorf
- 18 Prof. Dr. Clemens Börsig**
Vorsitzender des Vorstands Kulturkreis
der deutschen Wirtschaft im BDI
Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V.
Breite Straße 29
10178 Berlin
www.kulturkreis.eu
- 50 Matthias Boxberger**
Vorsitzender des Vorstands HanseWerk AG
HanseWerk AG
Schleswig-HeinGas-Platz 1
25451 Quickborn
www.hansewerk.com
- 75 Heike Claßen**
Geschäftsführerin Tannenfelde
Tannenfelde Bildungs- und Tagungszentrum
Tannenfelde 1
24613 Aukrug
www.tannenfelde.de

- 52 Reinhold von Eben-Worlée**
Geschäftsführer Worlée-Chemie GmbH
Worlée-Chemie GmbH
Grusonstraße 22
22113 Hamburg
www.worlee.de
- 68 Dr. Heiner Garg, MdL**
Landesvorsitzender FDP Schleswig-Holstein
FDP Landesverband Schleswig-Holstein
Eichhofstraße 27-29
24116 Kiel
www.fdp-sh.de
- 62 Daniel Günther, MdL**
Landesvorsitzender CDU Schleswig-Holstein
CDU Schleswig-Holstein
Sophienblatt 44-46
24114 Kiel
www.cdu-sh.de
- 66 Dr. Ruth Kastner**
Landesvorsitzende Bündnis90/Die Grünen Schleswig-Holstein
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Landesverband Schleswig-Holstein
Alter Markt 9
24103 Kiel
www.sh-gruene.de
- 72 Martin Kayenburg, Landtagspräsident a.D.**
Vorsitzender Kulturring in der Studien- und Fördergesellschaft
Studien- und Fördergesellschaft der
Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e.V.
Paradeplatz 9
24768 Rendsburg
www.stfg.de

AUTORENVERZEICHNIS

- 12 Ingo Kramer**
Präsident Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände
BDA Bundesvereinigung der Deutschen
Arbeitgeberverbände
Breite Straße 29
10178 Berlin
www.arbeitgeber.de
- 54 Dr. Philipp Murmann, MdB**
Geschäftsführender Gesellschafter Zöllner Holding GmbH
Zöllner Holding GmbH
Radewisch 40
24145 Kiel
www.zoellner.de
- 18 Dr. Franziska Nentwig**
Geschäftsführerin Kulturkreis der deutschen
Wirtschaft im BDI
Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V.
Breite Straße 29
10178 Berlin
www.kulturkreis.eu
- 56 Prof. Dr. Ulrich Reinhardt**
Professur für Empirische Zukunftsforschung im
Fachbereich Wirtschaft an der Fachhochschule Westküste
Fritz-Thiedemann-Ring 20
25746 Heide
www.fh-westkueste.de
- 64 Dr. Ralf Stegner, MdL**
Landesvorsitzender SPD Schleswig-Holstein
SPD Landesverband Schleswig-Holstein
Kleiner Kuhberg 28-30
24103 Kiel
www.spd-schleswig-holstein.de

78 Norbert Stock

Hauptgeschäftsführer Studien- und Fördergesellschaft
Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-
Holsteinischen Wirtschaft e.V.
Paradeplatz 9
24768 Rendsburg
www.stfg.de

4 Uli Wachholtz

Vorsitzender Studien- und Fördergesellschaft
Studien- und Fördergesellschaft der
Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e.V.
Paradeplatz 9
24768 Rendsburg
www.stfg.de

16 Prof. Dr. Johanna Wanka

Bundesministerin für Bildung und Forschung
Bundesministerium für Bildung und Forschung
Kapelle-Ufer 1
10117 Berlin
www.bmbf.de

8 Erk Westermann-Lammers

Vorsitzender des Vorstands Investitionsbank Schleswig-Holstein
Investitionsbank Schleswig-Holstein
Fleethörn 29-31
24103 Kiel
www.ib-sh.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Studien- und Fördergesellschaft der
Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.
Paradeplatz 9
24768 Rendsburg
www.stfg.de

Konzept und Projektkoordination: Martina Rieper

DRUCK

Clausen & Bosse GmbH
www.cpi-germany.de

SATZ UND GESTALTUNG

Wachholtz Verlag, Kiel | Hamburg
www.wachholtz-verlag.de

FOTOS UND GRAFIKEN

Beteiligte Autoren und Unternehmen, B. Brinker,
M. Dewanger, K. Iselt-Segert, Dr. D. Kampf, S. Knoll,
Marc, F. Peters, Rescue.Care.Worldwide e.V., Schloss Gottorf,
www.future-for-bisso.org

Für die Inhalte der Unternehmensberichte und der Aufsätze
sind die jeweiligen Firmen bzw. Autoren verantwortlich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und
der Vervielfältigung vorbehalten.

Rendsburg, März 2017

QUELLENANGABEN SEITE 18-21:

1 Vgl. Grabow, Busso / Henckel, Dietrich / Hollbach-Grömig, Beate (1995): Weiche Standortfaktoren. Kohlhammer, Stuttgart, S. 229.

2 Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. (o.J.):
Historie. http://www.kulturkreis.eu/index.php?option=com_content&task=view&id=26&Itemid=16.

3 Vgl. Frucht, Stephan / Reden, Friederike von (2010): Unternehmerische Kulturförderung in Deutschland. Ergebnisse einer umfassenden Untersuchung des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI e.V., S. 14-16.

4 Hesse, Bernd (2004): »Kultur ist mehr als ein weicher Standortfaktor!« Interview mit Dr. Herbert Hirschler. http://www.kupoge.de/kumi/pdf/kumi104/kumi104_18-19.pdf.

5 Vgl. Deutscher Städtetag (2013): Standortfaktor Kultur. Positionspapier des Deutschen Städtetages. http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/internet/presse/2013/popa_standortfaktor_kultur_2013.pdf.